



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Braunschweig

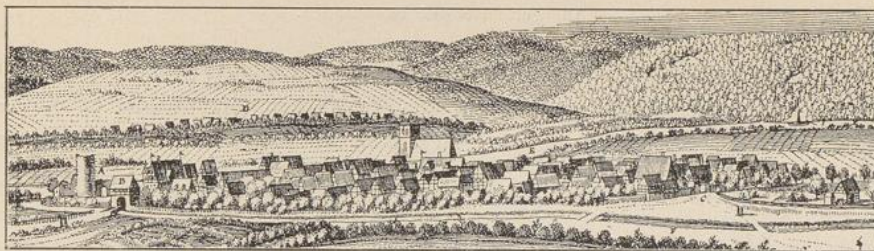
<<Die>> Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Holzminden / bearb. von
Karl Steinacker

Meier, Paul J.

Wolfenbüttel, 1907

Amtsgerichtsbezirk Holzminden

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95452](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95452)



1. Holzminden, nach Merian;
A Burg, B Niederes Tor, C Oberes Tor, D Dorf Stahle, E Weser.

Amtsgerichtsbezirk Holzminden.

[Alebruk.]

[Der Name deutet auf eine bruchige Gegend. 1196/8 kommt ein Tausch zwischen Korvei und Amelungsborn zustande, wonach jenes gegen eine Hufe in Arholzen eine gleiche in Alebruk erhielt, die Ritter Walter von Holthusen Amelungsborn überwies. Dürre vermutet den Ort auf dem Wiesengelände oberhalb Allersheim am Alebach (1494 Alebeke), das noch „die alten Höfe“ heißt, Ziegenmeyer (Zeitschrift des hist. Vereins f. Nieders. 1892 S. 350) scheint dagegen die Stelle ungeeignet, und er verlegt die Wüstung eine halbe Stunde westlich, wo unter dem Vorwerke Meyernberg aus dem Lobuschborne der Alebach entspringt.]

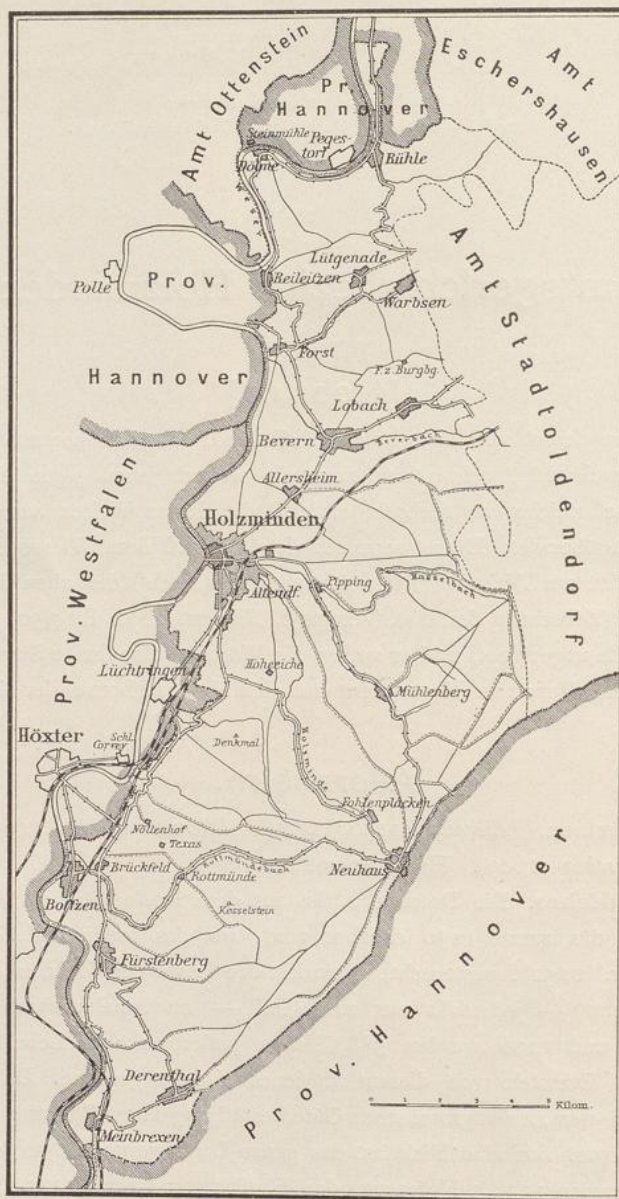
Allersheim.

Namensformen. *Elersem* (1150. 1220), *Ellersen* (1196. 1493), *Allersen* (1549), *Allerschen* (1609). Heim eines Eilher.

Geschichtliches. Die Domäne A. ist aus dem Dorfe gleichen Namens hervorgegangen, das zuerst 1150 erwähnt wird, wo das predium E. Zubehör der Homburg war. 1152/6 vertauschte Heinrich der Löwe den Zehnten, ein paderbornsches Lehn — jedenfalls nur zum Teil — an Amelungsborn gegen die Villa Berge, und 1196 wurden $5\frac{1}{2}$ Hufen paderbornsches Lehn des Grafen Albrecht von Everstein von diesem an jenes Kloster gegeben. Daher wird A. auch 1197 in der amelungsbornschen Güterbestätigung Papst Cölestins mit genannt. Das Kloster erwarb nun allmählich fast das ganze Dorf, woraus ein großer Außenhof entstand. So kamen 1228 3 Hufen von den Homburgern hinzu; 1233 3, welche „ad curiam Frighove“ gehörten, und 1258 1 Hufe von den Herren v. Pyrmont; von den Herren v. Haversvörde 1306 2 Hufen und 1315 abermals 2 korveisches Lehen. Anderes korveisches Lehn gut blieb länger selbständig; um 1350 gehörten 7 Hufen und 1 Hof zum korveischen Marschallamte, 1365 waren 4 Hufen im Besitze von Joh. v. Wenthusen, Lehnsnachfolger der v. Haversvörde, und 1484 besaßen die

Bau- u. Kunstdenkm. d. Herzgt. Braunschweig. IV.

Herren v. Frencke von Korvei 4 Hufen, 1 Hof, 2 Kothöfe, welches Gut noch 1554 im wesentlichen in ihren Händen war. Inzwischen aber war der amelungsbornsche Außenhof, vielleicht nach dem Aussterben der Herren v. Haversvörde



2. Amtsgerichtsbezirk Holzminden.

1485 noch durch einen Teil der Flur von Haversvörde vergrößert, und nachdem auch die Herrendienste 1493 ans Kloster gekommen waren, 1549 samt den Diensten in Lobach an Herzog Heinrich den Jüngeren abgetreten, wogegen das Kloster

mit Altendorf, dem Rottzehnten von Lobach und dem Wangelnstedter Feldzehnten entschädigt wurde (siehe auch Amelungsborn). Damals gehörten 1500 Morgen zu Allersheim. Die nunmehrige Domäne wurde 1606 an Stats v. Münchhausen verpfändet. 1620 aber verkaufte der Herzog das Gut samt Ober- und Untergericht an Heinrich von Mengersen für 51800 Rthlr. Herzog August zog das Gut, dessen Übergang in den Privatbesitz unter seinem unfähigen Vorgänger Friedrich Ulrich wohl nicht ganz einwandfrei gewesen sein mochte, wieder an sich und machte es 1649 zum Sitze eines Justizamtes (vergl. die Einleitung). — Die Domäne hatte 1793 848 Morgen Acker und 82 Einwohner. Über ihre jetzige politische und kirchliche Zugehörigkeit zu Altendorf siehe daselbst. Das Gutsvorwerk Meyernberg bestand als Neuanlage eines Landdrosts von Meyern bereits um 1770 (vergl. Handschrift der landschaftl. Bibliothek Kap. X, 2).

Von dem Hofe heißt es im Merian, er sei „mit kostbaren Vorwercks- und Scheuren-Gebäuden, von Sollinger Steinen aufgeführt, auch damit bedeckt wol versehen, umbher mit stattlichen, hochaufgewachsenen Eichbäumen bepflanzt.“ Davon ist vornehmlich noch ein Haus an der Straße, das spätere Gerichtsgebäude, erhalten (Abb. 3), länglich rechteckig mit Treppenturm. Das massive Untergeschoß aus kaum verputztem Bruchstein, darauf ein an drei Seiten ohne Knaggen vorgekrager Fachwokerstock. Balkenköpfe mit scharf abgesetztem Wulst, Füllholz mit Zahnschnitt und darüber Karnies. Die Schwelle ist breit abgefast. Vorkragung des Daches und Ostgiebels mit Zahnschnitt von abweichender Bildung. Das Dach ist mit roten Sandsteinplatten belegt. Der achtseitige Treppenturm liegt vor der Längswand hofwärts. Sein zweites Obergeschoß ist aus Fachwerk und mit roten Sandsteinplatten behängt. Darüber eine mit Schiefer gedeckte wälsche Haube, mit einer Wetterfahne in Drachenform unter einer Krone. Im Drachen die Buchstaben *A. A.* Der Eingang für das Erdgeschoß liegt links neben dem Turme und ist im Stichbogen geschlossen. Am Sturze der Turmtür: *Anno 1621 H(einrich v(on) M(engersen).* — An der nördlichen Giebelwand der östlichen Scheune roter Sandstein mit Inschrift *Anno 1556*, ebenda über dem Tore kleiner, roher Reliefkopf mit offenem Munde und abstehenden Ohren. Die nördliche Scheune hat über der Westtür die Jahreszahl *1781*. Das westliche Stallgebäude von 1874 trägt über der Giebeltür der Südwand einen roten Inschriftstein mit *Anno do. 1551* in Minuskeln. — In der Nordwestecke des Hofes Denkstein in Plattenform, der bis zu dem Querarme der auf jeder Seite eingeritzten Kreuze in der Erde steckt.



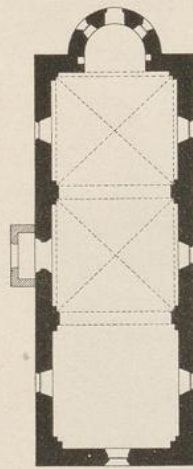
3. Allersheim, Gerichtsgebäude.

Altendorf.

Literatur. H. Dürre, die Feldmarksverhältnisse von Altendorf und Holzminden in alter Zeit, 1880.

Namensformen. *Holtesmeni* (822/36), *Holtesminne* (1231), *antiqua villa* (1275), *Oldenholtesminne* (1494), *Oldendorpe* (1494).

Geschichtliches. Der Ort war bereits 822/36 vorhanden und gehörte 1231 zusammen mit der gleichnamigen späteren Stadt (*duo Holtesminne*) als Pfarrdorf zum Archidiakonats Höxter. Erst 1275 erscheint zur Unterscheidung von dem aufblühenden jüngeren Gemeindewesen die Bezeichnung des alten Dorfes. Entgegen Dürres Ansicht (aaO.; siehe dagegen Br. Magazin 1905, S. 78) ist die Stadt Holzminden eine jüngere Abzweigung von dem ursprünglich gleichnamigen Alten-



4. Altendorf,
Grundriß der Kirche.

dorfe, die aber im Laufe der Jahrhunderte dessen ganze rings um die Dorfstelle gelegene Flur an sich gezogen hat. Die jetzige Feldmark des Ortes liegt in einem von NW über SW nach SO gerichteten Halbkreise zwischen der Holzmindener Stadtflur und der Feldmark der Domäne Allersheim. Dürre vermutet, daß wir hier Reste der Wüstungsfluren von Haversförde und Bodendale zu erkennen hätten, deren Bebauer die Altendorfer Dorfstätte übernommen hätten, und ein Bericht des Magistrats von Holzminden 1766 meldet, daß nach einer mündlichen Tradition die Einwohner A.'s aus einem hinter der s. g. Bülte am Stutholze und Hassvörder Felde belegen gewesen, durch Wasser ruinierten Dorfe herstammten. — Infolge dieses innigen geschichtlichen Zusammenhanges zwischen Holzminden und Altendorf, der bis auf den Namen geht, dürfen freilich die ältesten geschichtlichen Nachrichten von Altendorf auch für die Stadt Holzminden gelten, man vergl. daher auch die bei dieser angeführte urkundliche ältere Überlieferung. Im späteren Mittelalter wird A. nur noch 1494 genannt, wo Heinrich der Ältere die Haken mit 10 Hufen bei Holzminden belehnt, von denen 2 auf A.'scher Flur lagen. 1541 belehnt Korvei die Haken mit 3 Hufen, 1594 und 1653 die v. Wrisberg mit 1 Hofe und 1 Hufe „über A.“ Diese letzte Überweisung kann auch auf der Flur Holzminden gelegen haben. Eine Zeitlang ist der Ort völlig wüst gewesen, denn es heißt im amelungsbornschen Güterinventare von 1637: es wäre „1549 Zehnt und die gewesene wüste Dorffschaff, zum Oldendorp genandt, mit den einwonenden sechs Meyern vnd zweyen Köttern“ mit dem Rottzehnten von Lobach und dem Feldzehnten von Wangelnstedt gegen Allersheim an Herzog Heinrich den Jüngern vertauscht. Das amelungsbornsche Güterverzeichnis von 1675 rügt diesen Altendorfer Besitz als minderwertig, namentlich kämen keine Zinsen von ihren 8 Hintersassen ein, da diesen der holzmindensche Keller zu nahe wäre. Mit dem Wüstwerden des Dorfes ging auch die 1231 erwähnte

Pfarre ein, und die Kirche wurde Ruine. Die Pfarrgüter, 3 zehntfreie Hufen, waren 1542 von Herzog Ernst dem Bekenner (Lüneburg-Celle) an die Klenckens ausgetan, welche unter Herzog Wilhelm von Lüneburg († 1592) die Hälfte der Einkünfte an die holzmindensche Pfarre abtraten, dessen Filial Altendorf damals war. Jedoch scheinen die Klenckens diesen Besitz nicht behauptet zu haben, denn das Kirchlehen mit 5 Hufen wird den Rössings 1571 von Wilhelm d. J., 1749 von Georg II. verliehen. Eine selbständige Pfarre wurde erst 1619 wieder eingerichtet; sie stand zugleich als holzmindensches Diakonat unter dem Patronate des Superintendents und des Magistrates in Holzminden, 1756 war das Patronat herzoglich. Gegenwärtig gehört die Pfarre zur Inspektion Bevern, Filialen sind Neuhaus, Mühlenberg und Fohlenplacken. Beim Diakonat eingepfarrt war früher auch die wieder eingegangene grüne Glashütte auf dem Mekkenbruche bei Neuhaus, die Moorhütte, 1799 eingerichtet, 1829 noch im Betriebe, und das nach einem Köhler Hammerhütte genannte Hirtenhaus (? bereits im Merian S. 120 unter Merxhausen erwähnt, mit dem Zusatz: „und giebt es ocularis inspectio, daß daselbst Eisenhütten gelegen“, ebenso 1637; Neues vaterl. Archiv, 1832, S. 119), im Solling. Der nach diesem benannte Forstort, südwestlich von Schießhaus, hieß, nach Ziegenmeier (Zeitschr. d. hist. V. f. Nieders. 1892, S. 353) *Harriesfeld* und wird als *Horinckvelt* 1204 (Spilcker II, 9. 31) erwähnt. Zur Gemeinde Altendorf gehört auch die benachbarte Domäne Allersheim (siehe S. 1 ff.), welche bis 1707 in Holzminden eingepfarrt war.

Dorfanlage gestreckt von SO nach NW, Flurkarte von Allersheim mit Altendorf 1756 von Christian von Heine. Der Hellegraben bildet danach die Flurgrenze gegen Forst und Bevern. Damals 2 Vollmeier, 8 Halbmeier, 5 Großköter, 6 Kleinköter, 10 Brinksitzer, 5 Neuanbauer, deren Gutsherrschaft Amelungsborn war. 1793 gab es 6 Mühlen, darunter auch eine Papier- und eine Walkmühle, und von großer Bedeutung war damals die Flotowsche Leinenmanufaktur. Einwohnerzahl 1793: 540, 1905: 1269.

Die Kirche (Abb. 4) aus roten, innen und außen verputzten Bruchsteinen, ist ein einschiffiger, romanischer Bau mit drei ziemlich quadratischen Jochen und östlicher Apsis. Die Gewölbe liegen vor Schildbögen über Wandpfeilern, aus denen die Pfeiler der Gurtbogen wiederum vorgezogen sind. Die Pfeilersockel, aus Platte und darüber steiler, ohne Übergang in den Pfeilerkern verlaufender Kehle, ruhen auf einer rechteckigen, unförmigen Fußplatte, die jedoch nur bei den Mittelpfeilern und in den Ostecken erkennbar ist, da der Boden sich von Westen nach Osten senkt. Vielleicht waren alle ursprünglich nicht auf Sicht berechnet. Die Kämpfer haben gleich den Sockeln schmiegenartige Kehle mit Platte. Das mittlere Joch ist etwa 20 cm kürzer als die beiden anderen, sodaß die Schildbögen hier einen deutlichen Knick zum Spitzbogen machen. Das westliche Joch hat nur zwei Ansätze der Kreuzgewölbe; die beiden anderen Joche mit stark ansteigendem Scheitel, am östlichen Schlußstein eine Fortuna auf geflügelter Kugel in gekröntem Kranze. Sie gehört wohl der von 1696 berichteten Wiederherstellung der zuletzt im

30jährigen Kriege zerstörten Kirche an. Das westliche Joch haben wir vielleicht noch in dem ruinierten Zustande vor uns, in dem wir uns die ganze Kirche als „Desolat“ vor der Erneuerung der Pfarre im Jahre 1619 zu denken haben. Zwei kleine, rundbogige Fenster mit Gewändeschräge nach innen und außen in der Apsis. Dazwischen eine neuere rechteckige Tür und seitlich neben jedem Fenster im Inneren eine rechteckige Nische. Drei gotisierende neuere Fenster an jeder Langseite, je eines auf jedes Joch, und eines im Westen. In der Mitte der Nordwand die gotisierende Haupttür. Außen ringsum ein einmal abgetreppter Sockelabsatz. Dach und Dachreiter neu. Altes Turmkreuz aus Eisen mit Hahn als Wetterfahne noch auf dem Kirchenboden.

Ausstattung. Hölzerner Kanzelaltar in einer Sakristeischranke, aus älteren Bestandteilen im XIX. Jahrh. neu zusammengefügt. Am Schalldeckel 5 Giebelaufätze, geziert mit Rollwerk und Engelskopf. Darüber eine Ädicula mit gewundenen Halbsäulen, augenscheinlich ein ehemaliger Altaraufsatz aus der zweiten Hälfte des XVII. Jahrh., in ihm ein hölzernes Kruzifix vor einer gemalten Landschaft. Außen neben den Säulen geschnittene Ranken aus Ohrmuschel- und Akanthusmotiven mit einem Putto. Giebeldreieck bemalt mit einem auferstehenden Christus. Schmucklose Westprieche aus dem Anfange des XIX. Jahrh. Das Orgelgehäuse ist vom Ende des XVIII. Jahrh. 1746 war eine Orgel noch nicht vorhanden.

Kelche. 1. Gotisch, silbervergoldet, Höhe 16 cm, Fußdurchm. 12,5 cm. Runder Fuß mit Randverzierung eines Bandes aus fünfpunktigen Sternen und mit Weihenkreuz. Knauf mit sechs rautenförmigen Zapfen, deren jeder auf einem Grunde von grünem Schmelze einen Minuskelbuchstaben des Namens *Jhesus* trägt. Zwischen den Zapfen gravierte Maßwerkverzierungen. Unter dem Fuße Messingscheibe mit der Inschrift: *Die · wohledele · ehr · vnd · viel · thogentreiche · Frav · Anna · geborne · Schneidewindt · Wittibe · von · Mengersen · damahlig · zu · Allersheimb · erbgessessen · hat · diesen · Kelch · zu · der · Ehre · Gottes · an · die · Kirche · zum · Altendörf · verehrt · vnd · anno · 1653 · vberliefert · worden ·* — 2. Silbervergoldet, Höhe 18 cm, barock, Fuß sechsteilig. Undeutliches Beschauzeichen (Adler?), Meisterstempel: ^V
LH. Gravierte Inschrift am Fuße: *Johann Philip Schlüter. Wilhelmina Margareta Rühling · 1706 · Patene mit Braunschweig. Beschau (steigender Löwe) und Meistermonogramm HK.*

Zwei gotisierende Altarleuchter aus Bronze, 26,9 cm hoch.

Kronleuchter, ca. 45 cm hoch, aus Gelbguß mit großer Kugel und Doppeladler. Vier Arme und zwischen ihnen vier S-förmige Zierranken. An der Kugel die vertieft gegossene Bezeichnung des Gießers: *M. B. J. Helman* und die gravierte Inschrift: *Bartolomaeus Rojahn F. B. L. FS. J. W. D. 1. 70. 4.*

Hölzerne Gesangverstafeln des XVIII. Jahrh.

Die große Glocke ist von 1854, von den beiden kleineren, unzugänglichen stammt die eine vom alten Fährhaus, die andere vom Bahnhofe in Holzminden.

Unter den Grabmälern des Kirchhofes ein klassizistisches für Friedrich

Christian Wackenhagen aus rotem Sandstein mit einer nach unten verjüngten kannelierten und gedeckelten Vase auf hohem rechteckigen Sockel.

Einhäuser. Typus I und II in ausgeprägter Art gibt es 12, das älteste von 164(9?), No. 29 ist ganz verbaut. Von 1688 ist das stattliche Haus No. 28 mit alter Auslucht links und jüngerem Hausteile rückwärts. Inschrift am Sturze: *Der Segen des Herrn macht reich one Mühe. Cordt Schoppen vnd Trine Lisabe[t:] Henssen den 16. Octobris anno 1688.* No. 22 hat einen neuen Sturz. Ständer und Bogen eingefast mit einem unten auswärts abgebogenen Profilgliede aus Schnur, Kehle und an der Kante Stab. Wohnräume in einem besonderen Anbau der Rückseite. Daneben Scheune von 1731 mit abgewalmter Spitze. No. 30 von 1724. No. 24 von 1747 hat zweimal vorgekrachten Giebel mit Wulst unter der Schwelle. No. 19, mit einer Frontverlängerung nach links und Auslucht nach rechts, No. 10, No. 5 und No. 4 ganz verbaut. Kleinere Einhäuser mit ganz auf die Seite gerückter Däle: No. 13 von 1722, No. 36, No. 57. Typus IV hat No. 35 von 1785 mit Stab und Kehle unter der vorgekrachten Schwelle des Oberstockes, No. 9, und mit massiven Außenwänden No. 6 von 1838, No. 20 von 1843. — Der Krug von 1739 ist eine gewöhnliche Längsfront von 8 Spann. Die Däle rechts ist erst später angebaut. Der alte Türsturz mit Inschrift von 1739 liegt jetzt auf dem Hofe. Gerundetes Füllholz und Fase an der Oberstockschwelle. 1883 außer der mitgeteilten noch zwei andere Hausinschriften.

Eine Gerichtsstätte des Amtes Fürstenberg lag beim Dorfe, wo auch die Todesurteile der Stadt Holzminden vollstreckt wurden.

Bevern.

Literatur. I. Statii (v. Münchhausen) Leichenpredigt 1633. — Merian S. 48 f. mit Abb., 1654. — Herzog Ferdinand Albrecht I. Sonderbahre, aus Göttlichem eingeben Andächtige Gedanken, mit Beschreibung des Schlosses im Anhang, 1677. — G. S. Treuer, Gründliche Geschlechts historie der Herrn v. Münchhausen (1740). — Bschwg. Anz. 1753. 101. Stück, Kurze, historische Nachrichten von Bevern an der Weser. — C. Steinmann, Das ehemalige Schloß Bevern, Bschwg. Magazin 1863, 31 Stück. — Schloßkirchenbuch mit historischen Kollektaneen des Superintendenten Maegde und namentlich des Postdirektors Harmes. — Bschwg. Anz. 1876, No. 258 und No. 262 — O. Eißfeldt, Die Herzögl. Erziehungsanstalt Wilhelmstift zu Bevern, Bschwg. Magazin 1896, S. 65 ff. — H. Mönkemeyer, Der Flecken und das Schloß Bevern 1897.

II. A. Ortwein, Deutsche Renaissance, Bd. I, 1871—75, 4. Abt. Schloß Bevern, Tafel 1—20. — W. Lübke, Geschichte der Renaissance in Deutschland, 2. Abt. 2. Aufl. 1882, Seite 391 mit Plan (nicht brauchbar, weil nach der Lithogr. von C. Liebau für das „Project von der Einrichtung einer Besserungsanstalt in dem Herzögl. Schlosse zu Bevern“, in 5 Blättern). — Braunschweigs Baudenkmäler, herausgegeben v. Verein v. Freunden der Photographie. III, 1896, Tafel 137 u. 138. —

C. Uhde, Die Konstruktionen und die Kunstformen der Architektur, 1903. Bd. II, Der Holzbau, Fig. 265, 266, 267.

Namensformen. *Byueran* (822/36), *Biveren* (1245), *Beveren* (um 1349/50). Zu beziehen auf den vorbeifließenden Beverbach (= Biberbach).

Geschichtliches. Das Kloster Korvei erwarb 822/36 1 Hufe von einem Redman, 891/1037 5 (140 Morgen) von einem Herdeg. 1015/36 gibt ein Edler Nothinc ein Gut an Paderborn. Amelungsborn gibt 1197 dem Grafen Albert v. Everstein 1 Mühle und 5 Hufen in Tausch, wogegen es 3 andere Hufen hier wieder erhält. Von korveischen Lehen werden erwähnt: 1337 ein Hof und eine Kotstelle, die von den Herren v. Haversvörde an die Haken übergeht, 1349/50 5 Hufen und 4 Häuser im Besitze Arnold Hakes; Joh. v. Wenthusen hatte damals 4 Hufen, Friedrich v. Haversförde 5 H. und 4 Häuser, ein höxterscher Bürger 1 Hufe. Die Vogtei kam 1245 durch Tausch von den Homburgern an Korvei und war 1344 in den Händen der Herren v. Haversförde, die damals eine Hälfte den Grafen v. Everstein abtraten; 1365 haben die v. Wenthusen 2 Hufen korveisches Lehen, das vorher den Herren v. Haversförde gehörte; 1453 und 1484 sind 4 korveische Hufen in den Händen der v. Frencké. Die Kannen v. Lügde besitzen 1541 eine korveische Mühle. Korveische Lehnstücke der Haken werden ferner genannt 1496, 1551 2 Hufen, die von den Herren v. Hastenbeck (bereits 1394 im Besitze von 3 Hufen) ihnen anfielen, 1558 werden als solche 4 Hufen aufgezählt. Ein Adelsgeschlecht von B. wird in den Urkunden seit 1258 genannt. Ihr Wappen bestand aus drei gekrönten Ochsenköpfen auf weißem Schilde, ein solcher als Helmzier (Siebmacher, 1657, II, S. 124). Ursprünglich wohl eversteinsche und korveische Ministerialen, hatten sie in B. ihren Hauptsitz, dessen Zubehör aber erst im XVI. Jahrh. urkundlich erwähnt wird. 1588 starb das Geschlecht aus; eine bäuerliche Familie gleichen Namens kommt noch lange nachher im Orte vor. Erst 1506 wurde von Brun v. B. die dem St. Johannes geweihte Kirche gebaut und die Pfarre mit 2 Hufen gegründet, deren Patronat beim adeligen Hofe blieb. Der Flecken ist jetzt Vorort einer kirchlichen Inspektion. Von der Gerichtsbarkeit stand dem Gute 1580 nur das Untergericht über die Dorfstelle zu. 1575 galt der Ort als früher zum Everstein dingpflichtig, gehörte also zur Grafschaft E. Die Anwartschaft auf die lüneburgischen Lehen der v. B. hatte bereits Herzog Wilhelm v. Lüneburg Hilmar v. Münchhausen und seinen Erben gegeben, und sein Sohn Herzog Ernst belehnte daher 1594 Stats v. M. mit dem Sattelhof, 5 Hufen, 6 Kothöfen und dem halben Zehnten; der Rest der gutsherrlichen Besitzungen in B., der von Korvei relevierte, 4 Hufen, ging ebenfalls auf Stats von Münchhausen über. Stats erbaute auf jenem Sattelhofe, dem Burgsitze der Herren v. B., das noch vorhandene Schloß. Indessen kam er durch seine kostspieligen Bauten auch auf anderen Gütern, namentlich durch die noch erhaltenen in Leitzkau (Kreis Jerichow) und Schwöbber (Kreis Hameln), und durch die Münzverschlechterung unter Herzog Friedrich Ulrich völlig in Vermögensverfall, so daß er schon vor seinem 1633 in Bevern erfolgte

Tode Herzog Friedrich Ulrich mit einem Teile der Schulden auch sein Gut in Bevern übertrug, so daß es in der Folge in herzoglichem Besitze blieb. Da sich bei der Befriedigung der Münchhausenschen Gläubiger aber herausstellte, daß der Wert des Gutes Bevern bei weitem die Masse der damit zu tilgenden Schulden überstieg, so strengten die Erben des Stats v. M. einen Prozeß an, der 1704 mit einem Vergleiche endigte, wonach sie sich mit 16000 Rthl. abfinden ließen. Das Schloß diente seit 1667 als Apanagesitz der von Ferd. Albrecht, dem dritten überlebenden Sohne Herzog Augusts, begründeten, 1809 erloschenen Bevernschen Seitenlinie des Herzoglichen Hauses. Ort und Gut bildeten seitdem ein besonderes Amt, in dem nach dem bevernschen Erbreger von 1706 das Untergericht der fürstl. Schloßherrschaft allein zustand, hinsichtlich des Obergerichts diese aber mit dem regierenden Herzoge konkurrierte.

1757 besaß der Landesherr alle Gerichte, nur das Schloß selbst hatte noch seine eigene Gerichtsbarkeit.

1712 gehörten zum fürstlichen Gute 617 Morgen Acker, 1793 1293 Morgen. Kurz vor 1706 wurde das Dorf ein Flecken und mit 2 Märkten ausgestattet. Die Hälfte des Zehnten gehörte damals als altes v. bevernsches Lehenstück zum Gute, die andere Hälfte den Herren v. Campe in Deensen (Zehntscheune siehe unten). Herzog Friedrich Karl Ferdinand stiftete 1793 das noch vorhandene Armenhaus. Seit 1830 dient das Schloß zu staatlichen Anstalten (siehe die Beschreibung), das Gut ist noch jetzt Domäne, die aber aufgelöst werden soll. Gegenwärtig gehört zur Gemeinde auch die Domäne Forst. In der Flur ist die Wüstung Bevernhagen (s. S. 32) aufgegangen.

Dorfanlage unregelmäßig gestreckt von W nach O, Schloß an der Mitte der Südseite, Kirche westlich dabei. Flurkarte (Abb. 7) 1756 von H. O. L. 1671 9 Ackerleute, 6 Halbspänner, 20 Köter. 1757 9 Ackerhöfe, darunter der Clevensche Schriftsassenhof, 7 Halbmeier, 20 Großköter, 13 Mittelköter, 24 Kleinköter, 46 Brinksitzer. Viel Leinweberei und Garnspinnerei. Eine Kornmühle. Feldmark von 2296 Morgen Acker, davon 350 Morgen zehntfrei. — Einwohnerzahl 1793: 1046, 1906: 2204.

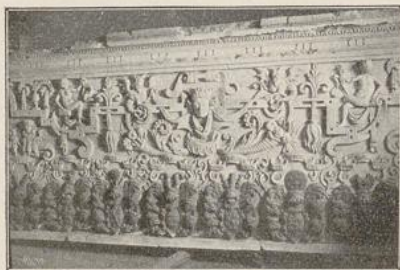
Kirche (Corp. bonorum von 1749. Dazu ein besonderes Schloßkirchenbuch). Neubau von 1891—1893 nach Plänen des Baurats Müller in Holzminden. Nur der Turm (mit neuem Helme) wurde von der älteren Kirche beibehalten (Abb. 5.), die 1595 von Stats von Münchhausen an Stelle des ersten Baues von 1506 er-



5. Bevern, ehemalige Kirche.

richtet war. Er besteht aus rötlichem Bruchsandstein, am Untergeschoß kurze Streben, weiter oben rechteckige Fensteröffnungen mit abgefasten Kanten, im Glockenhaus zwei aneinandergerückte rundbogige Schallöffnungen an jeder Seite. Neue spitzbogige Tür an der Nordseite, darüber Wappen- und Inschrifttafel, die sich einst über der Nordtür der abgebrochenen Kirche befand. Der Rahmen der Inschrift hat seitlich jonische Hermenpfeiler auf hohem Sockel mit Beschlagwerk und Facetten, dazwischen das Münchhausensche Wappen. Giebel mit Konsolengesimsen und Flügelkopf. Die Inschrift lautet: *Ano Christi 1595 nobilis et strenuus vir dominus Statius de Monghausen hoc templum in Beveren funditus extruxit et in sui suorvmque posterorum memoriam praesens monumentum poni fecit.*

[Der bis 1891 vorhandene Bau bestand aus Bruchsteinen und hatte nur ein einziges Schiff mit flacher Decke (Abb. 5 nach einer Photographie von Liebert in Holzminden). Der östliche Teil mit zwei je von einem Pfosten geteilten Spitzbogenfenstern in der Ostwand und seitlich fensterlos, war ein wenig vor das weit längere westliche Stück gerückt, vielleicht noch ein Rest der ersten Anlage von 1506.



6. Bevern (jetzt Herzogl. Museum),
Emporenbrüstung.

Ähnlich die Fenster der Längswände, auch mit Teilungspfosten, drei davon an der Nordseite und ebenda eine rundbogige Tür mit der jetzt am Turm angebrachten Münchhausenschen Tafel. Nördlich neben dem Turm ein plumpes Widerlager. Im Innern „öffnete sich im Westen gegen das Schiff eine Arkade“ (Voges), während sich vor der Nordwand eine Empore hinzog.] Die Brüstung dieser Empore (Abb. 6) ist jetzt im Herzoglichen Museum zu Braun-

schweig aufbewahrt. Sie besteht aus bemaltem Stuckrelief und ist ca. 6,40 m lang, 1,49 m hoch. Unten ein Sockelstreifen mit Beschlagwerk, oben verkümmerter Architrav und weit vortretendes Gesims mit Eierstab, Hängeplatte und Karnies. Als seitliche Einfassung dienten je zwei durch Vorziehen von Sockel und Gebälk gekuppelte korinthische Halbsäulen, die Schäfte unten mit Renaissanceschmuck, oben kanneliert. Zwei solche, gleichfalls gekuppelte Halbsäulen teilen die Brüstung in zwei Hälften, deren jede unten acht Ahnenwappen des Stats v. Münchhausen nebeneinander zeigt, während darüber groteskes Ornament die Flächen ausfüllt, links naturalistisches, rechts mit Rollwerk durchzogenes. Die alte Bemalung ist unter weißer Tünche wieder hervorgebracht und erneuert: blauer Grund, die naturalistischen Motive: Faune, Tiere, Früchte, Tuchgehänge, Masken, in ihren Farben. Die Wappen haben auf Bändern die Familiennamen, links: *von Keslingenrode, von Rutenberge, von Steinberge, von Hasberge, von Weden, von Werpe, von Oberger, von Monikhausen*; rechts: *von Reden, von Schweigelde, der Barner, von Velten, von der Scholenburck, der Boschen, von Holte, von Rotenberge*. Ein anderes auch zu dieser Empore gehöriges Brüstungsstück, vermutlich die westliche Schmalseite, zeigt auf dem ebenso ein-

gefaßten Felde das stark hervortretende lebensgroße Brustbild des Stats v. Münchhausen, mit kurzgeschnittenem blonden Vollbart, Rüstung mit goldener Einfassung, gelber Schulterschärpe, über dem Kopfe ein grünes Baldachingehänge, an das links auch der Helm besonders befestigt ist. Rechts neben der Figur das Münchhausensche Wappen in reicher Rollwerkkartusche. Am Sockel lange von Rollwerk eingefasste Tafel (nach welcher bei der modernen Wiederherstellung die übrigen Sockelschilder geformt wurden) mit Inschrift: *Dem · almechtigen · Godt · zu · Ehren · hat · der · gestrenger · edler · vnd · ernvester · Statz · von · Munichausen · auf · Leitzke · Bevern · Stapell · vnd · Dornburgk · auch · Meinbrechen · Drost · auf · Gronde · Havbtman · vff · Elbingeroda · dies · Gottes · Havs · erbawet · dessen · Allmacht · ihme · vnd · den · Seinen · langes · Leben · vnd · ewige · Seligkeit · verliche · anno · salvtis · nostrae · 1596.* Nach Merian wurden dem „Kalkschneider“ 500 Rthl. und ebensoviel dem Maler für die Ausstattung der Kirche an Arbeitslohn gegeben.

[Nicht mehr vorhanden sind die Reliefs an den Innenwänden der Kirche mit Szenen aus der Geschichte Christi. Die Inventarisierung 1883 (Voges) sagt davon, sie seien durchweg malerisch gehalten und die damals noch vorhandenen stellten dar: 1. Die Anbetung durch die Hirten mit der Verkündigung an dieselben im Hintergrunde. 2. Die Taufe Christi. 3. Die Gefangennahme in Gethsemane. 4. Die Kreuzigung. 5. Die Kreuzabnahme. 6. Die Himmelfahrt. 7. Die Ausgießung des heil. Geistes. — Stuckornament war damals auch noch in der Laibung der Ostfenster.]

Kelche: 1. silbervergoldet, 21 cm hoch, barock mit sechsteiligem Fuß, braunschw. Beschau (steigender Löwe nach links) und das Meistermonogramm *N^R*. Patene dazu gleichgestempelt. 2. silbervergoldet, Höhe 23,5 cm, ähnlich dem vorigen, dazu ein Deckel mit sechsfacher Buckelung (12,9 cm Durchm.), dessen fehlender Knopf vermutlich zugleich als Fußscheibe diente, so daß der Deckel umgekehrt als Patene benutzt werden konnte. Keine Stempel. Am Fußrande des Kelches gepunzt: *In · 1 · Buch · dr · Chro · Cap · 30 · v · 10 · bis · 15.*

Zwei gotisierende Altarleuchter aus rötlichem Gelbguß, 36,7 cm hoch.

In der Taufkapelle zwei weiße kelchförmige Porzellanvasen aus Fürstenberg.

Glocke, von 95 cm Durchmesser, am Halse zwei Reihen von Blattranken mit Masken, Blumen, Früchten und Voluten. An der Flanke einerseits großes herzogliches Wappen mit 11 Feldern und 5 Helmen, dazu die Überschrift: *Von Gottes Gnaden Ferdinand Albrecht Hertzog zu Braunschweig und Lüneburg der hohen Stiftskirchen zu Strasburg euangelischen Domcapitels Senior*, an der anderen Seite zwei Inschriften nebeneinander, 1. das Distichon:

Ad sacra summa uocans, interdum funera plangens,

In templi (so) resono, numinis atque decus.

2. Zum schonen Gottesdienst

Ich öffentlich erhalte.

Auch hohe Leichen ich

Beleut mit meinem Halle.

Gott geb, dasz jeder Zeit,

In Ruh und Fried erklingt.

Mein Ton zu Gottes Ehr

Und nimmer Feur ausbringt.

Am Schläge Ranke wie am Halse und Inschrift: *Im Jahr nach Christi Geburt MDCLXXX gos mich Nicolaus Grene in Hannover.* — Eine zweite Glocke wurde 1868 umgegossen.

Grabdenkmäler. 1. Überrest einer Gedenktafel auf Johann von Bevern, den Vater des Letzten seines Geschlechtes, jetzt im Turm, ein mäßiges Ölbild in schlichtem, neuerem Rahmen, 82×111 cm. Dargestellt ist die Familie Johanns vor dem an einen Baumstamm Gekreuzigten in einem Tale mit breitem Flusse, im Hintergrunde beiderseits kahle Berge, weiter nach vorn eine reiche Stadt. Am Kreuzesfuße Schädel, der Boden mit Kräutern, darunter die Maiblume. Links vom Kreuze knien die männlichen Angehörigen der Familie Johanns, teilweis im Harnisch, rechts die weiblichen, alle mit zum Gebet geschlossenen Händen. Vorn am Boden 13 tote Wickelkinder.

[Nach Letznern Dasselscher Chronik stand unter dieser Darstellung:

<i>Hier schlect im Grab ein Edelmann,</i>	<i>Zuvor als funfzehnhundert Jahr,</i>
<i>Johann von Bevern war sein nam.</i>	<i>Und sechzig nun die Jahrzahl war</i>
<i>Welcher von dieser argen Welt</i>	<i>Am Tag Lichtmessen wol und fein,</i>
<i>Abscheiden ist, als da man zelt</i>	<i>Sein Ehefrau ist geschlafen ein.</i>
<i>Tausent, funfhundert, Sechzig Jahr</i>	<i>Stapel geboren, genannt Ermogardt</i>
<i>Und fünff den zwei und zwanzigsten zwar,</i>	<i>Die achtzehn Kinder Mutter wardt.</i>
<i>Des Monats February,</i>	<i>Warten beid mit ihren Kindern gleich</i>
<i>Ruht nun sanft im HErrn hie.</i>	<i>Der Auferstehung zu Gottes Reich.]</i>

2. im Chore länglich rechteckiger Grabstein des Stats v. Münchhausen, 195 cm hoch, 119 cm breit. Die Relieffigur des Toten lebensgroß unter einer seitlich über kurzem Gesimsstück aufliegenden Arkade. Er ist barhäuptig, mit kurzem Vollbart, Panzer über der Brust, den Armen und Oberschenkeln; Schärpe, in der der Degen hängt, Spangenhelm zwischen den beschuhten Füßen; die Hände sind über der Brust gekreuzt. Jederseits neben der Figur Wappen mit Beischrift: *v. Monnichausen, v. Oberger, v. Werpe, v. Weden, v. Hassberge, v. Steinberge, v. Rotenberg, v. Kesslingrode, v. Reden, v. Schweigeld, d. Barner, v. Velten, v. Scholtenborgk, d. Buschen, v. Holte, v. Rotenberge.* In den Bogenzwickeln der Arkade symmetrische Arabesken. Umschrift: *Der woledler gestrenger vnd vester Statius von Monchhausen Hilmar des Obristen selig Sohn welcher den 3. Juni 1555 Jahres in dieser Welt gebohren, ist den 27 Mart. 1633 allhier im Herrn gottsehligh entschlafen seines Alters 77 Jahr.* Unten außerdem: *Phil. 1. 21. Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn.* Nach einer Notiz im Schloßkirchenbuche wurde der Stein 1838 gelegentlich einer Kirchenreparatur noch über dem Grabgewölbe gefunden, war daher sehr abgetreten und mußte neu überarbeitet werden. Namentlich ist auch der Bibelspruch damals nach älteren Kirchenbuchangaben ergänzt.

3. Grabstein der Gattin des vorigen, Dorothee v. Bothmer, in gleicher Art, die Figur mit Witwenschleier und vorn gepufften Hemdsärmeln. Die Wappenunterschriften nennen: *v. Bothmer, v. d. Werder, v. Zersen, v. Hassebergen, v. Mandelslo, v. Sorsen, v. Rebocke, v. Holtorf, v. Holle, v. Mvnnichausen, v. Mandelslo,*

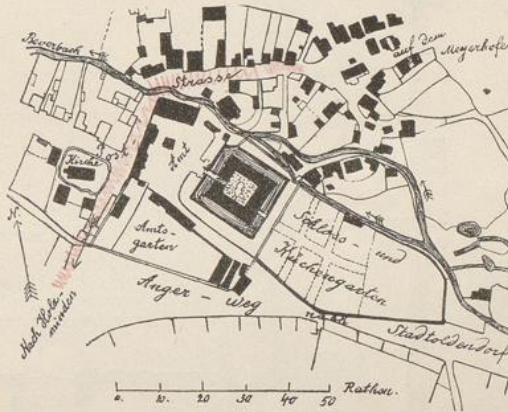
d. Fresen, d. Ramel, d. Smising, v. Marenholtz, v. (im Schilde ein schrägliegenes Spießessen). Umschrift: *Die wolledle ehrn vnd vieltugenreiche Fräwwe Dorotea von Bochtmar Statzii von Münchhausen hinterblibene Wittwe, welche in diese Welt anno 1579 den 4 X (= decem) ber gebohren, ist den — anno — gottsehlig enschlafen ihr Alter — Jahr.* Auch dieser Stein lag, wie Nr. 2, 1838 noch über der für die Dargestellte bestimmten, aber von ihr nicht benutzten Gruft. Seine Rückseite war jedoch nach vorn gekehrt und zeigte die Grabschrift eines späteren Inhabers des Gewölbes, daher die Vorderseite gut erhalten blieb.

4. Im Turm 244 cm hoher, 82 cm breiter Grabstein einer Frau mit deren Reliefbild in der Tracht der zweiten Hälfte des XVII. Jahrh. Links zu ihren Füßen ein Wickelkind. Um den Kopf zieht sich ein Spruch. Der obere Teil der einst rechteckigen Platte ist später für eine rückwärts angebrachte Grabschrift geschweift.

5. Auf dem Kirchhofe Grabdenkmal auf U. C. P. Cleve, 1738 — 1802, mit der Freifigur eines lebensgroßen Genius, der sich trauernd auf einen dreieckigen Altar stützt.

Außerdem Grabsteine von 1771 (auf Superintendent Struve) und 1773, ein anderer von 1769 bei Mönkemeyer S. 55 angeführt.

[Außer den beiden Münchhausenschen Grabgewölben befanden sich 1838 noch drei andere in der Kirche, darunter das des 1673 gestorbenen Paul Cleve, Amtmanns zu Allersheim und Bevern, und seiner Frau.]



7. Bevern, Schloß, Lageplan.

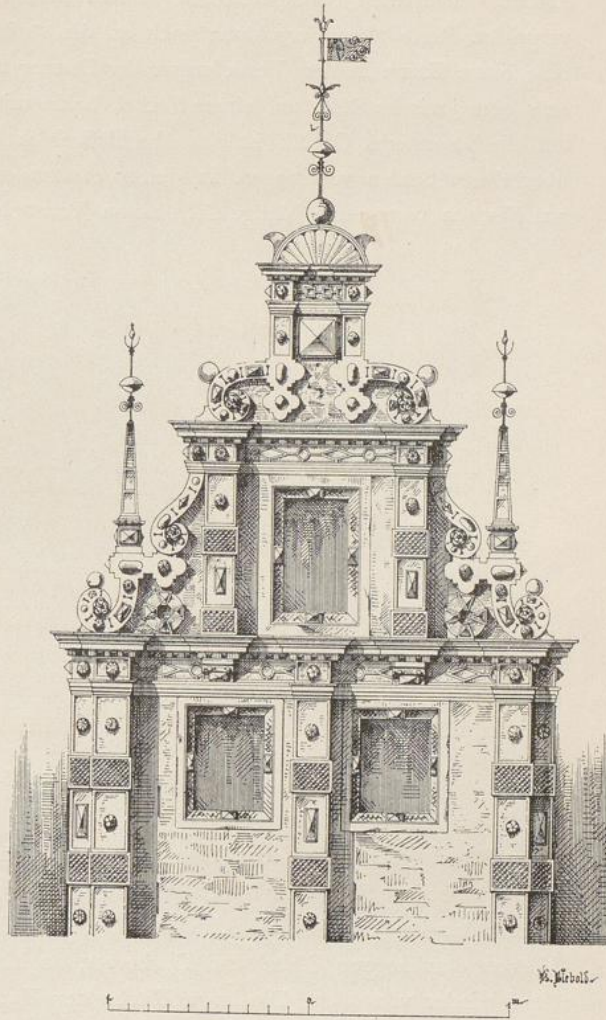
Schloß (Taf. I u. II, Abb. 7—15). An Stelle des alten Edelsitzes 1603—1612 von Statius von Münchhausen errichtet. Der bei den Umbauten des Schlosses zur Anstalt gefundene Name eines bei der Ausstattung beteiligten Malers, Albertin Reinhard aus Nürnberg, bezieht sich wohl auf die Veränderungen unter Herzog Ferdinand Albrecht I., der es seit 1667 für sich einrichtete. Seit 1773 ist es nicht mehr von der apanagierten Linie Bschwg.-Bevern bewohnt, dagegen bezog z. B. um 1800 die Predigerwitwe Räume in ihm; nach den Freiheitskriegen war verschiedenen Offizieren darin Wohnung angewiesen, dazu auch dem früheren Intendanten der Fürstenberger Porzellanfabrik Gerverot, der hier 1829 starb. Auch war einmal für kurze Zeit eine Knopffabrik in einem Flügel untergebracht. 1830—33 wurde das Schloß zur Korrekptionsanstalt eingerichtet, diese 1870 in ein Erziehungsstift für verwahrloste oder verwaiste Kinder verwandelt.

Ein ziemlich quadratischer Bau umschließt mit vier zweigeschossigen Flügeln einen Hof (Abb. 8) und ist seinerseits von einem jetzt größtenteils trockenen

Sandstein aus nächster Nähe stammt, soll der weiße Sandstein bei Rellehausen gebrochen worden sein.

Der Graben ist von dem Schloßunterbau und den gegenüber das Erdreich abfangenden Futtermauern senkrecht eingefast. Zum Tore an der Westseite führt jetzt statt der alten Brücke ein Damm.

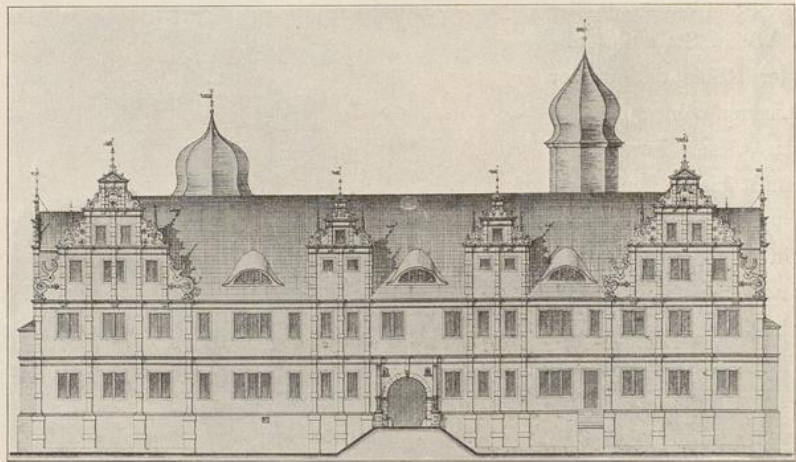
Das Äußere. Am reichsten behandelt ist die — westliche — Eingangsfront (Abb. 10. 11). Der Unterbau hier und rings um das ganze Schloß schließt mit einem Sockelprofil aus Plättchen, Welle, Stab und abgesetzter Kehle und ist vor den Lisenen verkröpft. Die Lisenen dieser Front sind fortgeführt bis an den Dachrand und weiter vor den Giebeln, wo über Konsolen auch noch neue hinzutreten als seitliche Abschlüsse der drei Giebelgeschosse, bis zu den letzten horizontalen Abschlüssen. Sie sind an den längeren Teilen verziert mit Beschlagwerk, an den kürzeren, rustikaartig vorge-setzten Teilen mit waffelförmigen Kerbschnittmustern. Beide Geschosse sind hier und rings um das Schloß abgeschlossen durch ein Gebälk aus niedrigem, dreiteiligem Architrav, darüber breitem, mit Beschlagwerk



9. Bevern, Rechter Dacherker der Front (nach Ortwein).

verziertem Friesbande — einmal auch eine Rollwerkkartusche mit Löwenmaske — und Kranzgesimse mit Zahnsägeschnitt. Architrav und Sims sind über den Lisenen verkröpft. Die rechteckigen Fenster sind überall mit einiger Willkür über die Flächen verteilt, an den Seitenbauten zu zweien gekuppelt, an den Zwischenbauten zu zwei, zu drei oder allein. Sie sind eingefast von einem Gewände aus Quaderbalken, deren äußere Kante abgefast ist. Die Schräge ist oben und seitlich bis $\frac{1}{4}$ der

Höhe herab mit Kerbschnitt verziert, gelegentlich auch schlicht oder mit Beschlagwerk besetzt. Das rundbogige Tor liegt nicht ganz in der Mitte der Front (Abb. 10), seine Verzierung besteht in hellem Sandstein, die abwechselnd vortretenden Gewändequadern sind den Lisenen ähnlich verziert, Schlußstein mit vorragender Figur. Laibung nach alten Farbspuren mit blauem Ornamentgrunde, die Rosetten u. ä. vergoldet. Reste alter Vergoldung noch an den äußeren Rosetten des Tores, dazu eine blaue Farbe in den Vertiefungen der Fenster rechts daneben. Seitlich jederseits eine jonische Säule auf einem Sockel, beide mit Beschlagwerk; unter Verzicht auf ein besonderes Gebälk ist das Abschlußgebälk des gesamten Untergeschosses über diesen Säulen vorgezogen. In den so entstandenen Zwickeln neben dem Tore aus Nischen vorragende bärtige Köpfe von Torwächtern. Das Tor wird durch nur



10. Bevern, Frontschema des Schlosses.

einen Flügel geschlossen, der außen mit zahlreichen eisernen Köpfen benagelt ist; in ihm besondere Schlupftür für Fußgänger. Die Tür rechts in der Front ist modern.

Die Ostseite (Gartenfront, Abb. 12) hat der Hauptfront entsprechende, von Lisenen durchzogene Giebel und Dacherker, da hier die Satteldächer der Seitenflügel wieder vorstoßen. Die lange Fläche der Hauptgeschosse ist ohne Lisenengliederung, die alten Fenster des Obergeschosses sind unregelmäßig verteilt. Die Keller, das Halbgewölb darüber und das Untergewölb haben durchgängig neue Fenster, die das Sockelgesims im Erdgeschoß durchbrechen. Auch Tür und Brücke über den Graben sind neu. Die Gebäudeecken dieser Hinterfront zeigen einige Quadern mit Kerbschnitt. Das Volutenwerk der Giebelschrägen ist bizarrer als an der Hauptfront, seine Windungen stehen dem Ohrmuschelornament nahe. Die hornartigen Hervorragungen der Voluten sind fortgefallen. Nord- und Südseite des Schlosses (Abb. 13) sind im wesentlichen übereinstimmend behandelt. Drei kleine Dacherker, von der Form der Erkeransätze des Zwischenbaues der

Hauptfront, nur im Einzelnen jeder mit Abweichungen, überhöhen die Wand in annähernd symmetrischer Verteilung. Die Lisenen sind nur noch an dem jederseits der Hauptfront zunächstliegenden Erker bis zum Graben herabgeführt, an den beiden anderen ruhen sie auf Konsolen des Dachgesimses. Die Fenster der Haupt-



11. Bevern, Schloßfront, südliche Hälfte.

geschosse sind an beiden Seiten unregelmäßig verteilt, ohne Rücksicht auf die Last der Giebelerker, unter dem südwestlichen Erker auch ohne Symmetrie von den Lisenen durchschnitten. Die Fenstergewände der Südecke und einige andere der Südwestseite, sowie alle Fenster der Erkeruntergeschosse der Südwestseite sind neu, an der Nordostseite teilweise die des Erkers zur Rechten. Alle Fenster der Erkergeschosse sind nach unten neuerdings verlängert. Die Abtrittsausbauten beider

Bau- u. Kunstdenkm. d. Herzgt. Braunschweig. IV.

Seiten, wie sie jetzt sind, sind erst zu Zeiten der Anstalt hinzugefügt. Doch deuten alte, daran verbaute Werkstücke, so wie die Abbildung bei Merian an, daß von jeher ähnliche Abtrittsbauten wenigstens an der Nordseite gewesen sein müssen.

Zwischen den Giebeln aller Seiten, auch hofwärts, sind in neuerer Zeit geschweifte flache Dachnasen eingefügt. Jedoch scheinen schon anfangs die Hauptfront kleine Giebelchen an derselben Stelle geziert zu haben (Abb. bei Merian).

Das Dach ist mit roten Sollinger Sandsteinplatten belegt. Auf Giebeln und Türmen Wetterfahnen, teils mit grotesken Figuren, teils mit dem Wappenbilde des Erbauers (Mönch) oder seiner Frau, einer geb. von Bothmer (Boot).

Im Hofe (Taf. I, Abb. 14. 15) ist der Grund der Steinornamente, entsprechend der Laibung des Außentores, blau bemalt. Der hier wie außen ringsumlaufende Sockel mit dem gleichen Abschlußprofil reicht bis zur Kämpferhöhe des Tores



12. Bevern, Gartenfront des Schlosses.

und ist daneben und auch an der alten Südtür abgeknickt wie am äußeren Tore. Das ganze Torgewände (Abb. 14) ist einmal abgetreppt, seine Zierglieder gleichen dem Außentore, ebenfalls die Prellsteine. An der Schlußsteinvolute großer Kopf, darüber auch, wie an der Front, ein kurzes Lisenenstück.

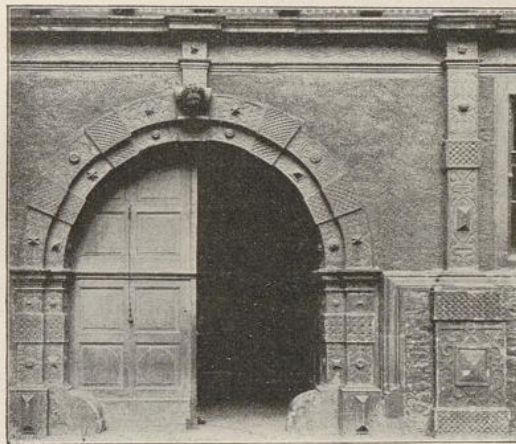
Links neben dem nördlichen Treppenturme eine rundbogig geschlossene Kellertür (Taf. I) mit Beschlagwerkeinfassung und überhöhtem Sockelprofil. An der Nordostwand zwei ähnliche Kellereingänge, die zur Rechten mit abgesetzter tiefer Kehlung des Gewändes und Maske am Schlußstein. Hinter der hölzernen Vordertür am Fuße des Kellerhalses eine eiserne Tür mit der Jahreszahl 1714 aus Nietköpfen; dazu an der Aussenseite vier Kellerfenster. Das Kellergeschoß der Südostseite (Abb. 15) hat neue Türen und Fenster. Die Südwestseite hat zwei alte zugemauerte Kellertüren unter überhöhtem Sockelprofil, die kleinere rechts mit rechteckigem Gewände und Beschlagwerk, dabei einige Kellerfenster, eines an der Stelle eines

Lisenensockels, der darüber konsolenartig abgestützt ist. Lisenen liegen jederseits drei neben dem Haupttore, entsprechend den dreien der mittleren Fronterker. An der Südwestseite sind drei Lisenen neben der Südecke gruppiert, zwei andere, die eine dritte im Obergeschoß einfassen, liegen ungefähr in der Mitte, zwei ebenso an der Südostseite und an der Nordostseite neben der Ostecke. Die Fenster der Nordwestseite sind bis auf das äußerste zur Linken im alten Zustande, auch willkürlich verteilt und gekuppelt gleich allen übrigen. Über dem Fenster rechts neben der Tür eine flache Rollwerkkartusche mit Maske. An der Nordostwand, zwischen Treppenturm und Auslucht, eine rundbogige Prachttür, über drei Stufen (Taf. II). Das mit Beschlagwerk und flachen, aus Krügen entwickelten Blattranken bedeckte Gewände in einer Ädicula



13. Bevern, Südseite des Schlosses.

(2,35 m breit) mit vollrunden korinthischen Säulen, alles reich mit Rollwerk und Masken verziert, darüber Rollwerkaufsatz mit Tuch- und Fruchtgehängen. Ein zweiter Eingang an dieser Seite befindet sich zwischen den beiden Kellertüren, das rechteckige Gewände mit Karniesprofil und Beschlagwerk, darüber ein einfaches Sims, seitlich von je einem Kopf überragt, links ein bärtiger König, rechts eine Frau. Als Abschluß ein verkürzter Giebel mit grotesker Maske, Frucht- und Tuchgehängen, durchbrochen von einer stumpfen Pyramide auf einem Volutenuntersatze. Schlankere Pyramiden, über ähnlichem Aufbau mit Früchten zur Seite des Giebels. Der siebenstufige Zugang zur Tür mit den Wangen ist neu. Die Fenster des überhöhten Erdgeschosses dieser Nordostseite sind alt, der Südostseite dagegen neu.



14. Bevern, Schloß, Kopfseite des Tores.

An der SW-Seite des Hofes eine Tür über zwei Stufen. Das Sockelprofil ist neben

ihr heruntergezogen und wiederkehrend wie beim Tore. Gewändeprofil mit Akanthusblättern auf dem Karnies (Kymation), daneben tiefliegendes Band mit Beschlagwerk. Unter dem Sturze in den Gewändeecken haften Rollwerkkonsolen; Gewändeprofil und Beschlagwerkband sind in der Mitte des Sturzes im Stichbogen ein wenig gehoben, um einer Maske Platz zu lassen. Vor dem Kranzgesimse zwei Rollwerkkonsolen, Rollwerkaufsatz mit Tüchern, Früchten, Maske und kleinen Pyramiden. Die zweite Tür rechts, neben der Südecke, ist neu, ebenso Treppe und Gewände dazu; die Lisenensockel sehen mit ihrem Ornamente teilweise dahinter hervor. Das Fenster zur Kirche zu äußerst links ist neu, die übrigen alt, darunter eines mit Kehle statt der Fase am Gewände.

Das eichene Fachwerkobergeschoß der Hofseiten ist ausgefüllt teils mit Lehmstein, teils mit Backstein, beides verputzt mit ursprünglich rotgefärbtem Mörtel. Auch haben sich Spuren von brauner und roter Bemalung des Holzes gefunden. Die Balkenköpfe liegen über der Erdgeschoßmauer auf einem besonderen Holme und ragen nur um ihre oben abgesetzte Abrundung über den Holm heraus, mit Ausnahme derer, die einen Lisenenständer tragen. Füllholz mit kräftigem Eierstab über flachem Zahnschnitt. Die Schwellenkante trägt einen Perlstab. Als oberer Abschluß der Schwelle eine fortlaufende Konsolenreihe. Die Wand darüber ist für einen Fachwerkbau sehr hoch, daher stehen die Ständer scheinbar eng, und die mit dem hinterliegenden Ständer aus einem Stück gearbeiteten Lisenen bilden eine willkommene Verstärkung. Dazwischen drei Reihen von Riegelhölzern und im untersten Fach an der Südost-, Nordost- und Südwestseite Schrägstreben, die gegen die Wandmitte abwärts gerichtet sind. An der Nordwestseite sind diese Streben gekreuzt. Die Lisenen sind dünnere Nachbildungen ihrer steinernen Genossen, doch findet sich statt des Kerbschnittes an drei Stücken der Nordwestwand Beschlagwerk auf den vorgesetzten Scheinquadern. Auch stehen diese in geringerem Abstände als an den Steinlisenen. Unter diesen Holzvorlagen liegt vor der Schwelle eine Art Gebälkstück. Verkröpfung des Erdgeschoßgebälkes, auch wenn die Fachwerklisene nicht über einer massiven steht. Den Abschluß des Oberstockes bildet ein Gebälksystem, das, soweit möglich, wiederum die entsprechenden steinernen Glieder am Schlosse nachahmt. Darüber die Köpfe der Dachbalken gleich den unteren. Das Füllholz dazwischen hat eine Konsolenreihe über einem schmalen Zahnschnitt, die Schwellenkante wieder Perlstab. Die Fenster hatten wohl immer die gleiche Höhe.

Das auffallendste Stück des Hofes ist die Küchenauslucht der Nordostseite (Taf. I). Das Profil des außen 4,18 m breiten, 1,88 m tiefen Sockels liegt an ihm niedriger als sonst im Hofe. Darüber folgt ein hoher Brüstungsstreifen mit Beschlagwerk und ein Karniesgesims. Darauf liegt eine zurückgesetzte Platte, die über Verkröpfungen sechs viereckige Steinständer mit Pilastervorlagen trägt. Dazwischen drei Fensteröffnungen nach vorn und zwei an den Seiten. Die Fenstersole ist nach vorn abgeschrägt. Die Pilaster sind jonisch, mit vorgezogenen Voluten, an den Ecken mit Seitenansicht des Kapitäl. Im unteren Drittel sind die

Schäfte mit Rollwerkkartusche bedeckt, die reicheren mit Maske und Tuchgehängen. Die Kanneluren sind mit Stäben belegt. Das Gebälk, vorgezogen aus dem Untergeschoß des ganzen Baues, hat Verkröpfung über den Pilastern. Ebenso sind sämtliche Horizontalglieder am Fachwerkoberbau vorgezogen aus dem ganzen Obergeschosse des Hofes. Schrägstreben unter seinen Fenstern, im Mittelfach gekreuzt. Vor den sechs Ständern liegen flache, soweit sie nicht erneuert sind, mit ihnen aus einem Stück gearbeitete Pilaster, in der Art des Untergeschosses, doch statt der Rollwerkverkleidung nur mit Beschlagwerk, mit solchem auch die Sockelflächen der Ständer unterhalb der Fenster. Die Dachschwelle hat an der Vorderseite des Vorbaues eine neue Konsolenreihe unter einem reichen, modernen, doch gut erfundenen Giebelaufsatz. Das Giebeldreieck war vordem mit Sollinger Steinen verhangen und ohne Wetterfahne.

Die beiden Treppentürme (Taf. I und Abb. 15) sind achtseitig. Die Ecken der Sockel und der oberen Steingeschosse sind mit einzelnen kerbschnittverzierten Quadern besetzt. Das Sockelprofil und das Abschlußgebälk des Erdgeschosses der Hofseiten läuft auch um die Türme. Das folgende Turmgeschoß ist etwas höher als das Obergeschoß der Flügel, und bei beiden Türmen aus verputztem Bruchstein mit gleichem Gebälk wie das Untergeschoß. Der Nordturm (Taf. I) hat eine Tür über drei Stufen. Das rechteckige Gewände ist eingefast mit Backsteinschnitt und Konsolenreihe (Füllholzmotiv!). Daneben in einer Rahmenleiste eine ringsumlaufende mit Nagel und Spangen befestigte Kette. Die Gewändewinkel sind mit Konsolen gefüllt. Kranzgesims mit Zahnschnitt, darüber Aufsatz aus Rollwerk mit einer in eine Tafel eingehauenen Inschrift, genauer Kopie einer nur in Gold gemalten an gleicher Stelle:

*FERDINANDUS ALBERTUS
D. G. DUX BRUNOVICENSIIUM
ET LUNÆBURGENSIUM
arcem hanc ad sedem Ducalem
elegit Anno 1667 5. Iun. die
Mercurii ac Bonifacii.*

An den Seiten des Turmes sind vier schräge Fenster mit dem am Schlosse üblichen Gewändeschmucke. Über diesen beiden steinernen Geschossen folgen nochmals über niedrigem, massivem Unterbau zwei fensterreiche Fachwerkgeschosse



15. Bevern, Schloßhof mit Südostturm.

mit gekreuzten Schrägstreben in den Brüstungsfeldern, die Vorkragungsmotive denen der übrigen Fachwerkteile verwandt. Die zwiebelförmige Haube ist mit Schiefeln bekleidet, die behelzten Luken daran haben Kugelspitzen, auf der Haube ein Knauf mit Ranken und Wetterfahne, in der ein Fischrachen, der Mönch und das Boot zu sehen sind. Im Inneren Spindeltreppe bis zum Boden des Schloßdaches, mit Griffwulst auf facettengeschmücktem viereckigen Sockel. Ein steinerner Griffwulst auch an der Wand. Tür im Erdgeschoß, innen mit Beschlagwerkstreifen. Im Oberstock ebenfalls ein rechteckiges Türgewände mit einfachem Karniesprofil beiderseits. Das Dachtürgewände an der Turmseite mit Wellenprofil, innen mit Beschlagwerkstreifen.

Der Südturm (Abb. 15) hat vier, durch Simse getrennte Steingeschosse. Der Eingang ist über drei Stufen; rechteckiges Gewände. Im Rahmenwerk ringsum Strickgehänge mit Knoten, Troddeln, Früchten, Masken. Die Ecken unter dem Sturze ausgefüllt mit einer Rollwerkkonsole. Dreieckiger, erneuerter Aufsatz mit Maske, Tuch- und Fruchtgehänge, in der Mitte ursprünglich ein Pfeilerrahmen ohne sichtbare Schrift. Jetzige Inschrift: *Wilhelm, H. z. B. u. L. ließ dieses Haus seiner Ahnen weihen zum Dienste der Barmherzigkeit und errichtete in ihm die Erziehungsanstalt Wilhelmstift am 22. Dezember 1870.* An der gequetschten Pyra-



mide der Spitze des Türaufsatzes nebenstehendes Zeichen. Schrägfenster in den beiden unteren Geschossen. In dem obersten Stockwerke eine Uhr. Die Zwiebelhaube wurde nach einem Brande im Jahre 1839 erneuert und mit Plättchen von Sollingsteinen bedeckt. In der Fahne die Jahreszahl 1835. Die Spindeltreppe im Inneren führt bis zum Ende des zweiten Turmgeschosses, höher als der Dachboden des Schlosses. Die Spindel ähnlich der des Nordturmes verziert. Die Greifkehle an der Wand geht nur bis ins Obergeschoß. Die Unterseite der Tritte ist geschmückt mit immer wechselndem Beschlagwerk um eine Rosette, einzelne auch mit naturalistischen Blattmotiven. Innere Tür in das Hochparterre an der Turmseite und die dahinter, jenseits eines schmalen Vorplatzes, folgende Stubentür mit Gewänden, die erst neuerdings aus alten Fenstereinfassungen hergestellt sind. Die Tür ins Obergeschoß ist eingefaßt von Rundstab und Karnies, die unten auf eine Fase stoßen; am Sturz ein bärtiger Kopf mit Sturmhaube. Die Innenseite des Gewändes trägt einen Beschlagwerkstreifen.

Das Innere. Die alten Keller (Abb. 8, Aufnahme 1890 von Hesse) sind sämtlich gewölbt, der größte unter einem Teil der östlichen Hälfte des Nordostflügels mit einem Pfeiler. Ein kleinerer, benachbarter Keller ist von der Küche aus zugänglich durch einen rundbogigen Eingang mit flach vertieftem Bande auf dem Gewände und Eisentür. Kleinere Keller an den südlichen Seiten des Hofes, alle von diesem aus zugänglich. Erdgeschoß und Oberstock wurden schon bei der Einrichtung des Schlosses zur Korrekptionsanstalt 1833 durch den Kreisbaumeister F. L. Haarmann, den Gründer der Holzmindener Baugewerkschule, vollständig ihres Schmuckes beraubt; die fortgesetzten Umbauten und Veränderungen haben auch die alten Raumeinteilungen fast ganz verwischt. Die jetzige Kirche an der

Ostseite des Südostflügels liegt an Stelle eines Raumes, der 1717 bereits dafür eingerichtet wurde, ist aber ohne eine Spur alter Ausstattung. Zwei steinerne ionische Säulen, 2,45 m hoch, welche die Orgelbühne tragen, können an gleicher Stelle kaum früher verwendet gewesen sein, da die eine Breitseite der Kapitäle glatt abgeschnitten ist. Der schmale Korridor im Oberstock an der Südseite des Nordflügels gehört vielleicht noch zur ersten Anlage. Auch muß die Küche in der Nähe der jetzigen gelegen haben, da die Treppe des benachbarten Nordturmes 1677 Küchenwendelstiege hieß. Auf dem Flur neben der Kirche und bei einer Treppe befindet sich ein kleiner, rings ummauerter und gewölbter Raum, der früher Gefängnis war.

Verschleppte Zierstücke. Mann und Frau, die vermutlich als Wappenhalter dienten, teilweise vollrundes Relief, wohl aus der 2. Hälfte des XVII. Jahrh., jetzt in Holzminden im Privatbesitz. In Bevern beim Bauverwalter Stapel Stück eines tannenen Balkens aus dem Raume über der Kirche mit farbigen Ornamentspuren, Karniesprofil, Kehlen und Rundstab mit Perlen an den Kanten. Am Backhause der Anstalt Teil eines Ornamentbandes mit blauen Farbresten. In einem Schuppen Teile eines Kamines mit Beschlagwerk, auch ein kannellierter, zu $\frac{3}{4}$ bearbeiteter Säulenschaft, das vierte Viertel mit Eckbildung, vielleicht von einem Fensterausbau. Ein solcher soll nach mündlicher Überlieferung links neben dem Eingange gelegen haben. Auf dem Schloßboden Reste einer antik gerüsteten Figur und Gesimsteile mit Rollwerk, beides aus Gips. — Eine kleine Glocke am Nordturm hat am Halse die Antiquainschrift: *States van Monchusen anno 1614*.

[Das S. 7 angegebene Buch Herzog Ferdinand Albrechts von 1677 enthält in einem Anhang eine Beschreibung des Schlosses, wie es der Herzog sich nach seinem sehr persönlichen Geschmacke eingerichtet hatte. Unter dem nicht mehr Vorhandenen wird erwähnt: Ein äußeres Tor an der Straße mit des Herzogs Wappen und Sinnspruch: *Mediis tranquillis in undis 1667*. Dieselbe Zutat über dem Haupteingange des Schlosses selbst, daran *Honeste accedas, modeste recedas*. Dadurch hatte die Torverzierung den jetzt vermißten oberen Abschluß. Über dem Durchgang zum Garten stand: *Palatium pulchrum, nisi emigrandum* (noch 1863 vorhanden). Auf einem Steine in der westlichen Hofecke las man die gemalte Inschrift:

Auff Fürstlichen Befehl und Vnkosten

Des Hochwürdigst: Durchleuchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn FERDINAND ALBRECHTEN Hertzogen zu Braunschweig und Lüneburg, der hohen Stifts-Kirchen zu Straßburg Evangelischen Thum Capituls Senioris Ist dieser Fürstlicher Residentz Schloß Platz im Jahr Christi Mit Des VngLVCKs WVten, mit siebenhundert und sechs grossen Söllingschen Quater Leichsteinen belegt und gepflastert worden.

Siehe, Solche Steine Sind Siegel Steter Sterblichkeit,

Stündlich Sterben: Seelig Sterben, Seelen Schadet Sicherheit.

*Sanftes Scheiden Schicket Sich Sonder Sünden Schwerem Stein.
Sollen Seligmachers Schätze Solcher Seelen Sänfte Sein.*

Nullus lapis in templo Salomonis fuit, qui non prius vel malleo concinnatus vel dolabra dolatus aut ferro adaptatus esset; ita nullus omnino beatorum, qui sunt veluti lapides in fabrica coelestis Jerusalem designati, in palatium illud regium cooptabitur, qui tribulationis malleo non prius probatus et explanatus fuerit, labores subierit, cruciatus sustinuerit.]

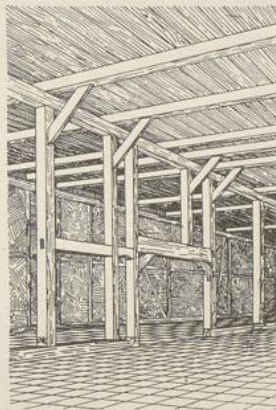
[Über der Tür der Kirchenstiege (Südturm) war das herzogl. Wappen, darüber in goldenem Felde: *V. G. G. F. A. H. Z. B. V. L.*]

[Aus dem goldenen Saale (erwähnt schon bei Merian 1654, wonach dessen Ausmalung 500 Rthr. gekostet haben sollte) kam man durch eine kleine Tür in den fürstl. Kirchenstuhl. Hier hing ein großes Gemälde: Götterbanquet mit Porträt von Herzog August und Verwandtschaft, 1661. Über der Kirchentür, durch die die Gemeinde eintrat, las man unter anderem: *Ferdinandus Albertus Dei gratia Brunovicensium Dux Luneburgensiumque hanc diaetam de bacchanaliis et salturis* (so!) *purificavit, ac Deo ad Ecclesiam et sacros usus sacravit, atque sacram coenam celebravit Anno Christi MDCLXVII. die Solis post Trinit. XVII Novembr.* Die Kapelle lag anfangs im Oberstock; 1717 wurde sie an die jetzige Stelle verlegt. Ein Zwerchbalken (Unterzug) ging gerade durch die Kirche ohne einen einzigen Pfeiler. Mehrere Familienbilder hingen an den Wänden, darunter Ferd. Albrecht selbst zu Pferde (jetzt im landschaftlichen Hause zu Braunschweig befindlich). Kanzel mit Wappen und Titel, Taufstein mit Weihinschrift des Herzogs, Bibelzitate und Versen. Dazu an zweien von sechs Feldern das braunschweigische und hessische (Gemahlin Ferd. Albrechts) Wappen, in den übrigen vier Taufgeschichten, drei aus der Apostelgeschichte, eine 2. Könige, 5. Vers 6. 10. 14. Orgel mit Stifterinschrift des Herzogs, dem braunschweigischen und hessischen Wappen und allegorischen Bildern. Eine Kirchenglocke wurde 1669 angeschafft. Über der Tür des Neuen Saales stand außen und inwendig: *Triclinium Vanitatis* mit vier Sinnbildern. Auch hier ging durch den ganzen Saal ein Zwerchbalken ohne Pfeiler; an ihm las man: *Vanitas vanitatum et omnia vanitas*. An den Querbalken standen Sprüche in Spanisch, Niederländisch, Französisch, Deutsch, Lateinisch, Englisch, Italienisch, Schwedisch, jede Sprache mit besonderer Farbe. Dabei wird eine „Tür des Altars“ erwähnt (vergl. Bruchstück und Überlieferung eines solchen, S. 23). Unter anderen Bildern hing in diesem Saale auch eine Allegorie auf Familienzwistigkeiten Ferd. Albrechts. Die Bibliothek war bezeichnet über der Tür: *Bibliotheca Albertina MDCLXVII*. Eine schwarze Tafel mit silberner Schrift enthielt: *Decreta Bibliothecae Ferdinando-Albertinae anno Christi 1645 fundatae et 1668 renovatae*. Es waren dort 1677 etliche 1000 Bücher und Kupferstiche, in einem Bande 194 Schabkunstblätter. Dazu Münzen, eine Uhr mit Musikwerk, Sinnbilder und -sprüche, Kamin. Das Wohngemach hatte statt der Tapete 52 Bilder: Fürsten, Landschaften und anderes. Es folgten: Des Herzogs Kabinett; die Schlafkammer mit vier Sinnbildern und 57 Porträts von Fürsten

und Standespersonen; der fürstl. Kinder Gemach, mit Sinnbildern und 25 Gemälden von Fürsten usw. oben an den gewirkten Tapeten. Das Silberkabinett enthielt Sinnbilder. Über der Tür des Bilderkabinetts stand: *Pinacotheca Ferdinandeae Albertinae*. Sie enthielt 201 Gemälde und Zeichnungen. Im täglichen Wohnkabinett waren Bilder und 36 Uhren (!). Ein Bett-Gemach enthielt Sprüche und geistliche Kupferstiche. Die Kunstkammer war überschrieben: *Technophilacium Ferdinandaeum Albertinum* und enthielt Geräte, das Mantuanische Gefäß (jetzt im Herzogl. Museum zu Braunschweig), naturwissenschaftliche, ethnographische und geschichtliche Raritäten. Der Comoedien-Saal hatte außen über der Tür auf schwarzer Tafel eine lange Inschrift Ferd. Albrechts, überall Sinnsprüche in verschiedenen Sprachen, oft als Beischriften von Sinnbildern (abgedruckt in Zimmermanns Aufsatz: Ferd. Albr. theatr. Aufführungen, Braunschweig. Jahrbuch 1904; darnach stand dieser Raum in enger Verbindung mit dem Neuen Saale). Die Gerichtstube war ausgestattet mit Bibelsprüchen und Justizraritäten. Das Gefängnis hieß die schwarze Kammer, war innen schwarz gestrichen und an der Tür stand: *Behausung böser Belials Buben* mit zwei Sinnsprüche.]

Der baukünstlerische Ausdruck des Schlosses steht in enger Verwandtschaft mit gleichzeitigen Bauten in Hameln, ganz besonders mit der Hämelschenburg (1588—1613). Uhde (Die Konstruktionen und Kunstformen Bd. II, S. 229) führt Bevern, die Hämelschenburg und Schwöbber auf denselben Baukünstler zurück. Die Küchenauslucht ähnelt der Auslucht des Dempferschen Hauses in Hameln (1608), aber dieses ist noch zierlicher im Einzelnen. Türoornamente in Haddenhausen bei Minden stehen wohl durch die Gemahlin des damaligen Besitzers von Haddenhausen in direkter Verbindung mit Bevern. Am sorgfältigsten und frischesten wirken in Bevern die Hoftüren, im übrigen ist das Ornament stark verflaut und gleichgültig gebildet. Das Beschlagwerk, nur mit Zirkel und Lineal gearbeitet, wirkt neben dem Rollwerk ausdruckslos, obgleich es durch reichen Wechsel sich auszeichnet. Lebendig geblieben sind die Umrißlinien der Giebel. Die malerische Wirkung des Hofes hängt wesentlich ab von dem Fachwerkoferbau, der die Formen der gleichzeitigen Holzarchitektur der Gegend trägt, mit besonderer Anpassung an Steinbaugewohnheiten. Dem Gesamteindruck des Äußeren wie vielen Einzelheiten hat auch die schonungslose Umgestaltung zu Anstaltszwecken zugesetzt. Aber immer noch ist der aristokratische Glanz nicht vertilgt aus der, bei aller lebenswürdigen Willkür der Ausschmückung, ruhigen Einheitlichkeit, in der das Schloß sich darstellt.

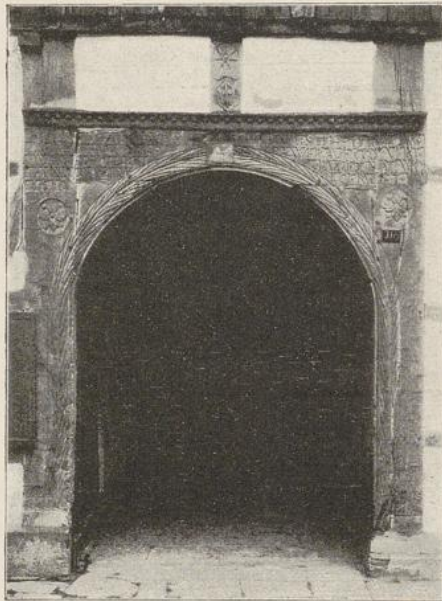
Der Anstaltsgarten (1757 = 7 Morgen 38 □ Rt.) hinter dem Schlosse entspricht in seinem Umfange noch dem alten Schloßgarten. Unter der Oberfläche befindet sich eine lange Reihe von je etwa 35 cm starken Balken aus Eichen-



16. Bevern,
Däle des Einhauses Nr. 13.

oder Buchenholz, mit Wasserschlamm und Quellen. Es scheinen das alte Teichanlagen (Bassins) zu sein. 1677 wird gesagt, man hätte dort den Namen des Herzogs und seiner Frau in erhöhten Ligusterhecken sehen können, ferner eine Sonnenuhr, deren Stunden durch Buchsbaum angezeigt wurden, einen Irrgarten, Beete, einen Teich, „am Ende der perspektivisch angerichteten Mallienbahn von 840 Fuß lang“, ein großes wunderliches Bild, wohl in einer Nische, mit erklärenden Sinnsprüchen, oben in Gold: *Mors ultima linea rerum*. Auf der Flurkarte von 1756 (Abb. 7) sieht man einen Längs- und zwei Querwege.

Die Domänengebäude liegen zerstreut um den großen Wirtschaftshof vor dem Schlosse.



17. Bevern, Tor des Einhauses Nr. 116.

Das Haus am Eingange rechts neben der Straße hat massives Untergeschoß und Giebelwände. Das Obergeschoß hatte früher vorgekragte, jetzt eingerückte Fachwerklängswände. Die Dachvorkragung ist noch erhalten mit Schiffskehle an Schwelle und Füllholz. Am Dache Fluchtluke mit altem Holzgitter. An der Hofseite steinerner Treppenturm mit Spindeltreppe, an der sechsten Stufe von unten nebenstehendes Steinmetzzeichen. Dieses Haus wurde 1706 (Erbregister der herzogl. Kammer) das Pforthaus nach dem daneben liegenden Tordurchgange genannt und enthielt Marstall, Amts- und Gerichtsstube sowie die Wohnung des Hofpredigers.



1757 war hier die Wohnung für den Rat des Herzogs von Bevern und ebenfalls eine Gerichtsstube; jetzt ist es Kuhstall. In der Nordwestecke liegt eine Scheune, am Tore rechts mit Jahreszahl 1591. Hier war 1757 das Wohngebäude des Amtmannes. Das Haus östlich davon war Brauhaus und zwischen diesem und dem Schlosse steht ein Haus mit massivem Untergeschoß, am Fachwerkoberstock schlicht abgefaste Schwelle und Füllholz. Es war früher Schmiede, dann herzogl. Armenhaus, jetzt gehört es zur Anstalt. Südlich vom Schloß lag eine Reitbahn.

Bauernhäuser.

1. Typus I. 45 von 1576 (?) bis 1856 datierte Einhäuser mit Wohnräumen an einer Seite oder jederseits der Däle. Nr. 13 ist wahrscheinlich 1595 datiert. Die verwitterte Inschrift am Torsturze ist jetzt hinter Lattenwerk versteckt. Die Front hat eine beiderseitige, rechts ältere, aber wohl auch nicht ursprüngliche Verlängerung.

Das rundbogige Tor ist eingefast von gedrehtem Tau zwischen Kehlen, die Bogenzwickel sind mit je einem Fächer belegt. Die Wohnräume lagen schon anfangs rechts, noch mit alter, aber veränderter, rundbogiger Tür nach der Däle, eingefast von einem unten nach außen geknickten Wulste zwischen zwei Kehlen. Links hinten auf der Däle jetzt als Hofdurchgang benutzte alte Stallöffnung mit starkem Sturze über zwei Knaggen, die das übliche Horizontalprofil aus Wulst zwischen zwei Kehlen an der eingezogenen Vorderseite haben. Der verschalte Giebel ist ganz wenig vorgerückt. Die Scheune dazu ist alte Zehntscheuer der Herren v. Campe in Deensen, ein stattliches Bauernhaus von 1598. Die Wohnräume lagen rechts. Das Tor ist eingefast von Hohlkehle zwischen Tauen, am Tore die Inschrift: *Verbum domini manet in eternum. De Segen | de Segen* (am Anfange der neuen Reihe wiederholt) *des Heren machet reich ane Moain* (= Mühe). 1598.



18. Bevern, Bauernhaus Nr. 50, Längsfront.

Am Torständer rechts ein Zimmermannszeichen in Form einer nach oben gerichteten Lanzenspitze (vergl. Abb. 17). Auf der Däle zur Stube rechts Sturz mit Vorhangbogen, links offenes Riegelwerk (Abb. 16), unten ein langes Fach mit sturzartigem Querriegel über Knaggen wie beim Haupthause, ebenfalls einst die Stallöffnung über einem noch vorhandenen, ausgehöhlten, als Krippe dienenden Baumstamm. Das Schwellenstück darunter ist vermutlich erst später entfernt. Nach rückwärts hat diese Scheune neuere Zutaten. Noch an vier anderen Häusern erscheint jenes Zimmermannszeichen im Orte. Es sind: Nr. 116 von 1610 mit kantig vorgeschobenem und verschaltem Giebel, als Schmuck des halbkreisförmig geschlossenen Tores (Abb. 17) eine unten nach außen geknickte Einfassung aus zwei Kehlen im Wechsel mit zwei gegen einander gedrehten Tauen; neben dem Bogen Rosette jederseits, darüber die Inschrift und Konsolensims; am Ständerstück über der Tormitte das Zimmermannszeichen auf einem Schilde und ein sechsstrahliger Stern; Nr. 42, mit Frontverlängerung an beiden Seiten; Nr. 40, mit älterer Frontverlängerung links, rundbogigem Tor, das eingefast ist von Tau zwischen

Kehlen und einer aus Buckeln und geschweiften Quadraten zusammengesetzten Kette. Die Giebelvorkragung ohne Knaggen und Füllhölzer, doch mit Schiffskehle an der Schwelle; Nr. 124 verbaut, mit älterer Frontverlängerung rechts und großen Sonnen in den Bogenzwickeln.

Ferner zeigen Typus I Nr. 114 von 1616, die Giebelvorkragung nur links gleichmäßig mit Konsolenreihe über Zahnschnitt am Füllholz und Perlstab an der Schwellenkante; Nr. 59 von 1642; Scheune von Nr. 50 in Einhausform, die alttümlichen Knaggen unter dem Giebel ebenso wie beim Einhaus Nr. 43 (da auch Füllbretter und ältere Frontverlängerung rechts) mit Horizontalstab zwischen Kehlen an der leicht eingezogenen Vorderfläche und Ansatzprofilen an den



19. Bevern, Gasthaus zum goldenen Hirsch.

Ständern; Nr. 49 von 1764 mit Schaft über Konsole vor den Torständern, abgefaster Schwelle und gerundetem Füllholz (Viertelstab) des vorgekragten Oberstockes, dazu links alte, unterkellerte Auslucht; Nr. 94 von 1764 mit gleicher Vorkragung; Nr. 110 von 1765, ganz verhängt, Oberstock vorgekragt, Torständer mit rohem Schaft; Nr. 92 von 1767, Vorkragung von Giebel und Oberstock wie Nr. 49, Spruch an der Oberstockschwelle, Schaft über einer aus drei Wülsten zusammengesetzten Konsole an den Torständern, oben an diesen springendes Pferd im Kranz, Sonnenrosette an den Zwickelstreben; Nr. 28 von 1778, verbaut; Nr. 9 von 1779; Nr. 103 von 1791; Nr. 99 von 17(96?) mit Auslucht links; Nr. 54 von 1799 mit springendem Pferd an den Zwickelstreben und Spruch an der nicht vorgekragten Schwelle des Oberstockes; Nr. 11 von 1813, mit Horizontalprofil unter der Vorkragung des Oberstockes; Nr. 76 von 1819, vorgekragt mit Horizontalprofil

unter der Oberstockschwelle, springendem Pferd an den Zwickelstreben; Nr. 3 von 183. mit Karnies unter dem Oberstock; Nr. 105 von 1842, Nr. 108 von 1845 mit springendem Pferd an den Zwickelstreben; Nr. 51 von 1846, ebenso (Abb. 18, im Hintergrunde); Nr. 12 von 1849; Nr. 56 von 1856. Unter den undatierten Einhäusern dieses Typus hat Nr. 15 eine Toreinfassung aus Tau zwischen Hohlkehlen, die unten seitlich abgeknickt ist. — Typus IV haben Nr. 97 von 1809 mit Horizontalprofil unter dem vorgesetzten Oberstock, Nr. 81 von 1824, Nr. 39 von 1857. — Unter den Längsfronten hat namentlich Nr. 50 von 1745 Typus V (Abb. 18) mit Fase an der vorgekragten Oberstockschwelle, gerundetem Füllholz, Schaft über Konsole an den Torständern, über dem Tore die Bezeichnung *M. HH. STD.* (= Meister Heinrich Hans Steding). Längsfront von 1801 zeigt Nr. 44, in der Hofanlage der mitteldeutschen Art nahe, von 1842 Nr. 69. Unter den formlosen Hütten ist die älteste von 1662.

2. Drei Häuser nehmen unter den an kein bestimmtes Schema gebundenen eine besondere Stellung ein. Das älteste, eine Großkötterstelle, wohl noch aus dem XVI. Jahrh., ist Nr. 57, das Gasthaus zum goldenen Hirsche (Abb. 19). Wahrscheinlich hat es stets als Krug gedient, in der Feldbeschreibung von 1757 ist es als solcher bezeichnet und zwar damals im Besitze des Amtmannes Floto. Das Haus liegt etwas abseits der Straße, nach der es eine Giebelseite wendet, und zeigt eine ausgebildete Längsfront. Das Fachwerk ist mit Lehmsteinen gefüllt. Das Innere hat in der Mitte des Erdgeschosses den dalenartigen Flur, daneben links nach der Straße zu das Gastzimmer, rechts, wo der Boden sich neigt, einen Keller, im Oberstock einen durch die ganze Tiefe des Hauses gehenden Saal. Die Haustür war einst rundbogig geschlossen mit einer Einfassung aus gedrehten Tauen; der Bogen hat einem in jüngerer Zeit eingelegten rechteckigen Türgewände Platz machen müssen. Der Oberstock ist an allen Seiten vorgekragt, die Knaggen haben eine ins Eckige vereinfachte konsolenartige Form, rückwärts einfacher als an den Schauseiten. Füllholz und Schwelle des Oberstockes mit Ausnahme der Giebelseite nach dem Hofe zu sind breit gefast, an der Straßenseite ist die Schwelle und das Füllholz dagegen mit tauegefüllter Schiffskehle geschmückt. Links über der Gaststube springt eine reicher verzierte, zwei Spann breite Auslucht mit Giebel aus dem Oberstock vor. Später ist auch das Untergeschoß hier um zwei, ein Fach jedoch weiter nach links gerückte Spanne vorgeschoben, so daß nur eine der großen Knaggenstreben der Auslucht sichtbar ist. Das Füllholz daneben ist schlicht abgefast, die Schwelle hat unter einem Zahnschnittstreifen eine tauegefüllte Schiffskehle. Alle Giebel sind ohne Konsolen vorgekragt, Schwelle und Füllholz



20. Bevern,
Haus Nr. 2, Grundriß.

wie am Oberstock. Der Ausluchtgiebel hat ebenfalls tauegefüllte Schiffskehle an Schwelle und Füllholz, darüber an der Schwelle wie unten eine Konsolenreihe. Aus allen Giebeln ragt unter der Spitze ein Balkenkopf heraus, der von einer an der Vorderseite horizontal durch Stab zwischen Kehlen profilierten Knagge unterstützt ist und vorn einen Zapfen für ein jetzt fehlendes, noch vorgeschobenes Holzstück trägt. An der Straßenseite befindet sich ein alter, über die linke Ecke weg zur Seite gerückter schlichter, zweigeschossiger Vorbau. — Die beiden folgenden Häuser sind aus dem XVII. Jahrh. Nr. 1, einst auch ein Krug, gehörte ehemals mit Schriftsassenfreiheit der Vollmeierfamilie von Bevern. Seine niedrige Dähle ist ohne Einfahrt. Der Giebel des Oberstocks ist vorgekragt mit Zahnschnittsims am Holm und an der Schwelle, am Füllholz mit breiter Fase. In



21. Bevern, Haus Nr. 2, Rückseite.

der Giebelspitze Dreiecksbohle mit Sonnenrosette über zwei Zahnschnittreihen. — Nr. 2 (Taf. III, Abb. 20, 21), ein Großkötterhof, im XVIII. Jahrh. im Besitze des Amtmannes Floto und darauf eines Rittmeisters Tarr. Das zweigeschossige Haus ist mit einer jetzt leider ganz verhängten Giebelseite an die Straße gerückt und hat hier einen breiten, die Front verlängernden Anbau mit Giebel an der Eingangsseite. Dieser Anbau hat eine im ursprünglichen Plan augenscheinlich nicht vorgesehene, aber wohl kaum später entstandene Verbreiterung von zwei Spann bekommen (i, Abb. 20), während ein Zusammenstoßen der Bauteile ohne die übliche Verbindung der meisten Hölzer und mit teilweiser Unterbrechung der horizontalen Schmuckmotive auch weiter hofwärts zu erkennen ist, wo Däle und Zimmer (b und c, Abb. 20) zusammenstoßen. Obergeschoß und Giebel sind ringsum ohne Knaggen vorgekragt. Der Holm unter dem Obergeschoß hat teilweis

einen kleinen Karnies über einem aus breiten Streifen und Winkeln zusammengesetzten Zahnschnitt. Die Balkenköpfe haben die gewöhnliche Form eines eingerückten Viertelstabes unter einer Platte. Die Füllhölzer zeigen Viertelstab über einem gewöhnlichen Zahnschnitt und unter diesem wieder Zahnschnitt der vorher beschriebenen Art, denselben auch als oberen Abschluß unter einer Leiste an der außerdem nur noch abgefasten Oberstockschwelle. Die Anbauverlängerung ist etwas abweichend verziert, namentlich durch das Einschieben einer zweiten Konsolenreihe am Füllholz, einen Perlstab an der Schwellenkante sowie jenes oben beschriebene Zahnschnittmotiv an dem sonst ringsum leeren Holm unter der Giebelvorkragung. Diese, an der Rückseite (Abb. 21) dreimal, hat einen Füllholzschmuck aus Stab und jenem Zahnschnitt, darunter am Anbau noch eine Konsolenreihe über einem Schuppenstreifen; an der Schwelle eine Fase. Die drei Giebelstockwerke sind nach rückwärts nur durch Bretter geschlossen, hier im unteren Stock zwei Luken mit altem Holzgitter. Inneres. Die eingeschossige Däle (Taf. III, Abb. 20) ist der größte Raum des Hauses; in einer Ecke im Winkel gebrochene Holzterrasse mit Podest und Geländer aus vollrund gedrechselten, flaschenförmigen Docken; daneben trägt ein Ständer mit breiter Fase an den vier Kanten und Profilleiste ringsum in der Mitte den für den Ausgang durchschnittenen Deckenbalken. Rechts an der Wand nach Zimmer b alter offener Kamin mit Rauchmantel über einem plumpen Konsolenwulst. An allen vier auf diese Däle führenden Innentüren hölzerne Gewände mit einem dorisierenden Pilaster jederseits, vorn mit Schuppen belegt, darüber ein Sturzgebälk, das mit einem Konsolgesims abschließt. Zwei der Türen selbst (nach g und e) haben eine Arkade an der oberen Füllung. Die Benutzung der übrigen Räume des Erdgeschosses richtet sich naturgemäß nach der Verteilung der Kamine, ist daher wesentlich noch die alte; die Küche geradeaus (d) scheint unverändert geblieben zu sein, während die zweite kleinere links (g) den alten Rauchfang verloren hat. Ein eigentlicher Keller ist rechts neben der großen Küche vor der abgelegensten Ecke des Hauses (unter a) angebracht, dessen Hals unter der Treppe mündet, während ein kellerartiger Raum neben der kleineren Küche (unter f) fast in Straßenhöhe liegt, so daß die Kammer darüber nur sehr niedrig ist. Durch die Mitte des Oberstockes läuft in der Firstrichtung ein gangartiger Flur. — Ein Haus an Stelle der jetzigen Scheune des Hofes trug an dem noch aufbewahrten Torsturze und der Bohle darüber die Inschriften: *Mein Thven Anvang vnd Ende stehet alles o Gott in deinen Henden. Johan Floto vnd dessen eheliche Havsfrav Catharina Fischers anno 1674 den 6. Jvlij.*

Bei der Inventarisierung 1883 wurden 29 Hausinschriften mit Datierungen seit 1576 verzeichnet.

[Zwei Denksteine mit den üblichen Radkreuzen standen um 1780 (Landschaftl. Bibliothek, Kap. X, 2) am Wege nach Allersheim 100 Schritte „vom Bevernischen Tore.“]

[Berebom.]

[Den Zehnten *duarum villarum que Berebom vulgarie nuncupantur* erhielt 1291 das Kloster Kemnade, bis dahin war er mindensches Lehen der Eversteiner, Afterlehen der Gebrüder von Rene (benachbarte Wüstung auf bodenwerderscher Flur). Noch 1561 besaß das Kloster den Zehnten in *Ober- und Nieder-Bierbaum*. 1304/24 hatte Lambert von Wettbergen eine Mühle vom Bistum Minden zu Lehen, 1420 waren die Vrenkes in einem B. begütert. 1554 gab Herzog Heinrich der jüngere einen zum Desolat der Kirche gehörigen Meierhof mit 60 Morgen der Kirche in Rühle. *Kleinen-Bierbaum* und *Obern-Bierbaum* gehörten 1575 zu den teilweise desolierten Ortschaften, die noch damals zum eversteinschen Landgericht unterem Hagedorn dingpflichtig waren (Holzm. Wochenblatt, 1790, S. 330). Ober- oder Großen-B. hat nördlich bei Rühle an der Landwehr neben der Weser gelegen. Hier noch jetzt der rühlesche Flurort „in den Höfen“; der Ort wird schon 1418 mit der Landwehr (vergl. über diese Rühle) zusammen genannt. Nach dem Forster Erbreger 1585 hieß die dritte dieser Landwehren „die dicke L. zum Birnbaum, die ist noch in esse und wird von den Bodenwerderschen geknickt“, und ebenda heißt es, daß sowohl *Hohen- oder Großen-Birnbaum*, wie die benachbarte Wüstung Rene „noch kurz vor Menschengedenken in Flor und esse gewesen“. Das Mauerwerk einer Kapelle zu Unser lieben Frauen war damals noch zu sehen. Auf einen Doppelort an dieser Stelle, wie Dürre will, deutet also nichts. Demnach wird die Angabe im Holzm. Wochenblatt 1790, S. 333 wenigstens insofern richtig sein, daß Unter- oder Niedern-B. südlich auf der Rühler Flur in der Nähe des Dietrich (Dierich) Berges gelegen hat, in dessen Nähe (westlich bei der Wegebiegung) noch jetzt der Flurname *beim Birnbaum* lebt und wo noch mehr westlich auch ein *Kirchberg* vorhanden ist.]

[Beverhagen.]

[In einer Schenkungsurkunde Herzog Ernsts von 1332 wird gesagt, daß die Dörfer Loghe und B. dem Tale des Rodenwaters gegenüber liegen.]

[Der Ort wird 1575 mit unter den teilweise schon wüsten Wohnstätten genannt, die zum Landgericht unter dem Everstein dingpflichtig waren (Holzm. Wochenblatt, 1790, S. 330 und 340). Noch heute liegt nördlich vor dem Rotewassertal auf bevernscher Flur das *Bevernhagener Feld*. Es war 1790 den Herrn v. Campe in Deensen „wo nicht ganz doch größtenteils zinsbar“.]

[Bönthal.]

[In *Budendale* trugen die Eversteiner 1257 dem Stifte Gandersheim 2 frei Hufen auf und erhielten sie als Lehen zurück. 1286 verkaufte Hermann Bock v. Nordholz für 10 Mark schwere Pfennige hörterischer Währung sein von den Eversteinern zu Lehen gehendes Dorf *Bodendal* an Amelungsborn, und 1288 verkaufte ein eversteinscher Dapifer Hermann eine Hufe gleicher Herkunft an jenes Kloster,

und im selben Jahre erwirbt dieses 2 Hufen eversteinsches Lehengut, wie es scheint von Bürgern Holzmindens. Die Höfe sind vermutlich vom Klosterhofe Allersheim aufgesogen. In Urkunden von 1324 und 1327 wird die Lage neben Allersheim erwähnt. Ost-südöstlich Holzmindens am Sollingsabhang liegen die zur Stadt gehörigen Flurorte im Böhntalsfelde und Böhntalstrift. Ziegenmeyer Zeitschrift des hist. Vereins f. Niedersachsen 1892, S. 351) glaubt die Spuren von Gartenhecken der Höfe noch auf dem Flurorte in den Syken (Holzmindener Feldmark (?), ebenso Altendorfer südlich von Allersheim) zu erkennen.]

Boffzen.

Namensformen. *Boffeshusen* (822/91), *Boffessun* (1015/36), *Boffesen* (um 1231), *Boffsen* (1405), *Boxheim* (1622), d. h. Behausung eines Bovo.

Geschichtliches. Pfarrort, um 1231 des Archidiakonates Höxter, jetzt der Inspektion Bevern, 1451 war ein Engelhard Smedes Pfarrer. Die Pfarre war 1542 und also ursprünglich paderbornisches Lehen mit einem Meierhofe und 13 Morgen, 1622 und später war sie herzoglich. Der Zehnte, bis 1299 korveisches Lehen der Herren v. Pyrmont, wurde damals ans Stift übertragen, gehörte 1301 dem Kapitel und wurde 1802 von diesem verkauft. Korvei hatte bereits 822/91 eine Hufe von einem Adalodu erworben und eine zweite von mehreren anderen. Ein Ritter Brun bekommt 1015/36 vom Bischof Meinwerk von Paderborn ein Lehen. Das 1195 bis 1484 erwähnte und nach dem Orte genannte Adelsgeschlecht hatte um 1375 ein korveisches Lehen von vier Hufen, und 1531 verkaufte das Stift ein früher dieser Familie zustehendes Gut. 1317 besaßen die Herren v. Godelheim hier Rechte. 1405 waren 16 Morgen im Bruche mit dem Zehnten davon Lehen Herzog Ottos v. Lüneburg. 1441 und 1493 gehörte dem Kloster Helmarshausen ein Hof. 1482 waren ein Meierhof und zwei Kothöfe paderbornisches Lehen der Herren v. Amelungsen, 1513 gingen zwei, vermutlich korveische Hufen von den v. Aldenborchs in andere Hände. — Die Fähre war um 1500 ein vermutlich korveisches Lehen der von Stockhausen. Der Steinkrug oberhalb des Bahnhofes Fürstenberg-Weser wird bereits 1365 als solcher in den korveischen Lehensregistern angeführt. An der Rottmünde wurde 1612 eine Mühle errichtet, 1793 lag hier eine private Korn- und Ölmühle und eine herrschaftliche Sägemühle. Die Glashütten sind erst im XIX. Jahrh. von Privaten angelegt, jedoch wurde hier im XVIII. Jahrh. die Pottasche für die Glashütten der Umgegend gesotten. An Stelle des Forsthauses nördlich vom Orte, neben dem Landwehrturme, jenseits der Grenze, lag nach der Karte von 1603 (landschaftl. Bibliothek) ein Krug.

Dorfanlage gestreckt von S nach N in zwei parallelen Straßen. Kirche im Süden. 1622 gab es einen freien Ackermann, den Pfarrmeier, dazu zwei gewöhnliche Ackerleute (einer korveisch, einer herzoglich), 8 Halbspänner, wovon einer den Herren v. Amelungsen zinsbar war, 6 Großkötter (Karrenführer), 19 + 25 gemeine Kötter (mit Handdienst), 2 Häuslinge, 3 wüste Hofstellen; 1671 2 Acker-

Bau- u. Kunstdenkm. d. Herzgt. Braunschweig. IV.

leute, 5 Halbspänner, 15 Köter. Flurkarte 1759 von Christian von Heine; Flur mit 860 Morgen altem Acker und 573 Morgen Rottland. 1765 2 Vollmeier, 10 Halbmeier, 6 Großköter, 53 Kleinköter, 14 Brinksitzer unter der Gerichtsbarkeit von Fürstenberg. Der Zehnt von 525 Morgen stand damals der Kammer zu, von 214 Korvei. Einwohnerzahl 1793: 782, 1905: 1997.

Die Kirche (corp. bonorum von 1746) wurde 1730—37 erbaut. Das saalartige Schiff ist im Osten dreiseitig geschlossen und hat vor der Westtür einen kleinen Vorbau. Als Decke eine in den Dachraum hineinragende hölzerne Tonne, die erst neuerdings ihr jetziges Aussehen bekommen hat. Dachreiter im Westen mit geschweifelter Haube und der Jahreszahl 1737 in der Wetterfahne.



22. Boffzen, Altarkanzel.

Hölzerner Kanzelaltar (Abb. 22), seit 1736, gestiftet vom Kriegs- und Domänenrat Redeker in Vlotho († 1750). Der barocke, neuerdings braun, schwarz und golden bemalte Aufbau hat jederseits zwei korinthische, unkannelierte Säulen mit mehrfach verkröpftem Gebälk. Kanzel dazwischen mit gewundenen Säulen und Schilden in Akanthusumrahmung, die Mittelschilde mit symbolischen Wappenzeichen unter einer Krone; als Ornament Akanthusgerank und seitlich Flügelköpfe. Auf dem Schalldeckel Engel, zu oberst segnender Christus.

[Zwei silberne Kelche von 1698 und 1711, nicht mehr vorhanden.]

Der sechsarmige Glaskronleuchter wohl erst aus dem XIX. Jahrh.

Klingebeutel von 1763.

Glocke. [Von zwei kleinen, bereits 1746 nicht mehr vorhandenen trug die ältere „in Mönchsschrift“ den Spruch: „*vox mea vox vitae, voco vos ad sacra, venite.*“] H. 62 cm, Dm. 82 cm, mit einem Bande aufrechter Akanthusblätter am Halse und den Inschriften an der Flanke, einerseits: *Aus dem Feuer bin ich geflossen, Meister Joh. Hein. Wicke in Braunschweig hatt mich gegossen*, anderseits: *Auribus percipe vocem meam quum invoco te. Ps. 141. Anno 1785. J. C. F. Proessel. Pastor.* — Uhrwerk von 1733.

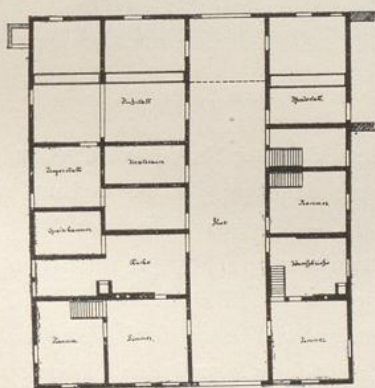
Mehrere Grabsteine des XVIII. Jahrh.

36 Einhäuser von Typus I, datiert 1597 bis 1839. Von den reicher ausgestatteten haben bei vorgekrugtem Oberstock zwölf Häuser an jedem Torständer Säulenschäfte über Konsole. Dies sind: Nr. 49 von 1766, die Vorkragungen, am Giebel

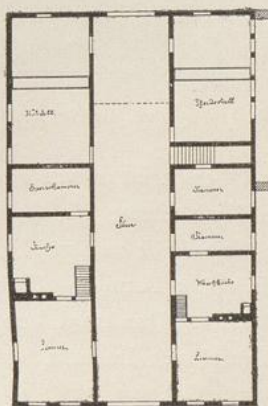
zwei, mit wulstigem Längsprofil, an den Torständern ein Stern; Nr. 52 von 1785, Vorkragungen mit wulstigem Füllholz; Nr. 44 von 1804 mit Längsprofil unter den Vorkragungen; Nr. 28 von 1806 mit zweigeschossiger Frontverlängerung unter besonderem Satteldache rechts (Abb. 23), Vorkragungen mit Längsprofilen; Nr. 15 von 1812 mit ähnlicher Profilierung; Nr. 70 von 1818 mit sechsstrahligem Stern; Nr. 33 von 1821, die Schäfte in der Form flacher, nach oben verjüngter Pilaster mit Basis und derbem Blattkapital, Vorkragung im Giebel zweimal mit wenig gebauchtem Füllholze; Nr. 22 profiliert wie Nr. 44, links zweigeschossige Frontverlängerung unter einem Satteldach, hinter der auch die Wirtschaftsräume eingeschossig mit Pultdach sich fortsetzen (Grundriß Abb. 24); Nr. 6 und Nr. 13, von 1823 ebenso profiliert; Nr. 51 von 1824 ebenso, mit Frontverlängerung links unter besonderem Satteldache, an den Torständern Rosetten; Nr. 10 von 1827, Konsole unter dem Schäfte als eckiger Klotz, oben eine derbe Art Blattkapital, sehr lange Däle, an der Rückseite mit eingehängtem Bodenraum und Durchfahrt



23. Boffzen, Haus Nr. 28 (von 1806).



24. Boffzen, Haus Nr. 22.



25. Boffzen, Haus Nr. 10 (von 1827).

(Grundriß Abb. 25). Unter den übrigen Einhäusern von Typus 1: Nr. 62 (Abb. 26 links) von 1597 mit Däle ganz rechts, Giebel vorgekragt über Knaggen mit zwei gekerbten Horizontalstäben an der eingezogenen Vorderseite, Schwelle und starkes Füllholz abgefast, Inschrift über Sturz und rechtem Torständer: *Hermannus West-*

phals me fieri fecit. Cal. may a. D. 1597. Dominus custodiat exitum tuum et introitum tuum ex hoc nunc et usque in seculum; Nr. 9 erbaut im Jahre 1602, rechts erneuert, die Giebelvorkragung mit flacher Einschnittreihe an Schwelle und Füllholz, über dem Torsturze Gesimsleiste in Form eines verlängerten Füllholzes; Nr. 67 von 1726 mit Handwerksgerät an den Zwickelstreben; Nr. 39 von 1729. Die Wohnräume vorn mit wohl neueren massiven Wänden; Nr. 57 von 1742; Nr. 56 von 1777; Nr. 74 von 1786 mit Blumenvase an den Torständen; Nr. 27 von 1788 mit Däle ganz rechts; Nr. 66 von 1797; Nr. 50, Nebenhaus, von 1807 mit Stern an den Torständen; Nr. 38 von 1826 mit vorquellendem Füllholz; Nr. 17 von 1839; Nr. 23 hat zweimal vorgekragten Giebel mit Längsprofilen, in der Giebelspitze Dreiecksbohle mit undeutlichem Ornament; Nr. 8, Tor mit Perlstab eingefaßt, Giebelspitze abgewalmt. Nr. 63 (Abb. 26 rechts) mit Auslucht rechts, deren Oberstock vorn über gerundetem Längsprofil vorgekragt ist; Nr. 8 Giebel zweimal vorgekragt, an den Füllhölzern flache Ohrmuschelranken. —



26. Boffzen, Haus Nr. 62 (von 1597) und 63 (rechts).

Typus IV erscheint an vier Fachwerkhäusern, darunter Nr. 14 von 1799 mit Stern an den Torständen; Nr. 84 von 1858 mit Rosetten; Nr. 60 verbaut, mit Inschrift: *Sihe Fridr ernährt, Vnfridr verzehrt*. — Typus V hat nur Nr. 76 von 1817 in reiner Form. — Hausinschriften wurden 1883 30 verzeichnet.

Gußeisernes Denkmal beim Steinkrüge auf den Tod des reitenden Försters Mittendorf mit Inschrift, vorn: *Dem Reitenden Förster Carl Heinrich Ludwig Mittendorf. Geb. am 30^{sten} April 1780. Er fiel im Berufe durch Moerders Hand am 15^{ten} April 1821*; rückwärts: *Dem trefflichen Forstmanne u. Jäger zum Andenken geweiht. Von dessen Genossen und Freunden*.

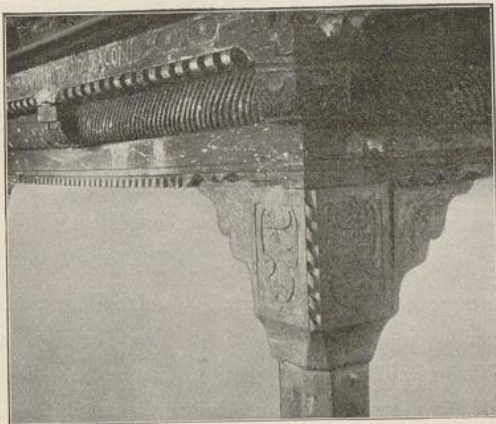
Die Kesselsteine im Forstamte Boffzen, östlich vom Orte in der Nähe der Höhenmarke 398,0 des Meßtischblattes 2371 (Höxter) besteht aus zwei gegeneinander geneigten roten Sandsteinplatten, ohne jedes Ornament, der eine rechteckig etwa 130 cm hoch über der Erde, der andere, oben abgerundet, 92 cm hoch. Nach der Forstbetriebsordnung von Boffzen 1863 werden die Steine in einer „Beschreibung des Solliwaldes, Fürstenbergische Forst“ aus den Jahren 1640

und 1641 folgendermaßen erwähnt: „An diesem Orte oben auf der Höhe stehen zwei große Steine, sind zum Gedächtniß dahin gesetzt, daß Herzog Heinrich Julium Hochseligen Angedenkens daselbst eine Saw zur erden getreten.“ (Vergl. auch Ziegenmeyer, Aeltere Grenz- und Denksteine im Herzogthume Br., Braunsch. Magazin 1899, S. 77.)

[Eine Schanze bei B., nahe der Weser, war schon 1782 zerstört und verschüttet; Handschrift der landschaftl. Bibliothek.]

Derenthal.

Geschichtliches. Das an Stelle einer älteren Wüstung wiedererbaute Dorf wird zuerst 1542 als *Derental* erwähnt. Noch 1568 besaß der Ort keine Kirche, doch war damals noch „ein verfallen Mauerwerk von einer alten Kirchen vorhanden“. Bald darauf wird die Pfarre als herzogl. Patronat, jetzt in der Inspektion Bevern, (wieder?) errichtet, die Kirche 1575 und ein Pfarrhaus 1579 erbaut. Kirche mit Turm auf einer Karte von 1603 (vgl. Handschrift in der landschaftl. Bibliothek). 1584 war Albert Cerstenberg Pastor. 1696 genehmigen die Herzöge eine Mühlenanlage am Höckschen Borne (3 km nordöstlich an der Landesgrenze), von der aber bereits 1772 nur noch Teich und Wasserleitung sichtbar war. Der Ort gehörte zum Amte Fürstenberg. Zehnt und Dienste 1772 ans Amt.



27. Derenthal, Empore.

Dorfanlage langgestreckt von W nach O mit der Kirche in der Mitte. 1622 1 Ackermann, 11 Halbspänner, 12 Großköter, 26 Köter, 4 Häuslinge mit zusammen 1062 $\frac{1}{2}$ Morgen Acker. Flurkarte 1772 von Carl Schoeneyan. Damals 8 Halbspänner, 8 Viertelspänner, 12 Großköter, 25 Kleinköter, 4 Halbköter, 6 Brinksitzer, 4 Anbauer mit zusammen 1637 Morgen Acker. Einwohnerzahl 1793: 505, 1905: 637.

Die Kirche ist ein von W nach O gerichteter rechteckiger Saal mit flacher Holzdecke und eingerücktem Turme im W. Das Mauerwerk besteht aus grob verputzten Bruchsteinen, die Dachschwelle ist etwas vorgekragt mit Horizontalprofilen. Der Ostgiebel ist aus Fachwerk. Der Turm hat an Stelle eines älteren neuerdings wiederum einen hölzernen Oberbau erhalten. Das Schiff ist an der Südseite von drei, nördlich von zwei und östlich von einem im Stichbogen geschlossenen Fenster erleuchtet. Die einzige Tür liegt in der Südwand. Die Balkendecke ruht auf einem Unterzuge, der unterstützt wird von zwei achtseitigen Ständern mit

Sockel, Kopfbändern und Holm. Neben der SO-Ecke zwei viereckige Wandnischen, die wohl noch auf den 1568 bereits verfallenen Bau zurückgehen.

Ausstattung. Ringsherum mit Ausnahme eines Teiles der Südwand eine Empore, deren ältestes und bestes Stück vor der Nordwand liegt. Es ruht auf fünf Ständern, davon vier in der Vorderreihe, mit Kopfbändern. Darüber Holm, Balkenköpfe, Füllholz, Schwelle und Brüstung (Abb. 27), Verzierung aus Beschlagwerk, Schuppen, Zahnschnitt, Konsolenreihen. Am Kopfstück des südlichen Eckpfeilers in Ohrmuschelschildern die Bezeichnung von zwei Handwerkern. 1. *Brant Brumr*



über einem mit einem Zirkel gekreuzten Schneidmesser, 2. *Jost von Werden* (d. h. der Nachbarort) über einem Winkel und Klöppel (?) und dem nebenstehenden Zeichen. An der Schwelle das Inschriftband *Sub pastoratu dni Chri Mart Pringelii vxiliorum (?) hominum me fieri, templum hoc novis subseliis exornari et denovo illuminari curarunt H. Fettkotter, Eth. Kramer, h. t. ibid. Diaconi — anno M. DC. LIX.* Die Brüstung dieses Emporenteils besteht aus rechteckigem Rahmenwerke und Abschlußsims über Konsolenreihe.

Die Kanzel, bei der Südostecke der Empore, doch wohl nicht mehr an der ursprünglichen Stelle, mit fünf Schauseiten, jede mit Arkade. Schalldeckel mit Konsolensims und schwebender Taube. — Daneben der alte Beichtstuhl und Pastorensitz mit Holzgitter und Konsolengesims.

Der Taufstein (Abb. 28) aus rotem Sandstein, Höhe 92 cm, oberer Durchmesser 81 cm, eine trommelförmige Wanne über vier hockenden Tieren (Löwen?), deren eines abgeschlagen ist. Die Trommel außen mit neun durch dorisierende Pilaster auf Sockeln getrennte Arkaden, die mit Reliefdarstellungen gefüllt sind: 1. Ein Kruzifix; 2. auf Rollwerkkartusche *Año Dni 1581*; 3. *G. G* auf Rollwerkkartusche; 4. *VD MJAE* (= Verbum Domini manet in aeternum) ebenso; 5. *HB* vertieft, dazu nebenstehendes Schild; 6. *T. S* auf Rollwerkkartusche;



7. das nebenstehende Meisterzeichen ebenso; 8. *J. D.* ebenso; 9. schwebende bekleidete Gestalt mit Stab in der Rechten. — In den Arkadenwickeln Rosetten, Abschlußgesims aus Platte über Karnies, Plättchen und Stab. Ein ganz ähnlicher Stein mit gleicher Jahreszahl und Meisterzeichen im nahen hannoverschen Orte Lauenvörde. (Vgl. auch Mithoff, Kunstdenkmale und Altertümer im Hannoverschen II, 1893, S. 121.)



Zwei gotische Altarleuchter gleicher Form aus Gelbguß, jedoch nicht von ganz gleicher Legierung, Höhe 26 cm (Abb. 29). Der runde Fuß ruht auf drei Vorderteilen von löwenartigen Tieren und steigt in die Höhe mit mehreren steilen Kehlen und Bändern, an einem eine Reihung von sternförmigen, aus fünf Durchbohrungen zusammengesetzten Figuren. Schaft mit zwei zusammengedrückten Ringwulsten. Lichtteller wieder mit Reihung der Sterne wie am Fuße, dann nochmal

ausladender Rand mit Abschluß in der Art eines Zinnenkranzes. Dorn aus dem gleichen Metall.

Kelch, silber-vergoldet, Höhe 23,5 cm. Sechsteiliger Fuß mit Randwulst, Knauf mit sechs Zapfen, deren jeder einen Buchstaben des Namens *Jehsus* trägt. Als Beschauzeichen ein liegender Schlüssel (Bremen?), als Meisterstempel *M. L.* Patene mit gleichen Stempeln.

Alter hölzerner Opferstock.

Einhäuser des Typus I gibt es 42 (darunter zwei mit massiven Außenmauern), datiert 1612—1876. Davon sind bemerkenswert: Nr. 44 von 1612 (Abb. 30 nach älterer Phot.), noch jetzt ohne Schornstein, das „Ulenlok“ in der Spitze des verschalten Giebels an allen drei Seiten eingefäßt mit schräg liegender Konsolenreihe; über dem Torsturze Spruchbohle mit: *Wer Got vertraut hat woll gebau im Himmel vnd avf Erden. Wer sich verlest avf Jesum Crist dem sol der Himmel werden. Anno 1612. Harmen Bonnemeier vnd Catrine meine Hawsf*; daneben rechts die Leibzucht von 1782 in gleicher Form; Nr. 11 von 1698, Giebel zweimal vorgekragt mit wulstigem Füllholz, Spruch an der unteren Giebelschwelle, Däle mit Durchfahrt nach rückwärts; Nr. 12 von 1699, mit Spruchschwelle und geringer Vorkragung von Oberstock und Giebel, rechts eine jüngere Auslucht; das Tor ist verbaut; Nr. 31 von 1722; Nr. 21 von 1732, mit Auslucht rechts, deren Vorkragung abgerundetes Füllholz zeigt; Nr. 55 von 1734; Nr. 24 von 1737 mit Auslucht rechts, deren vorgekragte Schwelle einen Spruch trägt; dabei die ähnliche, neuere Leibzucht; Nr. 20 von 1740 mit Frontverlängerung rechts; Nr. 58 von 1741; Nr. 2 von 1746; Nr. 40 von 1755, Vorkragung des Oberstocks und zweimal des Giebels mit Horizontalprofilen; Nr. 7 von 1768, mit Frontverlängerung links; Nr. 37 von 1770; Nr. 25 ebenso; Nr. 35 von 1777; Nr. 26 von 1779; Nr. 30 von 1780; Nr. 12 von 1781, klein; Nr. 50 von 1784 mit Tulpenblüten an den Torständern. Die Vorkragung des Oberstockes und zweimal des Giebels mit Karniesprofil; Nr. 9^b von 1789, mit Auslucht rechts, früher Leibzucht von Nr. 19^a; Nr. 15 von 1790;



28. Derenthal, Taufstein.



29. Derenthal, Leuchter.

Nr. 51 von 1793; Nr. 52 ebenfalls von 1793 mit Leibzucht in Einhausform von 1826; Nr. 33 von 1794; Nr. 34 von 1795; Nr. 20 von 1799; Nr. 37 von 1801; Nr. 17 von 1804, Leibzucht gleich alt, das Haupthaus mit Dälandurchfahrt rückwärts und abgewalmter Giebelspitze; Nr. 27 von 1824; Nr. 8 von 1831; Nr. 23 von 1858; Nr. 57 von 1860 mit Stern und Kartusche über und neben dem Tor; Nr. 16 aus dem XIX. Jahrh., mit rechts verlängerter Front, Vorkragung des Oberstocks über viertelstabförmigem Horizontalprofil, ohne Versenkung des Tores, Sturz von 1783; Nr. 43 rechts mit alter Auslucht. Nr. 14 hat Einhausform Typus I mit massiven Außenwänden. — Typus IV kommt sechsmal vor, von 1733 (Nr. 53 und 54, Doppelhaus) bis 1887, darunter Nr. 28 mit massiven Außenmauern und Mansardendach. — Zwischen Typus IV und V stehen vier Häuser, 1791, 1852, 1858, 1860 datiert, davon das letzte, Nr. 45, mit Rankenornament am Torständer.



30. Derenthal, Haus Nr. 44 (von 1612).

— Typus V ist siebenmal vertreten, datiert 1800, 1849, 1850, 1858; die übrigen drei mit massiven Außenmauern.

1883 wurden 48 Hausinschriften gezählt, erbaulichen Inhaltes und in einem Falle nur Eigennamen.

Zur Gemeinde gehört auch der Eulenkrog an der Fähr gegenüber Wehrden. In der Flurbeschreibung von Fürstenberg 1759 heißt es davon, in ihm sei vor einiger Zeit auch Wirtschaft betrieben,

eigentlich aber sei er des derenthalschen Försters Diensthaus. Es ist ein kleines Einhaus noch ohne Schornstein, mit Wohnräumen rechts der Däle und Kröppelwalm.

Dölme.

Namensformen. Molendinum *Dolenstene* (1266), *mol. Dulsten* (1281), *Steinmole juxta villam Dolhem* (1308. 1400), *Dülheim* (1311), *Dolem* (1425), *Dolme* (1442), *Dollem* (1524).

Geschichtliches. 1266 ward die Steinmühle vom Grafen Ludwig v. Everstein dem Kloster Amelungsborn geschenkt und blieb seitdem bis in neuere Zeit in dessen Besitze. Sie liegt gegenüber dem Dorfe jenseits der Weser, jetzt auf Pegesdorfer Flur im hannoverschen Amte Polle. Jedoch wird sie 1308 ausdrücklich als Dölme benachbart genannt, und noch deutlicher ist eine Art von Zugehörigkeit zu diesem Orte in der Flurbeschreibung von 1760 hervorgehoben, allerdings mit der Bemerkung, die Mühle läge „eigentlich schon auf Pegesdorfer Gerechtigkeit“. Amelungsborn erhielt 1425 eine Hufe von einem Stadtoldendorfer Bürger. Einen korveischen Hof bekam 1302 das Kloster Kemnade, wohl denselben, für den es 1311 einen Hof in Stahle und Albaxen an Korvei abtreten mußte. 1489 kam ein Meierhof von den Grafen v. Pyrmont an Kemnade, so daß dieses 1548 zwei

Klostermeier in Dölme hatte. Dagegen erwarb Korvei noch 1318 eine Hufe von den Eversteinern. Ein eversteinsches Lehen von zwei Hufen wurde 1442 an die Grafen von Pyrmont vergeben, 1558 an die Grafen zur Lippe, 1598 an die Grafen von Gleichen. Der Zehnte von 1335 Morgen gehörte 1760 dem Herzoge. Die Kirche ist Filiale von Rühle, das Patronat steht dem Landesherrn zu. Die Gerichtsbarkeit war bis 1806 beim Amte Forst. Die Bauern waren im Mittelalter nach dem Everstein dingpflichtig (Forster Landgerichtsprotokoll 1575).

Dorfanlage zerstreut haufenförmig. Flurkarte 1760 von E. W. Horn. Damals 1424 Morgen Acker, 1 Ackerhof, 1 Dreiviertelspänner, 7 Halbspänner, 1 Viertelspänner, 8 Großköter, 1 Dreiviertelköter, 1 Viertelköter, 8 Kleinköter, 3 Brinksitzer; Gutsherr aller Höfe war der Herzog. Zur Flur gehört die Feldmark der Wüstung Wisselberge. (Siehe dort.) — Einwohnerzahl 1793: 231, 1905: 308.

Die Kapelle ist ein rechteckiger Saal aus Bruchsteinmauerwerk mit der Tür im Westen. Am geraden Sturze die Inschrift: *Eccles(ia) v(el) cap(ella). Bewahre deinen Fus wan du zum Hause Gottes gehest.* 1720. Achteckiger Dachreiter, auf der Kreuzesspitze über Knopf und Bandranken ein Hahn. Neue Glocke. Im Inneren an der Westwand rohe Prieche mit seitlich nach innen eingeknickten Füllungsrahmen. Ähnlich der alte Pastorenstuhl mit Holzgitter. Auf dem übrigen Gestühl von Besuchern eingeschnittene Namen, darunter auch die Jahreszahl 1681. — Altar mit hölzernem rohen Aedikulaaufsatze, der zugleich als Kanzel dient. — Zwei zinnerne, steile Altarleuchter, 29 cm hoch, eingraviert: *Anno 1756.* — Zwei Zinnkelche. — Zwei hölzerne klassizistische Blumenvasen, 33 cm hoch.

Einhäuser Typus I und II gibt es 25 aus den Jahren 1710 bis 1876. In den auf die Weser mit der Rückseite gerichteten Häusern liegen auch die Wohnräume meist dort hinaus; auch sind die zahlreichen Zimmermannsmonogramme bemerkenswert. Unter jenen 25 Einhäusern ist Nr. 20 von 1710, mit Viertelstab und Platte als Füllholz unter dem vorgekragten Giebel und Perlstab an der Schwelle, ehemalige Stallöffnung auf der Däle rechts; Nr. 14 von 1731 mit Viertelstab als Füllholz und Perlstab an der Schwellenkante; Nr. 6 von 1776, ein kleiner Bau mit *J. N. R. I.* und einem Blattkreuz über der Tormitte; Nr. 16 von 1786 mit Stern und Blatt an den Torständen; Nr. 10 von 1790, Zimmermann *M. E.*, Stern an den Zwickelstreben; Nr. 27 von 1793; Nr. 12 von 1798, Tor wie bei dem vorigen Haus etwas versenkt, aber keine Vorkragung; Nr. 11 von 1801, Zimmermann *Z. M. T.*; Nr. 2 von 1802, Vorkragung am Oberstock und zweimal am Giebel mit Längsprofilen, die auch an den Torständen herabgeführt sind; Nr. 30 von 1803, ebenso, dazu Blumentopf an den Torständen, über der Tormitte sprengendes Pferd, an den Torzwickeln in Braun gemalt, Zimmermann *Z. M. T.*, Streben auch im Giebel gekreuzt oder rautenförmig verbunden; Nr. 24 von 1804, profiliert wie Nr. 2, das Dachwerk ist aus Lärchenholz; Nr. 26 von 1817, kleiner Bau mit Dähle ganz rechts, am Sturze Zimmermann *M. B.*; Nr. 35 von 1819, Zimmermann *H. B. Z. M.*; Nr. 23 von 1819; Nr. 4 von 1824 mit Längsprofil unter dem vorgeschobenen Giebel und Oberstock, Tor-

ständer ohne Profil vorgerückt, Stern und *Zimman*. *Tei-wes* in schwarz-weiß über der Tormitte; Nr. 1 von 1829, auf den Torständern schwarz aufgemalte Streifen, oben mit Sternblume; Nr. 28 von 1835 mit sprengendem Pferd an den Torzwickeln; Nr. 15 aus einem älteren Teile rückwärts und neuerem Teile vorn von 1835; Nr. 32 von 1837; Nr. 7 von 1848; Nr. 5 von 1856 mit weißem, sprengendem Pferde an den Zwickelstreben des Tores; Nr. 17 von 1858; Nr. 21 von 1876, Zimmermann *Z. M. B.* am Torsturze. — Typus III haben Nr. 29 von 1875 mit Spruch an der nicht vorgekragten Oberstockschwelle und *Zimmermeister Böcker*, Nr. 19 von 1882 mit Zimmermannsmonogramm *Z. M. R.* (Reese in Rühle). — Typus IV hat Nr. 25, Typus V die Leibzucht von Nr. 9 mit aufgemaltem Pferde an den Zwickelstreben, Blumentopf an den Torständern und der Zimmermannsbezeichnung *Z. M. Rieke*.

1888 wurden 25 Hausinschriften gelesen, sämtlich erbaulichen Inhalts.

[Eilersen.]

[Um 1350 hatte ein Ritter Johann Indicis von Korvei den Kirchhof und 14 Hufen im Dorfe *Eilerdessen* (mit Zusatz von späterer Hand: *prope Vorstenberge*) zu Lehen. Später besaß die eine Hälfte dieses Gutes Hermann v. Vahlhusen, Marschall des Stiftes, die andere die Ritter von Nygenkerken. 1584 ist im Fürstenberger Erbreger der „Eilsser Grund“ am Westabhange des Sollings genannt, welcher oberhalb von „Feld-Eilssen“ endete. Dieses Feld-Eilssen ist das Vorwerk *Feldelse* der Domäne Fürstenberg (siehe auch diese) und in ihm ist wohl jene Siedelung aufgegangen. Auf der Karte von 1603 in der landschaftl. Bibliothek ist südlich des Eilsch (= Eilsser) Grundes der „Wüste Stutzen Born“ verzeichnet.]

Fohlenplacken.

Das Dorf wird bei Hassel-Bege 1793 als Weiler *Füllenplacke* erwähnt, der mit Neuhaus eine Gemeinde bildete. Damals waren hier eine Glasurmühle der Fürstenberger Porzellanfabrik, eine Erbenzinsmühle und Holzhauerwohnungen. Der Ort ist erst seit 1859 selbständig und Filial von Altendorf.

Einwohnerzahl 1793: 33, 1905: 137.

Kelch, Taufschale und Leuchter aus klarem, ungeschliffenem Glase. — Zwischen Fohlenplacken und Neuhaus der Mönnekendamm (vergl. Neuhaus) und der Kellerstieg, an diesem eine ganz verwachsene und überschüttete Kuhle, die ein Keller („Wildkeller“ der ersten Gründung Korveis) gewesen sein soll. Ältere Forscher brachten beide Bezeichnungen mit der ersten Anlage des Klosters Korvei in Verbindung. Siehe Neuhaus.

Forst.

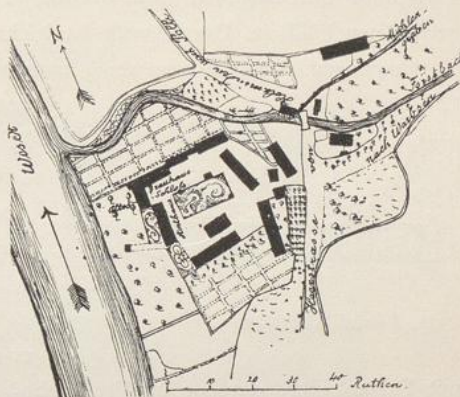
Namensformen. *Fersthan* (891/36), *Varstan* (1004), *Forste* (1245), *Vorste* (1350). Abb. bei Merian S. 84.

Geschichtliches. Das billungsche Gut in F. gehörte 959/65 zur Dotation

des Klosters Kemnade. 891/1037 überträgt ein Herdeg 2 Hufen an das Stift Korvei. Dies gewinnt dann in der Folge einen ausgedehnten Besitz, 1245 auch die Vogtei, zusammen mit der in Bevern, von den Homburgern. In der Folge sind korveische Lehnslente: 1350 mit 11 Hufen die Ebersteiner, die das Land an die Kannen in Lügde weiter gegeben haben, und Arnold Hake mit 6 Hufen und 2 Höfen (Hakens hatten schon 1338 hier Güter von den Rehbocks erworben); 1360 besaß der Ministerial Heinemann v. Everstein als korveischer Marschall 10 Hufen „und ok de nedderen molen in deme dorpe“. Die Kannen besitzen ihre 11 Hufen noch 1437, dazu 16 Kotstellen und eine Wehrstelle (Mühle), während die beiden Hakensche Höfe als solche noch 1541 und 1551 angeführt werden, außerdem aber haben Hakens hier 1494 auch 6 Hufen herzogliches Lehen (etwa nur Konkurrenzbelehnung mit Korvei?). Der Zehnte war im XV. Jahrh. von Korvei unter dem Widerspruch der Herzöge an Wulfert v. Werder verliehen.

Die Einwohner waren nach dem Everstein dingspflichtig (Forster Landgerichtsprotokoll 1575). Das Kammergut, die jetzige Domäne, wird, zugleich als Amt, erst im XVI. Jahrh. erwähnt. Im Forster Erbregeister von 1561 (Vergl. Neues vaterländisches Archiv, 1832, III. Heft, S. 104; mit verderbtem Wortlaut?) und danach im Merian S. 82 heißt es, daß, während das Haus Everstein verfallen gewesen wäre, Amt und Haus Forst an der Weser im Dorfe gleichen Namens „noch ganghafft

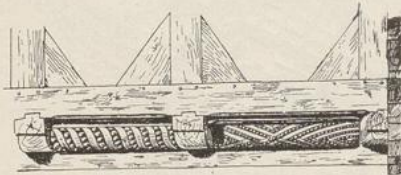
und im Schwange“ geblieben seien. Wahrscheinlich war hier, in günstiger Lage mittewegs zwischen dem Everstein und der ebenfalls eversteinschen Burg Polle, der Haushaltshof für den Everstein, eine Beziehung, mit der vielleicht der Name des den Burgbergkamm entlang beide Punkte verbindenden *Brodweges* in Beziehung steht (allerdings zieht sich der Weg auch östlich der Burg über die Flur des wüsten Oestersen nach Stadtoldendorf). Der große Landbesitz wurde jedenfalls erst im XVI. Jahrh. mit dem nunmehrigen Amtshofe verbunden, in dem wohl noch vor dem Jahre 1600, nach der Legung des Dorfes (die Einwohner sollen sich in Lütgenade angesiedelt haben; Neues vaterl. Archiv aaO. S. 107), dessen ganze Flur aufgegangen ist. Nur eine Erbenzinsmühle (Sägemühle) hat sich bis jetzt daneben erhalten. Eine Blankschmiede und zwei Schleifmühlen liegen weiter oberhalb am Forstbache. Das Amt (vergl. Einleitung) war seit 1629 eine Zeitlang, zusammen mit einer Reihe kalenbergischer Ämter, in der Hand Tillys. Der Weiler ist jetzt politisch und kirchlich Bevern angegliedert.



31. Forst, Lageplan 1760.

Flurkarte 1760 von J. H. Bertram. 1793 gehörten zur Domäne 941 Morgen Acker; damals 97 Einwohner, 1905: 139.

Der alte Amtshof (Abb. 31) setzt sich noch zusammen aus fünf, einen rechten Winkel einschließenden Gebäuden. Er liegt auf einer letzten niedrigen Erdbank vor der Weser, mit den Wohngebäuden im Westen dieser parallel, während im Süden, wo keine Gebäude vorliegen, der Hof noch durch einen breiten und niedrigen Damm mit Graben vor den Fluten geschützt war; den Sockel des leichter gebauten Nordflügels hatte eine besondere äußere Erdaufschüttung zu sichern, welche sich nach Osten, dem Walle im Süden entsprechend, dammartig fortsetzt. Der westliche Schenkel der Anlage besteht in der Richtung von Süd nach Nord aus drei Gebäuden: 1. Verputztes Bruchsteinuntergeschoß mit kellerartigen Räumen, links ein Tonnengewölbe. Darüber ein Fachwerkoberstock, ohne Knaggen vorgekragt nach der Hof- (Ost-)seite mit Füllholz in Form eines starken, von einer Perlschnur durchzogenen Taus (Abb. 32), nach Süden mit einem schlicht abgerundeten Füllholz. Die Schwelle ist leicht abgefast. Drei der Fensterstürze zeigen Vorhangbogen vor dem nur wenig ausgehobenen Grunde. Dachschwelle gleich der



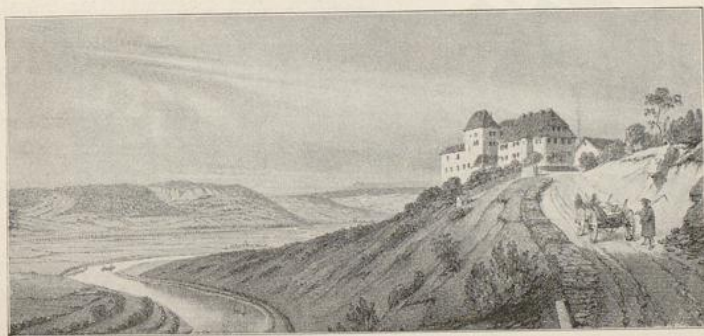
32. Forst, Vorkragung am Amthause.

unteren, Füllhölzer nur teilweise mit Schiffskehle. 2. Untergeschoß an der Weserseite massiv, Oberstock auch da in Fachwerk, XVIII. Jahrh.; 1 und 2 heißen im engeren Sinne altes Amthaus. 3. Das sog. Alte Schloß, um die volle Haustiefe über 1 und 2 gegen den Fluß vorgeschoben; es ist massiv aus Bruchsteinen, südlich mit Balkenkeller, darüber im Erdgeschoß die „Hofstube“, jetzt Magazin, vordem beim Erntebier zum Tanzen benutzt. In der Mitte des Hauses vor der Westseite kleiner tonnengewölbter Kellerraum mit eingebrochenem Loch im Gewölbe und Schlupftür nur nach Westen. Obergeschoß mit rechtwinkligen, teilweis gekuppelten Fenstern. Im Flur über der im Stichbogen geschlossenen Kamintür die Jahreszahl 1781; das Haus ist jedoch bedeutend älter. Der rechtwinklig von Osten her hier durchlaufende Nordflügel schließt sich mit 4. dem ehemaligen Brauhause, an das alte Schloß. Die Tür in der Südwand ist von einem Tau zwischen Hohlkehlen eingefast. An dieser Seite ist der einzige Oberstock über dem sehr hohen Erdgeschoß vorgekragt mit einer Art Fasenvorlage an Füllholz und Schwelle in Form von gewundenen Kehlen und Stäben im Wechsel. Dazu an der Schwelle in Minuskel-Fraktur die Inschrift: *Anno domini 156(7?) Jörg vonn holle obirster*. Die Fenster des Oberstockes sind mit Holzgittern geschlossen, Füllholz und Schwelle unter dem Dache haben kräftige Schiffskehle. Die Vorkragung an der Nord- und West- (Giebel-)seite hat unter dem Oberstock teilweis als dicke Taustücke, teilweis auch nur als starke Rundstäbe behandelte Füllhölzer, während die Schwellen abgefast sind; Dachschwelle ebenda eckig, desgleichen das Füllholz der Nordseite, der Westseite jedoch mit Schiffskehle. Im Inneren an der Westwand große Kamin-

stelle mit Backofen, eine zweite in der Mitte der Nordwand. Deckunterzug über zwei abgefasten Ständern, einer verbaut, der andere mit vier Streben. 5. Das Kornhaus, die östliche Verlängerung von Nr. 4 mit zwei Fachwerkgeschossen über einem hohen Sockel, der nur von Süden und Westen aus zugängliche Keller umschließt. Vorkragung an allen Seiten mit schlichtem Füllholze und scharfer Schwellenkante, Fraktur- (Minuskel-) Inschrift an der südlichen Oberstockschwelle: *Ano dni. dusend vifhundert XLIX. nisi dominvs edificaverit domvm in vanvm laboraverunt qui edificant eam, psalm CXX [VII]*. Vom folgenden lassen sich nur einige Buchstaben und Silben lesen, darunter: *Johan berth . . .*

Der über vier Kilometer lange Forster Damm, der sich bis vor Holzminden erstreckt, ist erst um 1840 angelegt, um die Domänenländereien von Allersheim und Forst vor Weserüberschwemmungen zu schützen. Die Höhe nordöstlich von Forst heißt die Gropenburg; künstliche Schürfungen daselbst sind wohl nur des dort anstehenden Steinmaterials wegen entstanden.

Fürstenberg.



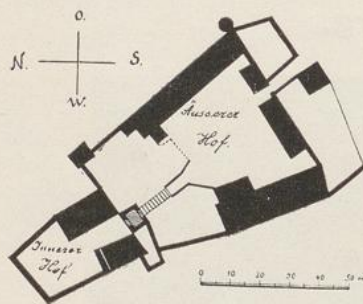
33. Fürstenberg, von Süden, nach dem Steindruck von Osterwald um 1840.

Literatur. Merian S. 84, Abb. S. 67. — Stegmann, Die fürstlich Braunschweigische Porzellanfabrik zu F. Braunschweig 1893. — Kofahl, Zur Geschichte Fürstenbergs; Holzmindener Kreisblatt 1887 Nr. 129. — Abb.: gez. und lith. von Osterwald um 1840. Braunschw. Baudenkmäler, Serie III, 1896, Nr. 142.

Namensformen. *Vorstenberch* (um 1350), *Forstinberg* (1381, 1399).

Geschichtliches. Ein korveisches Lehnverzeichnis führt um 1350 den Herzog von Göttingen als Vasall an wegen Uslar, Nienover und eines Teiles des „Solinges, in qua jam structum est de Vorstenberch“. Es ist dies die erste Erwähnung der Burg, aus der auch ihre damals erst jüngst vollzogene Erbauung hervorgeht. Mit ihr suchten die Herzöge einen festen Rückhalt gegenüber Korvei und Höxter für ihr Sollingsgebiet an der Weser zu gewinnen. Das spätere Amt Fürstenberg umfaßte diesen alten, von Korvei relevierenden Lehnbesitz innerhalb der Grenzen des Herzogtumes, den noch 1637, als man nach Herzog Friedrich Ulrichs Tode die Eröffnung des Lehens fürchtete, Gabriel Campe (und nochmals 1657 Daniel

Schulenburg) genau in seinen geschichtlichen Grenzen von den übrigen Teilen des Herzogtums auszusondern suchte (vergl. Forster Erbreger im Neuen vaterländ. Archiv 1832, III, S. 104 ff.). Dieses ganze Sollingsgebiet ist wohl das alte dasselsche Gut Nienover mit der Hälfte des Sollings, das 1268 Graf Ludwig von Dassel an König Richard verkaufte, dessen Übertragung durch diesen König an Herzog Albrecht den Großen jedoch von König Rudolf nicht bestätigt wurde. Vielmehr wurde das Gebiet erst 1308 dem Grafen Otto v. Waldeck von Albrecht dem Feisten von Göttingen abgekauft (Havemann). 1369/70 waren auf der Feste Burgmannen: Heinrich, Heinfried und Hermann v. Stockhausen, Heinrich v. Ruhteberge, Hermann v. Biscopeshusen. 1399 war die Burg an Gotschalk v. Plesse verpfändet, 1529 war auf ihr eine Zusammenkunft zwischen Heinrich d. J. v. Braunschweig, Philipp v. Hessen, Ulrich v. Württemberg, um den letzten in sein Land zurückzuführen. Bis Mitte des XVIII. Jahrh. war das Schloß dann Sitz des Amtes F. (vergl. die Einleitung), das darauf nach Einrichtung der Porzellanfabrik (vergl. die



34. Fürstenberg,
Lageplan der Burg 1749.

Beschreibung), auf das Vorwerk (die jetzige Domäne) verlegt wurde und bis zur westfälischen Zeit bestand. Das Fürstenberger Erbreger (Landeshauptarchiv) enthält eine ausführliche Beschreibung der Drangsale des Dreißigjährigen Krieges im Amte Fürstenberg und der Nachbarschaft, namentlich des Durchmarsches des schwedischen Generals v. Baudissin 1632, der Eroberung von Höxter durch die Kaiserlichen 1634, des Durchmarsches der Kaiserlichen unter dem Erzherzoge Leopold Wilhelm und der

Schweden unter Banner 1640, des Durchmarsches des schwedischen Generals Wrangel 1646 und 1647.

Die Domäne F. besteht aus dem der Burg unmittelbar benachbarten alten Vorwerke auf der Höhe und dem Vorwerk Feldelse unten an der Weser, das den Namen eines wüsten Kirchdorfes (siehe unter Eilersen) lebendig hält. 1584 gab es mit Feldelse 554 Morgen Ackerland beim Amte, 1759 619 Morgen.

Der Ort, ein Filial von Boffzen, ist erst mit der Errichtung der Porzellanfabrik seit der Mitte des XVIII. Jahrh. entstanden. 1759 gab es erst 3 Anbauer außerhalb der Burg und der Domäne, 1793 wird auch eine Private Kornmühle aufgeführt. Einwohnerzahl 1793: 345, 1905: 863.

Die Burg (Abb. 33—40) liegt auf einem Felsvorsprung der steil zur Weser abfallenden Sollingshöhe (Kathagen). Merian sagt, die Burg sei von Herzog Heinrich dem Älteren renoviert worden, und er beschreibt sie „in Form und Mass zweier Häuser, mit zwey Zugbrücken mit festen Mauern umgeben und ist der hinderste Platz auff einer hohen Mauern, mit einem Umbgang begriffen“ (Abb. 34. 35). 1640 wurden die Gebäude von den Schweden hart mitgenommen,

ebenso 1646. 1745—51 wohnte hier der Oberjägermeister von Langen. Dann wurden die beiden eigentlichen — vorderen — Wohngebäude der bereits seit einigen Jahren in Fürstenberg an anderer Stelle angelegten Porzellanfabrik eingeräumt, und zwar zunächst zur Wohnung für einige Beamte. Seitdem ist die Burg als Fabrik durch Umbauten und Zutaten mannigfach verändert, aber doch noch im wesentlichen nach Merians Beschreibung zu erkennen. Die beiden Zugbrücken werden noch 1788 erwähnt.

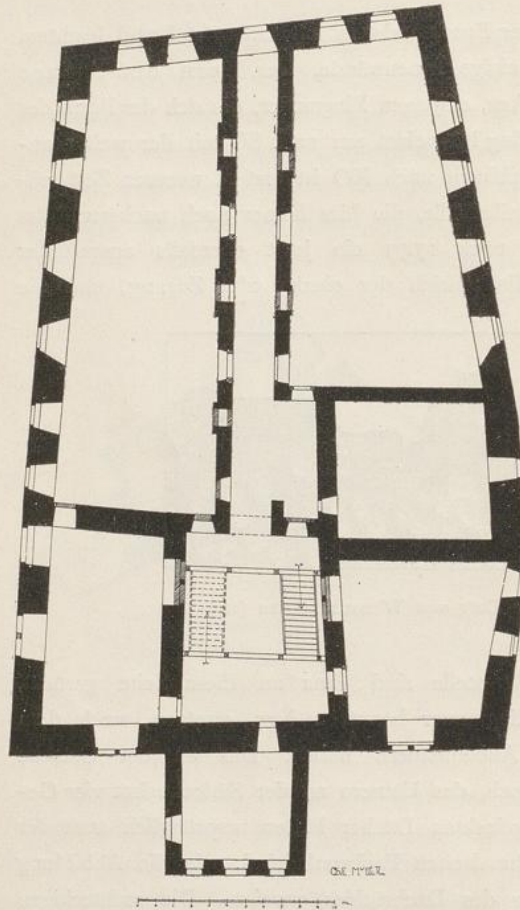
Das Mauerwerk ist durchweg roter Bruchsandstein mit Kalkmörtel und leichtem Verputz; aus Fachwerk sind nur einige Innenwände. Der Kern der Anlage (Abb. 36. 37) besteht aus einer starken, oblongen Ringmauer, die sich der Form des Felsenvorsprunges anpaßt. Dieser Ring hing einst nur nach SO mit der weiter ansteigenden Höhe zusammen; die Schlucht nach NO ist erst in neuerer Zeit teilweise ausgefüllt, wohl durch die Fabrikabfälle, die hier immer noch nachgeschüttet werden. Vor der Südostseite lag noch 1749 ein jetzt ebenfalls ausgefüllter und überbauter Graben. Hier befindet sich der einzige alte Zugang, und die



35. Fürstenberg, die Burg von W nach Merian (1654).

beiden Wohnhäuser der engen Burgstelle sind ganz an diese Seite gerückt, indem sie an zwei Seiten die Ringmauer benutzen bzw. ersetzen, nach dem Hofe zu besondere, schwächere Außenmauern haben. Das an der Ostecke liegende Haus ist drei Geschosse hoch, das kleinere an der Südecke hat vier Geschosse. Die mit Sollingsplatten bedeckten Dächer hatten ursprünglich statt der jetzigen steilen Walme an den Schmalseiten Fachwerkgiebel, wie die Abbildung bei Merian und eine Untersuchung des Dachstuhles erweisen. Die rechteckigen Fenster haben Renaissanceprofile. Der Südbau hat nach SW einen vollständig erhaltenen Abtrittserker mit einer Tür und die Reste eines zweiten. Das Dachgebälk beider Häuser hat ein Zahnschnittprofil (Abb. 38) an den Füllhölzern. Zwischen diesen beiden Häusern liegt jetzt das große Treppenhaus und außen vor der Einfassungsmauer der Burg der dreigeschossige Torbau. Seine drei freien Wände sind schwächer als die der Ringmauer. Die stattlich geschmückte Giebelfront (Abb. 39) ist jetzt leider durch ein vorgebautes Fabrikgebäude bis auf den oberen Teil des Giebels verdeckt, aber im wesentlichen erhalten. Sie hat ein schlichtes, spitzbogiges Tor, ein gleiches, jedoch mit doppeltem und teilweise abgeschrägtem Gewände liegt dahinter in der Ringmauer. Von einer Versenkung für die Zugbrücke

vor dem äußeren Tore ist der Rahmen über dem Bogen zu erkennen, während er seitlich hinter den anstoßenden Mauern des Neubaus zu vermuten ist. Die beiden oberen Geschosse mit dem Giebel haben schönen Renaissanceschmuck; im ersten Oberstock ein breites, rundbogiges Mittelfenster zwischen zwei gleich hohen, länglich rechteckigen, von denen das linke jetzt als Türe dient; Gewändeprofil mit tiefer Hohlkehle. Das zweite Obergeschoß hat in der Mitte einen Erkerabau.

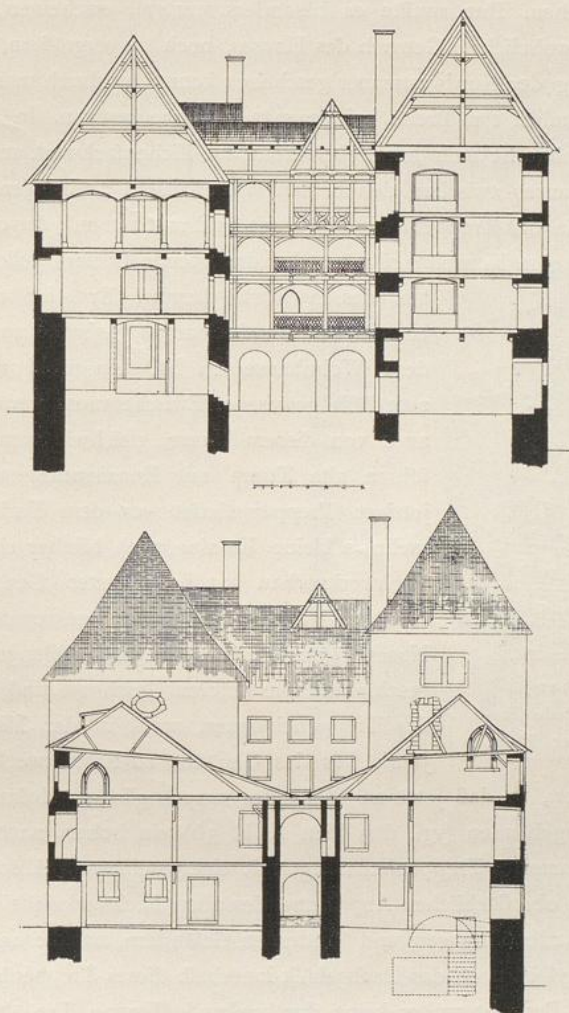


36. Fürstenberg,
Grundriß des ersten Obergeschosses der Burg.

Er ruht auf einer starken Hängeplatte mit Karnies über einer breit geschwungenen Karniesausladung. Vier Fensterpfosten sind vorn durch drei Brüstungspalten mit Rollwerkornament verbunden. Das Gewändeprofil der Fenster setzt fast erst in halber Höhe über Schnecken an. Über dem Kranzgesims ruht ein flacher Rollwerkgiebel mit dem Monogramme des Herzogs Heinrich Julius und seiner Gemahlin Elisabeth; danach kann der Schmuck nicht vor 1590 ausgeführt sein. Der Giebel hat zwei Geschosse, das unterste mit Doppelfenster und Eckquaderung; die Fenstergewände belegt mit abgesetztem Rundstab vor Hohlkehlen, gleichwie an den Fenstern der beiden Wohnhäuser. Das obere Geschoß hat ein kleines Doppelfenster — jetzt von einem Zifferblatte bedeckt — zwischen nach unten verjüngten jonischen Pfeilern mit Löwenköpfen und über Beschlagwerksockeln. Sie tragen ein

vollständiges Gebälk. Anläufe und Abschlüsse des Giebels mit fein behandeltem Rollwerk, Voluten und Pyramiden. Die Stockwerke im Torbau, gleichwie im ganzen Schlosse, sind durch Balkendecken getrennt, die meist auf Kragsteinen ruhen. Die Treppe links im Erdgeschoß ist erst in den letzten Dezennien angelegt. Die beiden Obergeschosse bilden jedes einen einzigen Wohnraum mit Kamin an der Nordostseite. Das erste ist von der Nordwestseite (gegen den inneren einstigen Burghof) zugänglich durch eine spitzbogige Türe; sein schmuckloser Kamin ist jetzt vermauert.

Das zweite Obergeschoß hat an der gleichen Seite ein schlichtes Renaissance-Türgewände und stattlichen Kamin (Abb. 40). Daneben rechts ein Fenster. Die innere nordwestliche Wand dieses Zimmers hat eine weit geringere Stärke als die Mauer darunter, so daß das Zimmer über die Verminderung dieser Mauerdicke hin größer ist als der untere Raum. Diese Vergrößerung scheint erst nach der Ein-



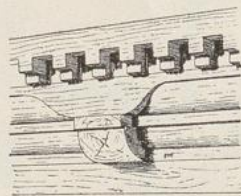
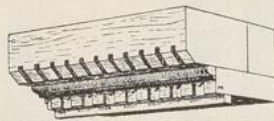
37. Fürstenberg,

Höhenschnitte durch die Hauptgebäude der Burg und durch den ehemaligen Innenhof.

fügung der Deckbalken eingetreten zu sein, denn die Unterzüge auf den Kragsteinen der beiden Längsseiten sind hinter dem letzten nordwestlichen Steine abgeschnitten und der Abstand zwischen ihm und der jetzigen Nordwestwand entspricht der Breite, um welche diese schmaler ist als die Mauer darunter. Ebenso sind die letzten Mittelständer vom Dachstuhl an der Nordwestseite jetzt ohne Mauerunterlage und ihre nach außen gerichtete Fläche ohne Streben, so daß anscheinend früher

Bau- u. Kunstdenkm. d. Herzgt. Braunschweig, IV.

eine Giebelwand davor lag, die auf der — vermuteten — ehemaligen inneren Mauer-
verstärkung geruht haben muß. Danach möchte man annehmen, daß vor der Zeit
des Herzogs Heinrich Julius ein gleich hoher Torbau bereits vorlag, dem noch
die spitzbogigen Mauerdurchbrüche angehören. Heinrich Julius ließ das Gebäude
dann nur modernisieren — im Zusammenhange mit der ganzen Burg — und
bequemer machen. Ihm mußte es besonders wertvoll erscheinen, jenes oberste
Geschoß, das wohnlichste Gemach des Hauses, noch zu vergrößern, was nur durch
die Schwächung der Nordwestmauer geschehen konnte, wodurch man einen Raum-
streifen von ziemlich 1 m Breite bei gegen 7 m Länge gewann. In Zusammenhang
mit diesem Umbau ist auch der Giebelvorbau aus Eichenfachwerk an der Nordwest-
Seite des Torhauses zwischen den beiden Wohnhäusern zu bringen (Abb. 37). Er
ist jetzt ganz in das Treppenhaus eingebaut und ragt nur mit der obersten Giebel-
spitze — hier eine Konsolenreihe an der das oberste Dreieck füllenden Bohle —



38. Fürstenberg,
Fachwerkschmuck der Re-
naissance auf der Burg.

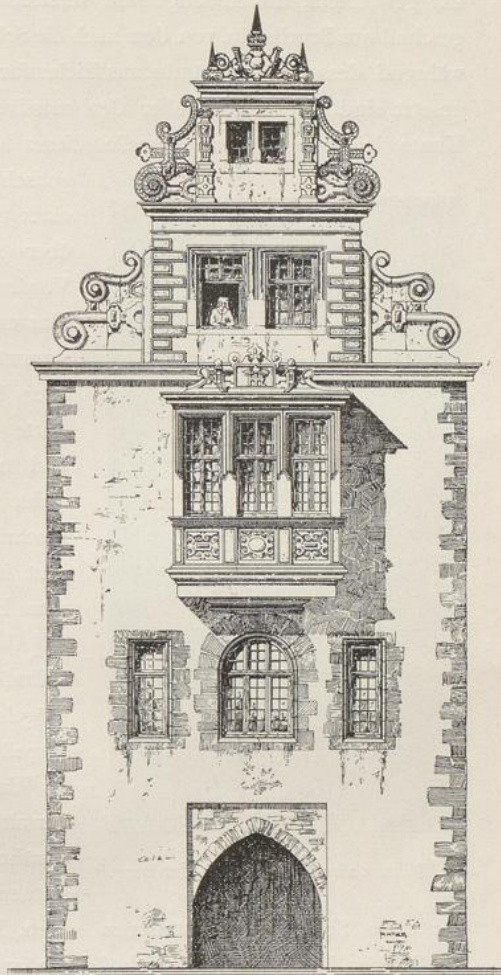
aus dessen Dache heraus. Er stieß an das Wohn-
haus im SW unmittelbar an, während zwischen ihm und
dem Wohnhause im NO ein wohl auf andere Art
ausgefüllt gewesener Zwischenraum gewesen sein muß;
auch von diesem Hause, gleichwie vom südwestlichen,
führen alte Türen mit Renaissancegewänden auf die
jetzigen Treppengalerien vor dem Torbaue, wie auch
mehrere kleine Kamine nach hierher sich öffnen. Der
Fachwerkvorbau hat im obersten Geschoß noch eine
Brüstung mit geschweiften und gekreuzten, gotisierende
Nasen bildenden Streben. Die Füllungen sind heraus-
geschlagen. Die unteren Geschosse sind bei Gelegenheit
des Treppeneinbaues, wohl in der Mitte des XVIII.
Jahrh., als das Gebäude zu Fabrikzwecken hergerichtet

wurde, verändert, so daß jetzt an Stelle des ursprünglichen Hofraumes zwischen
den drei Wohngebäuden (vgl. den Plan Abb. 36) ein hohes, nach 1749 flüchtig
zusammengezimmertes Treppenhaus liegt mit einer steinernen Abschlußwand nach
NW und einer oberflächlichen Anpassung des alten Fachwerkgiebelbaues, z. B. mit
gedrückten Arkadenöffnungen und bretternen Geländern, an die neue Anlage. Am
nördlichen Flügel ist noch das Dachgebälk innerhalb dieses Treppenhauses zu sehen.
In der ganzen Burg ist weiter keine durchgehende Treppe. Die ältere Treppe hat
vermutlich hofwärts am SW-Flügel gelegen, wo Merian (Abb. 35) einen Treppenturm
angibt, und wo an der Nordwestwand in der Höhe des dritten Geschosses eine
lange, nicht sehr breite, zugemauerte Öffnung mit einem rohen Kragsteine sich
befindet. Auch der Plan von 1749 (Abb. 34) scheint an dieser Stelle auf einen
Anbau hinzuweisen.

An diese Gruppe von Gebäuden schloß sich ursprünglich — noch 1749, vgl.
den Plan Abb. 34 — ein innerer Hof nach NW, den die Ringmauer in
einer Höhe von mehreren Stockwerken umschloß; kleinere Fachwerkbauten mögen

an ihre Innenseite sich angelehnt haben. Auf ihrer Höhe lief ringsum ein Wehrgang aus Fachwerk. Es scheint, daß dieses Fachwerk noch dasselbe eichene ist, das jetzt in dem Bruchsteingemäuer des obersten Geschosses der nordwestlichen Fabrikräume versteckt ist. Falls es einst vorgekragt war, müßte es später zurückgesetzt worden sein. Dieser Wehrgang hatte an seinen beiden Ecken im N und W kleine Türmchen und war zugänglich von beiden Wohngebäuden aus durch noch vorhandene spitzbogige Türen mit spätgotischer Stabprofilierung (Abb. 37). Die Tür des Wohngebäudes im SW lag höher als der Wehrgang, hatte daher nach diesem zu einen kleinen Treppenanbau (nicht der Haupttreppe), wie ihn Merians durchaus glaubwürdige Abbildung zeigt. Das gleiche Wohnhaus hat eine in die nordwestlich anschließende Ringmauer verbaute Strebe. Auch liegen hier unter dem Wohnhause zwei gewölbte Keller übereinander, der obere jünger als der untere. Ein anderer, zugeschütteter oder unzugänglicher Keller scheint sich, nach den Mauerschlitzen zu urteilen, an der Westecke der Ringmauer zu befinden. Die jetzt bestehende vollständige Überdachung dieses inneren Burghofes ist samt dem Durchbruche der flachbogig geschlossenen Fenster der Ringmauer erst infolge der Verlegung der Porzellanfabrik in die Burg, nach (seit?) 1749 geschehen. Die Konstruktion des Daches mit einer Trauflinie über dem bedeckten, von SO nach NW durchlaufenden Gange macht den Eindruck eines Notbaues, auf den sich wohl die Tafel mit der Jahreszahl 1842 auf dem Boden bei der Treppe bezieht. Der Gang wird ursprünglich offen gewesen sein, besonders seine Erweiterung vor dem neuen Treppenhaus.

Vor der Südecke der Burg liegt ein Anbau mit älterem, von Schießscharten durchschnittenem Unterbaue, der jedoch mit der Außenmauer des Wohnhauses nicht bündig ist. 1749 (Abb. 34) war dieser Anbau noch unbedeckt und scheint eine Art Zwinger zur Sicherung des Tores gewesen zu sein.



39. Fürstenberg, Torbau der Burg.

Die ziemlich rechtwinklig um den jetzigen sog. Schloßhof (1749 der große oder vor-
derste Schloßhof) gruppierten Gebäude bildeten eine Vorburg, die ihrerseits von der
Straße durch einen Graben getrennt gewesen sein wird, über den jene zweite Zugbrücke
führte. Hier liegt das älteste Gebäude an der SW-Seite, 1749 Pferdestall, Kornboden,
Scheune und Voigtwohnung (Abb. 33—35), jetzt die Wohnung des Fabrikdirektors,
mit gewölbtem, am Abhange von verstreuten Mauern eingefaßtem Keller und Erd-
geschoß aus Bruchstein, von dem auch die Schmalwände des Oberstockes gebildet sind,
während dessen Längswände aus Eichenfachwerk mit Bruchsteinfüllung zusammen-
gesetzt sind. Sie kragen über den massiven Mauern nicht vor. Mit der an der
Kante leicht gekehlten Schwelle dieses Oberstockes von einem Holze ist ein



40. Fürstenberg, Kamin in der Burg.

gotisches Profil aus abgesetzter Kehle unter
einer Schräge. Das Dach ist vorgeschoben
über schlichten Knaggen mit eingezogener
Vorderfläche. Beide Giebel mit Kröppelwalm.
Das unbedeutende Haus gegenüber am Hofe
stammt wesentlich aus dem XVIII. Jahrh., ein
alter Turm an seiner Ostecke war bereits
Mitte des XIX. Jahrh. in schlechtem Stande
und trug damals ein Glockengerüst. Er ist
nicht mehr vorhanden. Die Glocke mit der
Inchrift: *Carolus Fürstenberg 1766* hängt
jetzt in einem kleinen hölzernen Turme auf
dem Hofe.

[Als Kapelle wurde seit Anlage der Por-
zellanfabrik das Erdgeschoß des südwestlichen
Flügels benutzt. Seit Einweihung der neuen
Kapelle 1899 ist der Raum wie die anderen
als Warenlager eingerichtet und hat keine Spur
der alten, dürftigen Ausstattung bewahrt. Voges
erwähnt 1883 ein Paar gotische, farbige Holz-
statuen, „vielleicht 80 cm hoch, die noch aus
der alten Schloßkapelle stammen sollen. Die eine Figur ist die heil. Anna mit
der kleinen Maria auf dem Schoße, die andere die Mutter Maria mit dem Jesus-
knaben auf dem Schoße.“ Beide Figuren waren damals Eigentum des Fabrik-
direktors Bartling.]

Die alten Kultusgeräte, jetzt im Herzöglichen Museum, sind aus bezeich-
netem Fürstenberger Porzellan: 1. Kelch, 17 cm hoch, mit kobaltblauem, laut
Bezeichnung von Kind 1798 angefertigtem Ornament: Rocailleeffassung und
Streublumen; Patene entsprechend. — 2. Kelch, Höhe 22,3 cm, mit Riefelung
am Fuße und Goldornament, bezeichnet in schwarzer Muffelfarbe mit *Fürstenberg*
im Monat Juny 1806. Patene mit unter Glasur eingeritzter Bezeichnung *Fürstenberger*
Capelle. — 3. Zwei Altarleuchter, 26,5 cm hoch, gotisierenden Metalleuchtern nach-

gebildet. Unter dem Fuße eines jeden unter Glasur eingeritzt: *gemacht denn 22^(ten) Oct(o)br 1810. Thomas.*

Bereits die Meriansche Abbildung zeigt nordöstlich beim Schlosse ein Ökonomievorwerk. Das Wohnhaus der Domäne ist unter Herzog Karl I. (reg. 1735—1780) angelegt, ein zweigeschossiger Bau mit massiven Außenwänden. Tür und Hausecken mit Quadereinfassung aus rotem Sandstein, die Fenster mit hölzerner Einfassung, die Wandflächen weiß verputzt. Tür und Fenster sind im flachen Stichbogen geschlossen. Schlußstein über der Tür mit dem Monogramm Herzog Karls, zwei verschlungenen C (dasselbe Monogramm unter einer Herzogskrone an einer Scheune). Im Oberstock liegt nach vorn ein Mittelsaal mit drei Fenstern, ihnen gegenüber in jeder Ecke ein Kamin mit einfachem, jetzt größtenteils verdecktem Stuckrahmen.

Das große auf der Höhe gegen den Solling am Ende des Dorfes gelegene Arbeiterhaus der Fabrik mit zwei massiven Untergeschossen, zwei Fachwerkobergeschossen und besonders angebautem Treppenschacht trägt über einem Fenster die Jahreszahl 1744. Es wurde damals von dem hessischen Kommerzienrate Orfyreo angelegt als „Wind-, Mahl-, Öl-, Röhren-, Bohr-Mühle“. Eine Windmühle als Wasserkunst für das Amt war bereits 1732—34 geplant. Das Orfyreosche Projekt — die Mühle sollte, nach der Überlieferung, horizontal liegende Flügel haben — scheint sich nicht bewährt zu haben. Denn 1747 meldet von Langen dem Amtsrat Kotzebue in Fürstenberg, daß der Herzog sich entschlossen habe, aus der Mühle eine Fabrik zu machen. Gemeint ist die Porzellanfabrik, die 1749 auch in diesem Hause untergebracht war. Ein anderes Arbeiterhaus in der Nähe war damals „Brenn- und Ofenhaus“ und wird noch so genannt. Zwischen 1749 und 1759 kam dann die „Lange Reihe“ hinzu, noch jetzt wie anfangs Arbeiterwohnhaus der Fabrik. Es hat massive Außenmauern, eingeschossigen Mittelbau mit Mansardenstock und zweigeschossige Eckbauten, ebenfalls mit Mansarde.

Zwischen Krug und Burg stand 1749 eine berühmte große Linde, daneben der „Zoll-Pfahl“, gegenüber vor der Domäne der „Straff-Pfahl“. Der Garten des Direktors am Südabhange war 1749 als Weinberg bestellt (vergl. dagegen Abb. 35).

Der Kurze Brunnen (der Pipenborn 1759?) oberhalb des Ortes ist überbaut mit einem Tonnengewölbe; am Sturze der alten Seitentür die Inschrift: *anno 17(44?)*. Ein anderes Quellhaus (Kattenborn um 1600) liegt unterhalb Fürstenbergs an der Weser auf dem Ochsenkampe. Das Gewölbe des vorn offenen Raumes ist teilweise eingestürzt.

Das Hauptgebäude des Vorwerks Feldelse ist aus rotem, schlecht verputztem Bruchstein im XVIII. Jahrh. errichtet. Es hat rechteckige Fenstereinfassungen, Eckquadern und zwei Kröppelwalme.

[Haslbechi.]

[In *Haslbechi* übergab 822/36 ein Redman dem Kloster Korvei eine Hufe. Der Ortsname wird in Verbindung mit Bevern genannt und ist vermutlich am

Hasselbache, der von Schießhaus herabkommt, zu lokalisieren. Vgl. Dürre, Zeitschr. d. hist. Ver. f. Nieders., 1878, S. 193; Ziegenmeyer, ebenda 1892, S. 351.]

[Hasleworden.]

[1268 trug der Graf Otto von Everstein dem Bischof zu Minden 4 Hufen in *Haslevorde* und zugleich 2 in Brevörde zu Lehen auf; 1318 verkauften die Eversteiner die Fischerei und 1 Hufe in *Haslewerdere*, sowie 1 Hufe in Dölme dem Kloster in Amelungsborn. 1350 und 1360 besaß Heynemann v. Everstein, Truchseß der Grafen E., 3 Hufen und 3 Höfe in *Hasleworden* bzw. *Hasselwehrden*. Aus diesen Angaben schließt Dürre wohl mit Recht auf eine Wüstung, die bei Dölme oder dem jenseits der Weser gelegenen hannoverschen Brevörde zu suchen ist.]

[Hassvörde.]

[Literatur. Außer Dürre aaO. Holzmindisches Wochenblatt, 1786, 44. Stück: Das ehemalige Haus Haßvörde bey Holzminden].

[Geschichtliches. 1176 besaß Korvei das ganze Dorf *Haveresvörde* und den benachbarten Wald Sundern; im einzelnen sind auch von diesem Besitze genannt eine curia mit 12 Hufen und 11 Hufen, von denen 3 jenseits der Weser lagen. Aus den Verwaltern jener curia ging das nach dem Ort genannte und hier ansässige Ministerialengeschlecht hervor, das in der Umgebung der Eversteiner häufig genannt wird. Ihr Wappen hat nach der unzuverlässigen Dasselschen Chronik und nach Sibmacher (1657, Teil I, S. 123) dem der benachbarten Herrn von Bevern (siehe diesen Ort) geglichen, mit denen sie daher vielleicht eines Stammes sind, nur war der Schild gelb gefärbt. Die von H. besaßen 1283 das ganze Dorf von Korvei zu Lehen. Der Zehnte, früher paderbornisches Lehen der Eversteiner und in zahlreiche Afterlehne zersplittert, ging 1253 auf Amelungsborn über. Nach dem Aussterben der Herren von H. 1485 soll die Hälfte ihres Dorfes an den amelungsbornschen Klosterhof in Allersheim gefallen sein, die andere an die Familie von Stockhausen, welche 1491 in deren Besitz war. — Die Dorfstelle ist in der Nähe der Mündung des Hellegrabens in die Weser zu suchen, wahrscheinlich nördlich davon. Hier lag um 1600 das *Haßvörder Feld*; auf der Flurkarte von Bevern 1756 ist westnordwestlich vom Orte an der Forster Grenze das *Haresche Bruch* angegeben und 1760 auf der Forster Flurkarte angrenzend das *Haische Bruch* und daneben nach der Weser zu die Wanne *im Haischen-Felde*. Um die gleiche Zeit wurden durch den Oberamtmann Cleve Reste eines Kirchhofes hier gefunden. Nach einem Berichte des Holzmindener Magistrates von 1766 sollen Haßvörder Bauern in Altendorf bei dessen Neugründung angesiedelt worden sein].

Holzminden.

Allgemeines.

Literatur. Merian, 1654, S. 119—121. (Abb. 1.) — Holzmindisches Wochenblatt, namentlich 1787, Stück 11—13, 1788 Stück 38. — v. Spilcker, Gesch. d. Grafen v. Everstein, 1833. — Paul Wigand, Der Korveysche Güterbesitz. — Dürre, Urkunden und Regesten, Handschrift im Landeshauptarchiv zu Wolfenbüttel. — Derselbe, Aus der Vorzeit der braunschweigischen Weserlande. Beilage zu Nr. 52 u. 53 der Landzeitung. — Derselbe, Die Feldmarksverhältnisse von Altendorf u. Holzminden. 1880. — (Klette), Zum fünfzigjährigen Jubiläum der Herzogl. Baugewerkschule. 1882. — v. Cappeln, Zur Geschichte der Stadt H. Beilage des Holzmindener Kreisblattes vom 27. August 1898.

Namensformen: *Holtesmeni* (822/36); *Holtesmynne* (836/891); *Holtisminne* (1036); *Holtesminne* (1204). Bedeutung = Waldgeschmeide?

Geschichtliches.

Der Ort lag an der großen, vom Niederrhein durch Westfalen nach dem Osten führenden Straße, welche bei Höxter die Weser überschritt. Seine älteste Erwähnung fällt in die Jahre 822—836, wo ein Agido an die Reliquien des hl. Stephan in Korvei 1 Hufe übergibt. Zwischen 836 und 891 überläßt ein gewisser Yrmynward an Korvei *quidquid habuit in Holtesmynne, tam in campis quam in silvis*. 1204 erscheint der Ort noch als villa. Um 1231 werden unter anderen als zum Archidiakonat Höxter zugehörig erwähnt: *duo Holtesminne*. Die beiden Orte waren die jetzige Stadt und das benachbarte Altendorf. Dieses erscheint zuerst 1275 als *antiqua villa* und war daher die ältere Siedlungsstätte des Namens H., neben der vor 1231 eine zweite Ansiedlung gleich als Stadt gegründet wurde. In der Folge vergrößerte sich die Stadt durch die Wüstung Uppensen und Teile der Wüstungen Sülheck und Bodenthal (siehe diese). Korveis von Wigand vermutete Territorialhoheit über H. ist zweifelhaft. Jedenfalls war sie schon frühzeitig von den Eversteinschen Rechten bis zur Unkenntlichkeit erdrückt. Die Burg H. wird zuerst 1240 erwähnt, wo Graf Otto von Everstein in ihr urkundet, zweifellos als ihr Besitzer. Denn bereits 1197 erscheint ein Wiltmannus de Holtesminne als Eversteinscher Ministerial, und 1245 stellt Graf Otto von Everstein seinem Orte das Stadtprivileg aus mit einer Reihe aus der Landeshoheit fließender Bestimmungen, die teilweise nur die Bestätigung bereits älterer Verleihungen waren. Da Otto auch über die Besetzung der Pfarre verfügt, muß er Patron der Kirche gewesen sein. Indessen hielten die Eversteiner den Besitz nicht mehr lange. Zwischen 1284 und 1290 verkaufte Graf Otto *castrum et oppidum* für 2000 Mk. an Erzbischof Siegfried von Köln, dessen Marschall für Westfalen, Johann von Bylstein, beides wieder verpfändete an Lippold von Hoyer. Von diesem kam es für 500 Mk. an Simon zur Lippe, der es an die Ritter

Reynard von Vorneholte und Albert von Amelungeschen weiter gab für den gleichen Preis. 1344 fällt H. bei der Teilung der Lippeschen Besitzungen unter die Brüder Bernhard und Otto an jenen († 1365). An Bernhards Schwiegersöhne Graf Heinrich v. Holstein und Junker Otto von Tecklenburg war es nach seinem Tode für 1000 Mk. Brautschatz verpfändet. Simon zur Lippe soll 1367 Holzminden für Richarda, die Witwe Bernhards, einlösen, wogegen diese ihm das Weichbild Detmold mit dem Gerichte und 40 Mk. bar herausgeben will. Dagegen bestätigt Simon 1369 seinen Bürgern zu H. alle von den Eversteinern erhaltenen Rechte und Freiheiten. 1384 erobert und verbrennt Bischof Otto III. von Minden die Burg H., weil Simon ihm die Stadt Lübbecke eingeäschert hatte. 1389 schließen Abt Bodo von Korvei, Herzog Otto der Quade von Braunschweig-Göttingen, Graf Hermann von Everstein, Heinrich Edelherr von Homburg ein Bündnis gegen den unruhigen, fehdelustigen Simon zur Lippe, um ihm Holzminden zu entreißen. Man verabredet, eine Angriffsburg zu bauen. Die Eroberung scheint jedoch nicht vor dem Jahre 1393 geschehen zu sein. Urkunden seit April 1393 beweisen, daß seitdem jene Verbündeten gemeinsame Besitzer von H. waren, und zwar jeder zu einem Viertel. Der Anteil der Eversteiner fiel mit deren ganzer Erbschaft 1408 an Herzog Otto d. Lahmen, das homburgische Viertel 1409 an dessen Vater Herzog Bernhard, so daß seitdem das Braunschweigische Haus $\frac{3}{4}$ von H. besaß. Wilhelm der Siegreiche († 1482) vereinigte alle diese Teile, die fortan beisammen blieben, in einer Hand. Das korveische Viertel von H. wird noch 1483 vom Abte an einen Ritter verpfändet, seitdem wird es nicht mehr erwähnt. 1495, bei der Teilung zwischen Heinrich dem Älteren und Erich dem Älteren, kommt die Stadt mit Kalenberg und Göttingen an den letzten (Heinemann, *Gesch. v. Br. u. L.* II, S. 218), jedoch gehörte es 1519 Heinrich dem Jüngeren und ist seitdem bei Wolfenbüttel geblieben.

Weder die äußere, noch die innere Geschichte läßt ein sehr tätiges, selbständiges Leben der Stadt auch in der Folge erkennen. Ihre wirtschaftliche Existenz ruhte einmal auf der Landwirtschaft, welche 1765 bei etwa 2000 Einwohnern von den 7007 Morgen der Feldmark 4672 Morgen unter dem Pfluge hatte, und dann auf dem Handwerke, das von hier aus auch die Umgegend versorgte. Die Rechtsprechung besorgte 1245 ein vom Grafen eingesetzter Richter, gegen dessen Ernennung die Einwohner Einspruch erheben konnten. 1765 hatte der Magistrat die obere und niedere Gerichtsbarkeit „innerhalb der Schlagbäume exkl. der herrschaftlichen Gebäude.“ Anfang des XVII. Jahrh. war das Halsgericht der Stadt vor dem Rathause, die Exekution jedoch auf der alten Dingstätte und dem Richtplatz des Amtes Fürstenberg vor Altendorf, dessen Stelle durch den Flurort „über der Gerichtsstätte“ 1764 nordöstlich von Altendorf angedeutet ist. Die Stadtverwaltung bestand aus dem Rate und zwei Bürgermeistern, daneben werden schon 1491 zwei Droste und Amtsmänner (darunter ein Ernst v. Hake) erwähnt, wohl als Verwalter bzw. Pfandinhaber der nicht unter der Stadtoberigkeit stehenden herrschaftlichen Güter und zur Überwachung bestimmter herzogl. Rechte (Steuern,

Zoll). Im Merian heißt es von dem Amte H.: seine Intradon und Ländereien seien vor Zeiten an den Außenhof Allersheim gekommen, die Jurisdiktion aber ans Amt Fürstenberg, es sei aber durch Herzog August (1649) von Fürstenberg wieder abgesondert und „in seine alte und vorige Konsistenz gesetzt worden.“ Dies jedoch nicht ganz, da die Justizverwaltung in Allersheim ihren Sitz hatte, wonach dann auch das Amt genannt wurde (vergl. die Einleitung). 1588 werden der Stadt drei jährliche Freimärkte und zwei gemeine Wochenmärkte bewilligt; doch sie kamen nicht gleich zustande, wie aus dem 1662 erneuerten Marktprivileg hervorgeht. Die Stadt hatte die Landstandschaft. Im Laufe des XVI. Jahrh. läßt sich ein Aufschwung des wirtschaftlichen Lebens erkennen, der unter Bürgermeister Dietrich Schmidt Ende des XVI. Jahrh. seinen Höhepunkt erreicht. 1519 bezahlte die Stadt für Herzog Heinrich den Jüngeren 2000 rheinische Gulden Schulden. Die Kirche wurde erneuert und ausgestattet. Amtleute aus Allersheim und Fürstenberg bauten sich an. 1620 kaufte die Stadt für 24000 Rthl. herrschaftliche Ländereien, ein Kauf, der von Herzog August (seit 1635) nicht anerkannt wurde; der Preis bzw. die Rückzahlung wurde von ihm auf die Hälfte herabgesetzt. Im gleichen Jahre 1620 wird vom Herzoge eine hölzerne Brücke über die Weser gebaut, um den Verkehr von Höxter nach Holzminden zu ziehen. Korvei, in seinen guten Rechten dabei verletzt — die Brücke lag zur Hälfte auf seinem Gebiete —, strengte einen Prozeß an, indessen erledigte bereits 1621 der Eisgang den Streit, da er die Brücke mit sich nahm.

Unsäglich litt die Stadt im Dreißigjährigen Kriege. 1623 lag unter anderen Herzog Christian in H., Tilly bis 1626 zweimal, das zweite Mal mit seinem ganzen Heere, und belegte die Stadt mit schwerer Kontribution, weshalb es dann hieß: „Unsere Bürgerschaft ist ganz ausgemergelt, oder verstorben oder fortgelaufen, die Gemeinde geschwächt und verringert, die schon in Friedenszeit gering und unvermögsam war.“ Jedoch dabei blieb es nicht. Die Stadtverwaltung verloderte mit den Einwohnern. 1632/33 wieder Einquartierungen, Durchmärsche und Kontributionen, unter anderen auch von Pappenheim. 1640 wird die Stadt von den Kaiserlichen auf dem Rückzuge vor dem Oberst Koch niedergebrannt bis auf Rathaus, Kirche — ohne Turmdach — und wenige Privathäuser, und ist seitdem offen. Davon konnte sich H. nicht mehr aus eigenen Kräften erholen. 1644 war es unfähig, auch nur 60 Rthlr. Kontribution aufzubringen. Noch 1675 — bei 170 Hauswirten 1671 — lag fast der dritte Teil der Stadt in Brandstätten. Die Zustände müssen ganz unendlich geworden sein. 1679 wirft der Herzog der Stadt vor, sie sei selbst schuld an ihrer fortgesetzten Armut, wegen unmäßigen Bier- und Branntweinsaufens. Endlich greift die Regierung 1684 ein. Die Verwaltung wird neu geordnet und zu ihrer Kontrolle wird 1686 Johann Friedrich Mehlbaum trotz des Protestes der Stadt als fürstlicher Gerichtsschultheiß in Stadtoldendorf und Holzminden eingeführt. Mehlbaums segensreiche Tätigkeit dauerte bis 1726, wo er als Amtsrat starb. Er zuerst wollte Holzminden zum Mittelpunkt der Leinweberei der Gegend machen und suchte dazu sogar Tuchmacher aus Reichenbach zu

gewinnen. 1702 folgte noch einmal eine bewegliche Eingabe der Stadt an den Herzog, ihre drückenden Schulden zu erleichtern. Noch 1758 hatte sie eine Einnahme von nur 435 Talern gegenüber einer Ausgabe von 556 Talern. Auch im Siebenjährigen Kriege hatte die Stadt recht zu leiden, jedoch ohne lange Nachwirkung, denn ihre Erwerbskraft hob sich ständig unter der Regierung Herzog Carls I. (reg. 1735—1780), namentlich auch durch die Fürsorge v. Langens, der 1742—1763 Haupt der Weser-Forstverwaltung war und als solcher die Porzellanfabrik in Fürstenberg gründete, die Glasfabrikation im Solling und Hils zur Blüte brachte und die Eisenindustrie im Wesergebiete (vergl. auch die Hausinschriften) wesentlich förderte. Er legte die noch bestehenden drei Teiche hinter der Baugewerkschule an als Sammelbecken für zwei ehemalige herzogliche Steinschleifmühlen (für Sollingsplatten) und für die daneben 1745—1749 eingerichtete Stahl- und Eisenfabrik, wo auch bis 1774 ein bei Neuhaus im Sollinge gefundener Eisenstein verhüttet wurde. Im Zusammenhange damit entstanden einige Blankschmieden (so Altenhagen bei Altendorf und Forst). Die Fabrik ging 1840 ein, infolge des Niedergangs dieses Industriezweiges in der Gegend. Dagegen hat die Weberei (des sogen. Leggeleins), früher als Haushandwerk eine ganz wesentliche, weil nicht dem Zunftzwange unterworfenen Erwerbsquelle der Bauern, die in Holzminden (Altendorf), Kirchbrak und Dohnsen kaufmännisch zentralisiert war, und deren Produkte von Bremen aus auch über See geschickt wurden (vergl. Hassel-Bege I, S. 194 ff.), sich wenigstens in Stadtoldendorf als fabrikmäßiger Großbetrieb erhalten, wie denn auch die uralte Herstellung roter (Sollinger) Sandsteinplatten noch jetzt in Holzminden, Kemnade (Hafen) und Stadtoldendorf ihren Mittelpunkt haben. Auch das geistige Leben Holzmindens hat seit Herzog Carl sehr gewonnen, namentlich durch die Verlegung der amelungsbornschen Klosterschule 1755—1760 in die Stadt, aus der sich das jetzige Gymnasium entwickelte. Die Gründung der Baugewerkschule 1831 durch Friedrich Ludwig Haarmann, seit 1896 städtisch, gab dem Leben wiederum einen neuen Antrieb. 1832 wurde Holzminden der Sitz einer Kreisdirektion, eines Kreisgerichts und eines Amtsgerichtes. Jenes wurde 1879 in ein Landgericht verwandelt, zugleich für den Kreis Gandersheim, das jedoch seit 1890 nicht mehr besteht.

Güterbesitz. Nach jenen Überweisungen der Jahre 822—836 und 836—891 an Korvei werden erst wieder um 1350 stiftische Lehnsgüter in H. erwähnt. Es waren damals vergeben: 2 + $3\frac{1}{2}$ Hufen an Ritter Johann von Wenthusen, 4 an Herrn Friedrich v. Haveresförde, 2 und 1 Hof im Schlosse (?) an Heinrich v. Wenthusen; kleinere Güter hatten auch die Haken von Korvei zu Lehen. 1437 besitzt der Knappe Heinrich Canne v. Lügde 7 Hufen, den „monikenwerder“ und eine „werstede“ als korveisches Lehen (ebenso in Sulbeke 2 Hufen und 1 Kotstede). 1521 wird der korveische Klosterhof verpfändet, dann vom Abte Franz Ketteler wieder eingelöst. 1551, 1557 haben Hakens die „Börde“ zu H. als korveisches Lehen, 1660 ist das Stift Lehnsherr von 13 Hufen und einem Meierhofe. 1723 ist ein zehntfreier korveischer Meierhof von 51 Morgen

Acker vorhanden, ein anderer von 29 Morgen, ein dritter von 30 + 27 Morgen. Auch der 1723 zuerst erwähnte Wrisbergsche Besitz, ein Meierhof von 45 Morgen Acker, ein anderer von 25 Morgen, ist nach Korvei lehenspflichtig gewesen. Seine Gebäude lagen 1788 abgesondert an der Weser; das heutige Böndelsche Gasthaus gehörte dazu. Der ganze Wrisbergsche Besitz bestand 1765 aus 112 $\frac{1}{2}$ Morgen Ackerland. — Der Bischof von Paderborn gab 1036 an das Stift Busdorf ein oder zwei Vorwerke in H., 1204 vertauschte Graf Albrecht v. Everstein einen von Paderborn zu Lehen gehenden Teil des Sollings bei H. an das Kloster Amelungsborn. — Amelungsborn erhielt 1275 ferner vom Grafen Otto von Everstein einen Zins *in superiori molendino, quod vicinum est antiquae villae* und *in inferiori molendino extra oppidum ante portam*. Zehntenbesitz von etwa 120 Morgen wird 1476 erwähnt. 1578 wird ein Meierhof mit 3 zehntfreien Hufen nach dem Tode des bisherigen Pfandinhabers Oberst Johann Gülicher wieder verpfändet an Wulbrandt Gülicher und Heinrich Heinemeyer, Amtmann zum Fürstenberge. 1723 werden zwei zehntfreie amelungsbornsche Meierhöfe genannt, zu 44 $\frac{1}{2}$ und 67 Morgen Ackerland. — Das Eversteinische Realeigentum bestand besonders in der Burgstelle. Die Burg wurde an verschiedene Burgmänner verlehnt, ohne daß außer etwa den Hakens dauernd eine Familie im Besitze geblieben zu sein scheint. Nach der Burg nannten sich, abgesehen von dem bereits erwähnten Wichmann 1197, 1298 zwei Brüder aus dem Grafenhouse selbst, „Otto et Fridericus, fratres nobiles domicelli de Holtesminne“. Das Grundeigentum blieb den Eversteinern auch nach Verkauf der Hoheit. Otto domicellus de Everstein, (de Buren) verkaufte und verlehnte an Ernst und Hermann Hake 2 Hufen *in campo oppidi H.*, um 1350 hatte Dietrich Hake 10 Hufen eversteinisches Lehngut in H. und in Olden H. Das amelungsbornsche Klostersgut in H. ist im wesentlichen von den Eversteinern überwiesen. — Von den Grafen von der Lippe wurden 1317 ein *feodum castrense* und 4 Hufen an Arnold v. Haversförde wiedereinlösbar vergeben. 1525 erhielt der Knappe Simon Werpug (sic?) als lippesches Lehen einen Kothof. Eine lippesche Mühle wird 1710 genannt. Um 1700 hatte in H. seinen Wohnsitz ein Graf von der Lippe, der eine Zeitlang auch Allersheim verwaltete. Dieser lippeschen Nebenlinie gehörte ein Begräbnisgewölbe in der Kirche und ein Grundstück an der Weser; dieses kam, wohl nicht vor 1706, an die Herren v. Mansberg und dann an den Staat, der darauf die Klosterschule einrichten ließ, das spätere Gymnasium, das hier bis 1894 sich befand. — Das Landgut Hoheehche wurde 1699 von dem Kaufmann J. H. Thorbrüggen eingerichtet und *von der großen Eichen* genannt. Später, z. B. 1751, ward es auch als *Eickhoff* angeführt. 1736 war Leutnant Herm. Christian Girsewald, Schwiegersohn Th.'s, Besitzer. 1766 wurde das Gut von einem Erben Girsewalds verkauft. Damals (1765) gehörten dazu: 235 Morgen 110 R. Ackerland, 51 Morgen 115 R. Wiesen. 1790 waren es nur noch 165 Morgen Acker, 26 Morgen Wiesen. — Hakesches Lehngut, außer dem bereits erwähnten, findet sich 1399, wo Ernst Hake das homburgsche Viertel

der Burg zum Pfande besaß. 1490 hatte Herm. Hake Zehnten und Meierhöfe bei H. 1494 belehnt Heinrich d. Ältere die Haken mit 8 Hufen in H. und 2 in Altendorf. 1501 verbesserten die Haken das Schloß. Noch 1765 hatten sie Zehntenbesitz. — Klenkesche Länderei wird 1687 zuerst angeführt. — 1 Hof und



41. Holzminden, Stadtplan von 1764.

3 Hufen „binnen und buten dem Bleke Holtesminde“, früher lüneburgisches Lehen der Herren v. Bevern, wird 1594 von Herzog Ernst v. Lüneburg an Stats v. Münchhausen als Lehnsmachfolger der v. Bevern überwiesen. — Mansbergs hatten 1765 einen Zehnten von 178 Morgen. — Auch ein gräflich Rantzauscher Hof befand sich im XVIII. Jahrh. in der Stadt, jetzt das Metgesche Haus Weber-

straße 9. — Als Gutsherren mehrerer Höfe (2 bis 4) wurden 1765 genannt: Der Fürst v. Waldeck, Herr v. Wrisberg (dies schon 1608), v. Stockhausen, v. Hake, Fürst v. Korvei und die herzogl. Kammer.

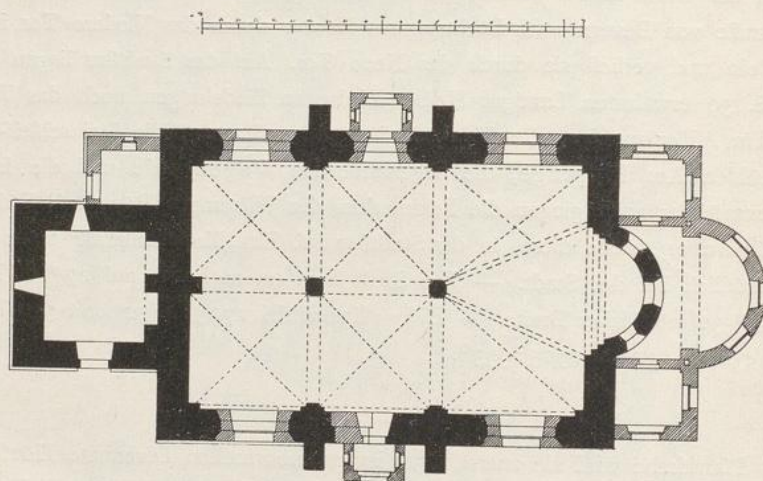
Im Stadtwappen dreitürmiges offenes Tor, darin seit 1905 der Eversteiner Löwe.

Flurkarte 1764 von Georg Christian Geitel. Danach der Grundriß Abbildung 41, jedoch mit Eintragung der jetzigen Straßennamen. Es ist eine ganz planmäßige, in seiner Anlage nur durch Burg und Strom beeinflusste Grundrißbildung, die keine Entwicklung erkennen läßt. Von dem Oberen und Niederen Tore laufen in gerader und ziemlich paralleler Richtung je eine Straße auf die Weser, welche unter sich durch Querstraßen verbunden sind, zwischen denen wieder der Marktplatz und etwas abseits die Kirche liegen. Das Neue Tor ist vielleicht erst seit dem Zerfall der Burg dem öffentlichen Verkehr übergeben. Ein Burgtor wird hier in der Nähe immer unmittelbar auf die Straße geführt haben. 1764 trat die Heerstraße von Bevern nach Lühtringen—Höxter durch das Niedere Tor in die Stadt ein und verließ sie durch das Neue Tor. Auf der Stadtflur liegen außer dem S. 59 erwähnten Landgut Hohe Eiche an Siedelungen noch das Wohnhaus Im Allerbusche, die Blankschmiede Altenhagen, die Steinschleif- und Sägemühlen Am Pippinge, die Sägemühle Im Wagenthale und die frühere Papiermühle; auch gingen die Feldmarken der Wüstungen Bönthal, Sülbeck und Uphusen (siehe diese) in der Stadtflur auf. Ein „Kapellenbrink“ befand sich 1764 südlich bei der Stadt. — Die Stadt liegt 99 m hoch, auf 27° 8' Länge und 51° 50' nördlicher Breite. — Einwohnerzahl 1793: 2452 (mit 350 Feuerstellen); 1830: 3272, 1905: 9938.

Die Kirche.

Als Pfarrkirche wird sie zuerst 1231 im paderbornschen Diakonate Höxter erwähnt; sie war nach einer Angabe von 1506 der Jungfrau Maria geweiht. Das Patronat gehörte 1245 den Eversteinern, später den Herzögen. Pfarrer werden häufig, besonders in der Umgebung der Ebersteiner, als Zeugen genannt, zuerst ein Sigehardus 1249. Aus dieser älteren Zeit hat sich der romanische Kern des Gebäudes erhalten. Seit Einführung der Reformation 1568 ist mit der Pfarre eine Superintendentur verknüpft. 1619 wurde das bisherige Filial Altendorf selbständig, doch blieb der Pfarrer zugleich Diakon in Holzminden. Seit Herzog August dem Jüngeren war mit der Superintendentur für lange Zeit die Abtwürde von Amelungsborn verbunden. 1577 bitten Rat und ganze Gemeinde den Herzog, weil ihre Kirche wegen höchster Baufälligkeit „eingeworfen“ werden müßte, ihnen eine Kollekte zu gestatten. Auf diesen Umbau bezieht sich die Inschrift an der Südseite der Kirche, mit der eine andere am Turme von 1595 wohl im Zusammenhange steht. Bei dem Brande 1640 verlor der Turm seinen Helm, und wieder 1898 durch ein Ungewitter (Abb. 1 u. 44). 1900 wurde die ganze Kirche erneuert und erweitert. Das Mauerwerk ist verputzter roter Bruchsandstein mit Quadern an den Ecken.

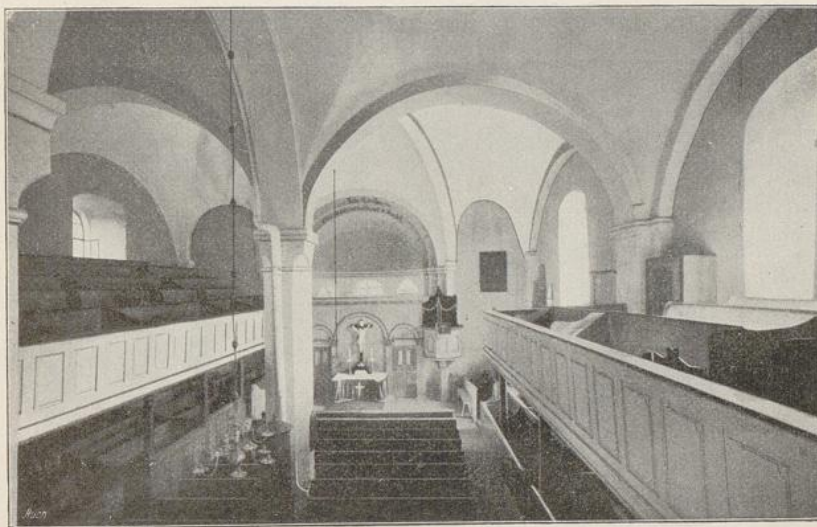
1. Im Inneren (Abb. 42, 43) teilen zwei Pfeiler den länglich rechteckigen, von Osten nach Westen gerichteten Raum in zwei Schiffe, die von Kreuzgewölben überspannt sind. Östlich ist an Stelle einer alten Apsis 1900 ein Altarhaus mit herausgeschobener Apsis angefügt, daneben eine Sakristei und eine Taufkapelle. Vor der Westseite liegt ein schmalerer Turm und ein neuer Emporenaufgang. Von dem Gewände des alten, viermal getreppten, nicht ganz in der Mittelachse der Ostwand liegenden Apsidenbogens sind nur die äußersten beiden Absätze nach der Kirche zu erhalten geblieben. Die romanischen Kämpfer dieses Gewändes, der Pfeilerstücke in den östlichen Ecken des Raumes, des östlichen Mittelpfeilers und der mit ihm verbundenen Vorlagen der beiden Längswände bestehen aus steiler Kehle, Wulst und Platte. Die beiden Mittelpfeiler erheben sich auf einem quadratischen, nur durch eine Schmiege vermitteltem Sockel.



42. Holzminden, Grundriß der Kirche.

Der Schaft ist erst um 1840 zum Achteck abgefast (mündliche Überlieferung und Klette S. 15). Oben unterhalb der Fassenkehle läuft ringsum ein Stab über Plättchen. Die Pfeiler der Ostwand sind ohne Sockel, die übrigen sieben Wandpfeiler haben einen Sockel mit Schmiege. Die Pfeiler der Längswände sind verkröpft für Gurt- und Schildbogen. Die Kämpfer des westlichen Mittelpfeilers und der mit ihm verbundenen fünf Wandpfeiler sind einfach bekrönt von einer unten vorgesetzten Kehle unter Platte. Die Kreuzgewölbe sind stark überhöht, die Schild- und Gurtbogen meist etwas weniger als halbkreisförmig. Auf dem Kämpfer des Chorbogengewändes liegt ein rohes, abakusartiges Glied, auf welchem der schmale Gurt zum östlichen Freipfeiler schräg aufsitzt. Nun wurden beim letzten Umbau der Kirche die Grundmauern zweier Seitenapsiden neben der großen gefunden, welche außen ohne Trennung sich in jene verliefen, daher denn vielleicht die Scheidewand der Apsiden vor dem Kircheninnern nicht breiter gewesen ist als der äußerste Gewändestreifen der Apsis und also mit diesem zusammen fiel. Das

70 cm tiefer als das jetzige alte Sockelprofil der Kirchenwände liegende Sockelprofil jener Apsiden bestand an der nördlichen Nebenapsis aus Wulst und Kehle, an der südlichen nur aus einer steilen Kehle. Demnach haben wir eine ursprünglich romanische, dreischiffige Anlage, vermutlich in Hallenform, anzunehmen, die wohl gewölbt gewesen ist, worauf die vorhandenen romanischen Kämpfer deuten. Es scheint, daß sich die Vorstellung des Rates vom Jahre 1577, die Kirche wegen höchster Bauauffälligkeit „einwerfen“ zu müssen, gerade auf die Gewölbe bezieht. Denn die Umfassungsmauern zeigen noch genug romanische Reste, um ihren Kern als alt voraussetzen zu lassen. Daher werden auch beim Umbau zwischen 1577 und 1595, die beiden Nebenapsiden verschwunden sein, während das dreischiffige,



43. Holzminden, Inneres der Kirche nach O. vor dem Umbau 1900.
Aufnahme von Liebert in Holzminden.

nunmehr protestantische Gemeindehaus in ein zweischiffiges verwandelt und neu überwölbt wurde. Die drei vor 1900 flachbogigen, seitdem rundbogigen Fenster der Südseite mögen gleichzeitig vergrößert worden sein, die drei spitzbogigen der Nordseite (Abb. 44) haben ihre Erweiterung vielleicht schon in älterer Zeit bekommen. Auch wurden wohl schon damals die drei Fenster der nicht ganz halbkreisförmigen Hauptapsis so vergrößert, wie sie sich vor deren Abbruche zeigten.

Von den beiden Türen in der Mitte der Längswände ist die nördliche rundbogig, die Außenkante ist von einem Viertelstabe eingefast; die Sockelschmiege ist neben ihr rechtwinklig geknickt und zur Erde geführt. Davor steht seit 1900 ein Windfang, ein gleicher seitdem vor der Südtür, in den die alte rundbogige Türeinfassung mit Renaissancedekoration in den bevernschen Formen vorgeschoben ist.

2. Äußeres. (Abb. 44.) Da Altarhaus, Apsis und Windfänge Zutaten der In-

standsetzung von 1900 sind, so bewahren nur die beiden Schiffswände noch einige alte Spuren. Auch an ihnen sind die Einfassungen modernisiert. Das alte, romanische Sockelgesims besteht an den südöstlichen Teilen der Mauer aus Wulst und Kehle darüber; so ist es auch um den südöstlichen Strebepfeiler herumgeführt, während übrigens der Sockel nur mit einer Schmiede endet. Das Dachgesims hat steile Kehle und Viertelstab und ist auch an der östlichen Giebelseite eine kurze Strecke horizontal weiter geführt. Giebelgesims aus Viertelstab mit breiter Platte darüber. Die vier plumpen Strebepfeiler, zwei an jeder Seite, sind 1900 schlanker und höher geworden und haben dabei auch noch eine dritte Abdeckung erhalten. Ihre alte Bedachung bestand aus schlichten Sollingsplatten. Die alte dreischiffige Anlage wird ohne Strebepfeiler ausgekommen sein; das Gegenteil würde sehr auffallend sein; das — teilweise — Herumführen des romanischen Sockelprofils um



44. Holzminden, Kirche von W. 1899.

Aufnahme von Liebert in Holzminden.

das Widerlager scheint dagegen nicht genügend beweiskräftig. Der südöstliche Strebepfeiler trägt eine Inschriftplatte mit Antiquabuchstaben: 1577. *Michael · Felix · Consvl · C · R · FBCVDMIAE*; die letzten Buchstaben sind aufzulösen: *Verbum domini manet in aeternum*. Am zweiten Strebepfeiler die Inschrift: *Anno 1577 Didrich Smedes*. Beide Inschriften beziehen sich auf den Beginn des Umbaues. Auf dem Ostgiebel ein altes gotisches Steinkreuz. Das jetzige Dach liegt etwas tiefer als das vorige bis 1900, indessen verbirgt es immer noch zur Hälfte ein paar Doppelfenster der Ostwand des Turmes. Auch sind die an den Turm anschließenden Stücke des Westgiebels nicht mit diesem bündig. Das ursprüngliche Kirchendach muß demnach eine ganz andere Form gehabt haben.

Der Turm, mit Quaderecken, ist durch zwei Simse in drei Zonen eingeteilt. Die unterste beginnt mit einem kräftigen Sockel, der mit einer Schmiede

schließt und oben abgeplattet ist. Die Westseite hat unten eine Schlüsselscharte, darüber zwei Lichtspalten, die erste mit Quaderstücken eingefast. An der Ecke rechts nebenstehendes Steinmetzzeichen. Zwei ähnliche Lichtspalten an der Nordseite. An einem der Eckquadern der Südseite links eine Inschrift in gotischen Minuskeln, eingefast von einem rohen, gotischen Rahmenwerk: 1506. *Maria*, darunter ein Zeichen aus einem stehenden über einem liegenden Kreuze, hier die rundbogig geschlossene Tür vom Jahre 1899 (Jahreszahl auf dem mittelsten Bogenquader) an Stelle einer älteren, kleineren. Im Bogenfelde eine Inschrifttafel (mit Distichon) aus weißem Sandstein, die sich auch über der älteren Tür befand: die Buchstaben sind aufgefrischt:

Vt · nova · sint · alta · structa · hac · fastigia · torris:

Significat · numeris · littera sculpta · suis :

1595 · b : didrich · smedes · et · cvrt · boitekam · coss:

Vergl. die Inschriften von 1577. Didrich Smedes ist wohl derselbe, der noch 1609 als Bürgermeister Dietrich Schmidt erwähnt wird. Über der Tür zwei Lichtspalten, neben der unteren jederseits runder Buckel aus weißem Sandstein, über ihr ein kleinerer aus rotem Sandstein. Die Ostwand dieser untersten, mit der Kirche annähernd gleich hohen und mit ihr bündigen Turmzone hat Spuren früherer Durchbrüche gegen das Kircheninnere, und zwar, nur vom Turminnern aus sichtbar, zu unterst zwei vermauerte Rundbogen neben einander, darüber zwei überhöhte von annähernd gleicher Breite, wovon jedoch nur der nördliche ganz deutlich ist. Vom Kircheninneren aus sind an dieser Wand in ziemlicher Höhe in der Mitte Andeutungen eines Bogens zu erkennen, der noch höher liegt als die zweite Bogenreihe. Im untersten Turmgeschosse sind Ansätze eines Tonnengewölbes bemerkbar. Die zweite Zone des Turmes ist von der ersten durch ein oben schräg geschnittenes Sims aus Kehle zwischen Schmiegen getrennt, ein ziemlich gleiches Sims schließt den ganzen Turm unter dem Helme ab. Zwischen der zweiten und dritten Zone liegt ein einfach nach unten abgeschrägter Gurtstreifen. Die zweite Zone hat unten Lichtschlitze, nach dem Kirchenboden zu jedoch zwei größere, rechteckige Fensteröffnungen, von denen die nördliche nach unten später als Bodenzugang verlängert worden ist. Darüber folgt nördlich und südlich ein spitzbogiges Doppelfenster in nach Innen sich erweiternder, rundbogiger Nische. Die vierseitigen Teilungssäulen mit abgefasten Kanten haben ganz rohe, formlose Sockel- und Kapitälbildungen. Zwei solcher Doppelfenster befinden sich an der Ostseite. Bis zum letzten Umbau waren sie offen, jedoch ganz unter dem Kirchendache versteckt. Seitdem sind sie vermauert und der Teilungssäulen beraubt. Die oberste Zone, nicht höher als ein Stockwerk, hat jederseits in einer Stichbogen-nische ein Doppelfenster mit rundbogigen Arkaden über einer unförmigen Säule: achteckiger Schaft, viereckiger Sockel, balkenartiges Kapitälstück von ganzer Mauerbreite mit einem Karniesprofil an den Längsseiten. Es ist dieses oberste Turmgeschoß offenbar ein später Zusatz, auf den sich wohl jene Inschriftplatte von 1595 bezieht. Das Innere des Turmes ist durch Balkenlagen getrennt; in der

Bau- u. Kunstdenkm. d. Herzgt. Braunschweig. IV.

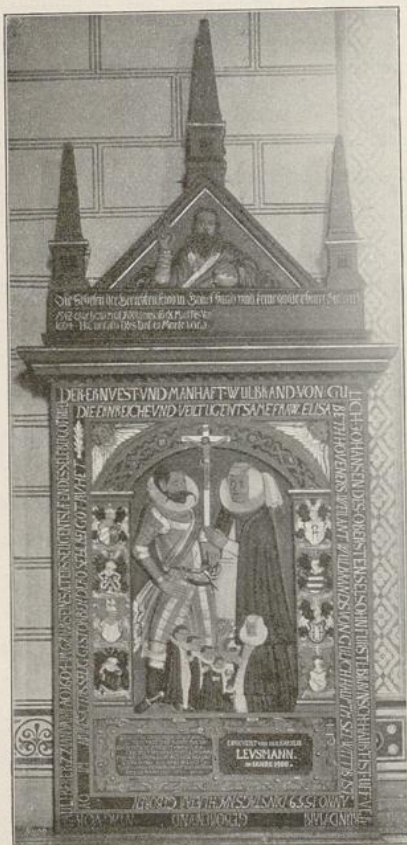
5

Mitte der Geschosse ein hölzerner, ganz dürtig profilierter Pfeiler. Der Turmhelm ist 1899 wesentlich in der alten Form, nur etwas breiter, wiederhergestellt. Die Spitze liegt $63\frac{1}{2}$ m über dem Erdboden. In der alten Wetterfahne des Helmes standen die Jahreszahlen 1659 und 1835.

Grabgewölbe in und bei der Kirche sind unzugänglich oder zugeschüttet.

3. Ausstattung. Beim Umbau 1900 ist vieles von der, allerdings nur dürtigen, beweglichen Dekoration der Kirche in den Turm gewandert. In ihm liegen

Reste von hölzernen Einbauten der Renaissance, darunter eine schlanke Holzsäule, oben kannelliert, unten mit Ohrmuschelmantel, und ein Architravbalken mit den Resten einer erbaulichen Inschrift. Ebenda die Überbleibsel eines sechseckigen Taufbeckens aus weißem Sandstein, mit Flügelpfählen an den Seiten. Eine 1900 aufgefundene Gipsfigur, ein Simson, soll als Kanzelträger gedient haben. Sie war nicht wieder zu finden. Die 1900 fortgenommene Kanzel mit der Altarwand, hinter der sich in der Apsis eine Art Sakristei verbarg, liegen ebenfalls im Turm und zeigen die einfache, antikisierende Dekorationsweise der ersten Hälfte des XIX. Jahrh., an ihnen wurde gearbeitet 1810 und 1848. Es mögen damals auch die häßlichen, 1900 wieder verschwundenen Emporen hineingekommen sein (Abb. 43). Auch sollen bis 1810 die neben den Fenstern an die Wand gemalten 12 Apostel sichtbar gewesen sein, deren Spuren 1900 wieder zutage kamen, jedoch nicht erhaltungswert erschienen. Die Orgel stammt aus der Mitte des XVIII. Jahrh., ihre Umkleidung ist modern.



45. Holzminden, Epitaph Wulbrand von Gulichs, † 1604.

Grabdenkmäler. Am alten Ort ist seit 1900 nur noch das Epitaph Wulbrands von Gulich († 1604) innen an der Südostecke (Abb. 45). Es besteht aus einer länglichen, roten Sandsteinplatte mit Aufsatz. Die Bemalung ist 1900 auf Grund alter Reste erneuert. Das Flachrelief der Vorderseite zeigt in einer im Stichbogen geschlossenen, mit Beschlagwerk geschmückten Arkade ein Ehepaar vor einem Kruzifix; zu seinen Füßen, in kleinerem Maßstabe, knien fünf Söhne und eine Tochter. Der Mann in reicher Rüstung mit Radkragen, Schärpe und Kniestiefeln. Auf den Arkadenpfeilern jederseits vier Wappen mit teilweise nicht

sicher lesbarer Namensunterschrift; her. links *v. Gulich, Meh . . .* (im Schilde drei, durch einen Winkel \wedge getrennte Köpfe, als Helmzier geflügelter Kopf) *vom Busch* (von dem Bussche), *von Ra* (im Schilde drei Eicheln zwischen zwei Schrägbalken, als Helmzier Eichel zwischen zwei Eichenblättern); rechts *Hoveners, Henninge, Bonniehausen, Wolfen*. In den Zwickeln über dem Arkadenbogen geflügelte Köpfe. Am Rande Antiquaumschrift in zwei Reihen. Erste Reihe: *Der ernvest · vnd · manhaft · wulbrand · von · gulich · johansen · des · obersten · sel · sohn · furstl · bravnsch(w) : haubt(mann) ist · uff verkund : maria(e) 15 . . geboren · vnd (am M)ontag · vor · pauli · beker · 22 · ianuarii · ao · 1604 · im · 62 · iar · seines · alters · selig · entslafen · des · sele · bei · got · ruhet*. Zweite Reihe: *Die · ernreiche · vnd · veil · tugentsame · fraw, elisabeth · hoveners, weilant · wulbrands · von · gulich · hauptm : sel : wittib · ist · anno · 1559 · dinstags · nach · letar · geboren · i ao im iar · ires · alters · selig · gestorben · dero · sehl · bei · got · rvhet*. Unter der Arkade Rollwerkkartusche mit zwei Inschrifttafeln, nur die links für den Mann mit Lobdistichen gefüllt:

*Qui iacet hic, vivus linguis, virtutib(us), armis
Guliacus viguit stirpe, favore Ducum.
Gallia testatur, testatur et Hispalis ora,
Cum Duce Brunsvico Teutona terra probat.
Ergo Parca minus gaude: post busta manebit
Gloria; membra urna, mens cubat arce Dei.
Tandem animae corpus, quando ultima fulserit hora,
Jungetur stabili et pace fruetur. Amen.*

Die Inschrift der zweiten Tafel bezieht sich auf die jüngste Übermalung 1900. Über dem Abschlußgesims eine Attika mit kurzem Giebel, im Giebelfelde Brustfigur Gott Vaters. Als Abschluß Pyramiden, Inschriften an der Attika: Zu oberst durchgehend ein Bibelspruch in Fraktur. Darunter links ein Distichon mit Chronogramm auf die Lebenszeit des Toten (1542 — 1604): *qVae bona proDVXIt generoso eX MartIVs Vno (Vivo?), HeC rapIt atra DIes IanI ea Morte bona*.

Diesem Epitaph gegenüber an der Nordseite des Kircheninnern hängt ein Hüftbild in Öl: *Johann Georg Werner, Abt des Klosters Amelungsborn, General-superintendent des Weserdistrikts, Pastor primarius zu Holzminden. Geboren am 15^{ten} Decbr. 1645, gestorben am 27^{ten} Juny 1711*. Diese Unterschrift und der Rahmen um 1800.

Von den übrigen Epitaphien liegen einige Reste jetzt im Turme. In der Apsis befand sich ein Grabmal des Kommissions-Rates Anthonius Knorr († 1687, er war 1685 Rentschreiber im Weserdistrikt), ein anderes ebenda für eine Frau von Heimburg. Außen an der Nordseite stand bis 1900 das stattliche gräflich Lippesche Epitaph (Abb. 44), an der Südseite ein Mehlbaumsches. — Eine

Sonnenuhr von 1785 befand sich bis zum Umbau 1900 über einem Strebepfeiler der Südseite; jetzt im Turme.

Zwei Glocken von 1900, eine von 1795. [Die beiden älteren Glocken, 1642 von Christoph Kleimann aus Lemgo gegossen, sind bei dem Helmsturze 1898 zerschlagen. Bereits 1618 suchten Rat und Bürgermeister zwei neue Glocken anzuschaffen (die wohl 1640 zugrunde gingen), worüber ein Vertrag mit dem Meister Blasius Heimundt aus Lothringen aufgesetzt wurde. Jede sollte 1050 ~~fl~~ schwer sein.]

Zwei gotisierende Altarleuchter aus Bronze, 51 cm hoch.

Silberne Kelche: 1. Runder, gewellt ansteigender Fuß mit Riefelung, Knauf mit getriebenem Beschlagwerk zwischen perlartigen Buckeln; kein Stempel. Höhe 15 cm. XVII. Jahrh. — 2. Fuß mit 16 flachen, vertikalen Wulststreifen, Oberseite des Knaufes mit zahlreichen flachen, vertikalen Wulsten. Höhe 13,5 cm. XVII. bis XVIII. Jahrh. — 3. und 4. Zwei in der Form und Größe fast gleiche, barocke Kelche, Nr. 3 mit der punktierten Inschrift: *Johann Friedrich Mehlbaum. Magdalena Hedwig Funcken. Jannuar 1701.* Höhe 19,1 bzw. 18 cm, Patene 16 cm breit, schlicht tellerförmig; links neben dem Weihekreuz Braunschweig. Beschau (Löwe) und *D* im Punktkreise. Rechts vom Kreuze ein fast verwischtes *R*. Geringe Spuren von Vergoldung.

Ovale silberne Oblatenbüchse, 11,2 cm lang, Braunschweig. Beschau, dazu *D* im Kreise, *G. M. E.* (Georg Math. Eimbke) in Dreiblatt und Zackenlinie des Wardeins. Unter dem Boden graviert: *anna elisabet thor · brüggen · geböhren · mallin · brod.*

Zwei Renaissance-Kronleuchter aus Gelbguß. Der bessere ist zehnmarmig, die Arme als Blumenranken in zwei Zonen zu je fünf übereinander. Auf dem Leuchterstamm ein Landsknecht in Pluderhose, einst mit Lanze in der Rechten, die Linke in die Seite gestemmt. Unten Löwenkopf, im Maule mit Delphinring. Der andere, größere und jüngere Leuchter hat 12 Arme in zwei Zonen zu je 6 übereinander. Die Armranken mit Tierköpfen. Zu oberst Doppeladler, unten große Kugel.

[Die Burg.]

[Sie lag zwischen der Weser, dem Hafendamm und dem Johannisplatze. 1393 hatte Graf Herm. v. Everstein innerhalb dreier Jahre 20 Mark am Turme, 20 am Hause auf der Burg und 20 am Vorwerke zu verbauen. 1394 heißt es: *de borchode v̄n borchfrede schal stan v̄n wenden also verne, alze de ouerste Borch v̄n vorborch begrepen heft mit grauen v̄n mit thūnen unde dat wicbelde dar vore gelegen geheten de graue dar dat wendet v̄n also verne alze dat vnser dryer* (d. h. drei von den Eroberern der Burg) *is.* Danach war das Gebiet der Burg ziemlich ausgedehnt, da auch ein größeres Vorgelände dazu gehörte. Ferner wird verabredet: der Abt von Korvei und der Graf v. Everstein *schullen brūken her hinrikes heren to homborg sines deyls des dore, des thornes v̄n slotele v̄n he wedder vnser Thornes*

vn der Noytporten vn slotele to holtesmyne. Die Burg bestand also aus zwei Teilen, der oberen Burg und der Vorburg, dazu, wohl außerhalb der Befestigung, als Wirtschaftsgebäude noch ein Vorwerk. Wie es scheint waren zwei Türme vorhanden, dazu ein besonders erwähntes Haus, wohl das vor den anderen ausgezeichnete Wohnhaus. Tor und Notpforte fehlten nicht; die Befestigung bestand aus Gräben (also auch Wällen) und Zäunen (Palisaden). Dazu schützte nach Westen die Weser, nach Süden die Holzminde (vergl. Abb. 1 und 41). Im Norden und Osten lag die Stadt davor. Auf dem Burgplatze unter dem Hagedorn wurden Landgerichte des Amtes Fürstenberg abgehalten. 1607 bereits war das Schloß ganz „desolat“. Jedoch schon vor 1577 muß die Auflösung der Burgstelle begonnen haben, denn damals kaufte Wulbrandt Gülichen, Unterlandsknechtshauptmann in Wolfenbüttel, mit des Herzogs Zustimmung von Heinrich Kronen ein Haus auf dem Burgplatze. 1607 überläßt Heinrich Julius seinem Amtmanne zu Fürstenberg Nicolaus Theßmar den sumpfigen Ort im Knicke bei seinem Burgplatze zu Holzminden, neben dem Hofe der Witwe Tonnies Specht am Neuen Tore. Theßmar soll den Platz wieder hergeben, gegen Entschädigung, „wenn wir unser Schloß H. wieder erbauen lassen.“ Er errichtete dann hier das noch vorhandene Haus Grabenstr. 53; soweit also erstreckte sich nach Osten das Gebiet der Burg. Merian (Abb. 1) erzählt 1654, daß „die starken, hochebauete Mauern, nebst einem von gehauenen Sollinger Steinen hoch auffgemaureten, sehr starcken runden Thurm, noch fest stehen.“ 1657 heißt es in einem amtlichen Berichte Daniel Schulenburgs (auf Herzogl. Kammer): Es sei vom Schlosse nicht mehr „als ein hochaufgemauerter Turm und dann ein ins Vierfach aufgeführtes, aber sehr zerfallenes Mauerwerk zu sehen“ „In dem aufgeführten Nebengebäude hat der Zollverwalter seine Wohnung.“ 1748 wurde der Turm abgebrochen, um die Steine zum Bau einer herzogl. Eisen- und Stahlfabrik zu nutzen. Die letzten Mauerreste über der Erde sind 1860 durch den Oberkommissär Haarmann als Pächter der herzogl. Steinbrüche beseitigt; der Platz war schon lange vorher als Lagerstelle der Sandsteine benutzt; wonach denn auch die nicht mehr vorhandenen Schuppen und Häuser an der Stelle der Burg, in denen vielleicht hie und da ein älterer Rest sich erhalten haben konnte, der Steinhof hießen. Der südliche Teil des Schloßgebietes wurde zum alten Hafen gezogen, der wohl auch über das ehemalige Bett der Holzminde sich ausdehnt. Mauerreste sind in der Nähe des Kastanienbaumes und des Wirtshauses zur Weserbrücke noch jetzt in der Erde verborgen.]

Öffentliche Gebäude. Befestigungen.

[Auf dem Markte standen einst als wichtigste Gebäude von allgemeiner Bestimmung Rathaus und Brauhaus, jenes nach der Flurkarte von 1764 westlich, mit unregelmäßigem Grundriß, das zweite östlich mit zwei ausluchtartigen Vorsprüngen; in ihm befand sich eine Stube für die Hauptwache. Nach dem städtischen Corpus Bonorum von 1758 war das Rathaus gemäß einer steinernen Inschrift 1602 unter Bürgermeister Dietrich Schmidt ganz oder zum Teil erbaut. Es war: „nach

alter Art stark von Holze zwey Etagen hoch aufgeföhret, auch am Fuße mit einer etwas hohen Mauer versehen.“ Im Keller war eine Garküche für Hochzeiten und ein vergittertes Gemach für Arrestanten. Im Erdgeschoß war „die große Rahtskellerstube . . . in der zweiten Etage gegen Morgen die Rahts- oder Gerichtsstube, an selbiger die Cämmerey-Cammer,“ wo ein eichener Geldschrank stand und das große Stadtsiegel, Urkunden und Briefschaften in einem großen tannenen Schranke aufbewahrt wurden. In der Mitte des zweiten Geschosses war ein großer Vorsaal, „der Tantz-Platz genannt, auf welchem untern Balcken die Feuer-Eymer und sogenannte Sprätzen-Schlange aufbehalten“ wurden. Daneben lag westwärts eine große Stube, das „mittlere Gemach, deren Boden mit Sollinger Steinen belegt, die Stube aber mit langen Tafeln und hölzernen Bänken meubliert“ war. Dieses Zimmer wurde zu Gildeversammlungen, namentlich der Brauer, auch für Hochzeiten und andere öffentliche Zwecke benutzt. Südlich vom Tanzplatze lag die „Registratur“. Auf dem Boden war „der Bürgergehorsam oder Gefängniß, von starken eichenen Bohlen in zwey Abteilungen verfertigt, welches der Bauer genant“ wurde.]

Von der Befestigung haben sich Reste des Walles an der Promenade zwischen Hafen und Krankenhaus im Süden der Stadt erhalten, und nördlich in den Gärten der Hausreihe der Unteren Bachstraße, die hier an die „Wallstraße“ außerhalb der alten Stadt grenzen. — [Das Corpus Bonorum von 1758 sagt, „es ist die Stadt einst mit einem Walle und Hagen umgeben gewesen, wovon sich noch von der unteren olim Fettkoterschen Mühle an bis an das Fabriken (= Obere) Thor vestigia zeigen.“ Zu diesem Teile des Walles gehört auch das noch vorhandene Stück zwischen Hafen und Krankenhaus. Der „Hagen“ war 1758 den Bürgern gegen Zins zu Garten und Hofstellen überwiesen. Wir werden uns unter ihm teils ein Glacis vorzustellen haben, teils ein Gelände zwischen dem Wall und einer Art Palisaden oder Holzwerkzaun. Die Meriansche Abbildung zeigt teilweise deutlich den Wall und dahinter (darauf?) den Zaun, das Gelände dazwischen aber mit Bäumen oder Buschwerk bewachsen. Von einer massiven Ringmauer läßt sich gegenwärtig nirgends eine Spur nachweisen, und schon 1758 wird aus ihrem auffälligen Nichtvorhandensein der Schluß gezogen, der Wall habe „wahrscheinlich statt einer Mauer dienen sollen.“ Vermutlich ist bei der Verwüstung der Stadt 1640 auch ein Teil des bei Merian angegebenen, die Mauer vertretenden hölzernen Zaunes verbrannt und nicht wieder hergestellt. Vom Oberen bis zum Neuen Tore floß, wie jetzt, bereits zu Merians Zeit die Holzminde als besondere Schutzwehre vor dem Walle entlang. Von den drei Toren, dem Niederen, Oberen (seit Mitte des XVIII. Jahrh. nach der davorliegenden Eisenhütte Fabrikator genannt) und Neuen Tor, lag das erste vor dem Wege nach Allersheim, das zweite vor dem Wege nach Altendorf, das letzte vor dem Wege nach Lücktringen. Im Merian haben Oberes und Neues Tor (Abb. 1 irrümlich Niederes Tor genannt) ziemlich gleiche Formen. So stand das Neue Tor, nun das Alte genannt, noch 1883, wo es Voges inventarisierte. Es lag am Hafen-

damme, verbunden mit neuen Häusern, und hatte ein niedriges, massives Erdgeschoß von rechteckiger Grundform. Die nach Süden und Norden geöffnete Durchfahrt war teilweise vermauert und hatte eine Balkendecke. Außen in der Südwand saß der jetzt auf dem Hofe des Stadthauses aufbewahrte Stein mit der Inschrift unter einem Karniesgesims: *Anno 1611 B. Diderich Smidt*. Ein Fachwerkoberstock war vorgekragt ohne Knaggen mit Konsolenreihe über Zahnschnitt und Perlstab an der Schwellenkante. 1758 war eine Wohnung in diesem Oberstock, während damals das bereits dem Abbruch bestimmte Obere Tor „zwei Gelegenheiten zur Vermietung“ hatte, das Niedere Tor aber im Erdgeschoß „Stube, Cammer und kleine Diele“ besaß; danach muß dieses Tor eine von den beiden anderen recht abweichende Gestalt gehabt haben.]

Privathäuser.

1. Reichere Bauten von besonderer Bildung. — Das sog. Tillyhaus, Ecke Grabenstr. 53, ass. 1221; das Haus ging bei dem Brande 1640 nicht mit zugrunde, weil es, wie die wohl glaubhafte Überlieferung sagt, von Tilly zur Wohnung benutzt wurde. Seinem Erbauer, Nikolaus Theßmar, überließ Herzog Heinrich Julius 1607 den Baugrund. (Vergl. S. 69.) Das darauf 1609 in Fachwerk, jedoch gegen Weserüberschwemmungen mit hohem, massivem Kellergeschoß — ein wirklicher Keller nur unter der Auslucht — errichtete Haus vererbte sich in weiblicher Linie weiter bis auf den Bürgermeister Kahle, der 1816 einen schematischen Aufriß anfertigte. Damals hatte das Haus zwei Fachwerkgeschosse, das obere vorgekragt, an der Giebelfront eine Auslucht, ebenfalls durch beide Geschosse, und an der straßenwärts gelegenen Längswand



46. Holzminden,
Tür des Tillyhauses.

zwei kleinere Ausbauten ebenso, jedoch mit besonderen Aufsätzen. Auf der Merianschen Abbildung ist das Haus rechts neben Burg und Tor erkennbar. Seit es nicht mehr seiner Anlage entsprechend bewohnt wird, hat es das Ansehen verloren. Die Ausbauten der Längsseiten und das Obergeschoß der Auslucht sind verschwunden, die Giebelspitze der Front ist abgewalmt. Das Äußere ist ganz mit Platten verhängt, sodaß von der Schnitzerei nur oben links unter dem Dache der Auslucht Füllholz mit großem Eierstab über Zahnschnitt erkennbar ist. Die Tür (Abb. 46) hat steinerne Pilastereinfassung, das tiefgekehlte Gewände oben mit Muschel, unten mit jetzt abgeschnittenem Sitze. Am Fries zwei Schrifttafeln zwischen Beschlagwerk:

*Auxiliante Deo coeli terraeque ter uno
Factore, immunem Principe dante locum,
Principe qui Patriae decus est, lux duxque paterque,
Heinric9 Juli9, Martis et artis honos,*

*Nicolaus proprio Thesmarus surgere sumtu
Et vigili hanc cura fecit et esse domum.*

*Agnoscat praesens aetas et postera grato
Pectore tam largi muneris usque memor.
Huius sancta Trias structurae semper ab omni
Ignis, aquae, belli vi tueatur opus.
Anno Christi 1609.*

Obere Straße 47, dicht vor der Weser, war im XVIII. Jahrh. Wohnung des ersten Pastors, doch wohl nicht für diesen Zweck erbaut (vergl. die Hausinschrift). In neuerer Zeit diente das Haus dem Weserzoll. Auf einem kellerartigen, wegen der Weserüberschwemmungen massiven Unterbau ruhen zwei Fachwerkgeschosse mit Giebelfront gegen die Weser. An der nördlichen Langseite eine Auslucht durch beide Geschosse. Das Innere ist dreischiffig gegen die Giebelseiten abgeteilt, statt der Däle vorn nur ein breiter Flur in beiden Geschossen, eine Art Däle mit Tor durchquert jedoch rückwärts das Haus. Wegen des Plattenbehanges der Wände sind Verzierungen nur an der Nordseite erkennbar. Flachgerundete Füllhölzer mit Rankenwerk in Flachschnitzerei, Schwellenkante am Vorbau mit Perlstab, sonst abgefast. Die Dreiecksbohle des Ausluchtgiebels hat Flachornament über einer gegen die Mitte schräg gerichteten Konsolenreihe. Am rechten Ständer des Dälentores nebenstehendes Zimmermannszeichen aus mit Winkelstab gekreuzter Hake und *I. L. Z(immer) M(eister)*; ähnlich Obere Straße 7), am Torsturze:

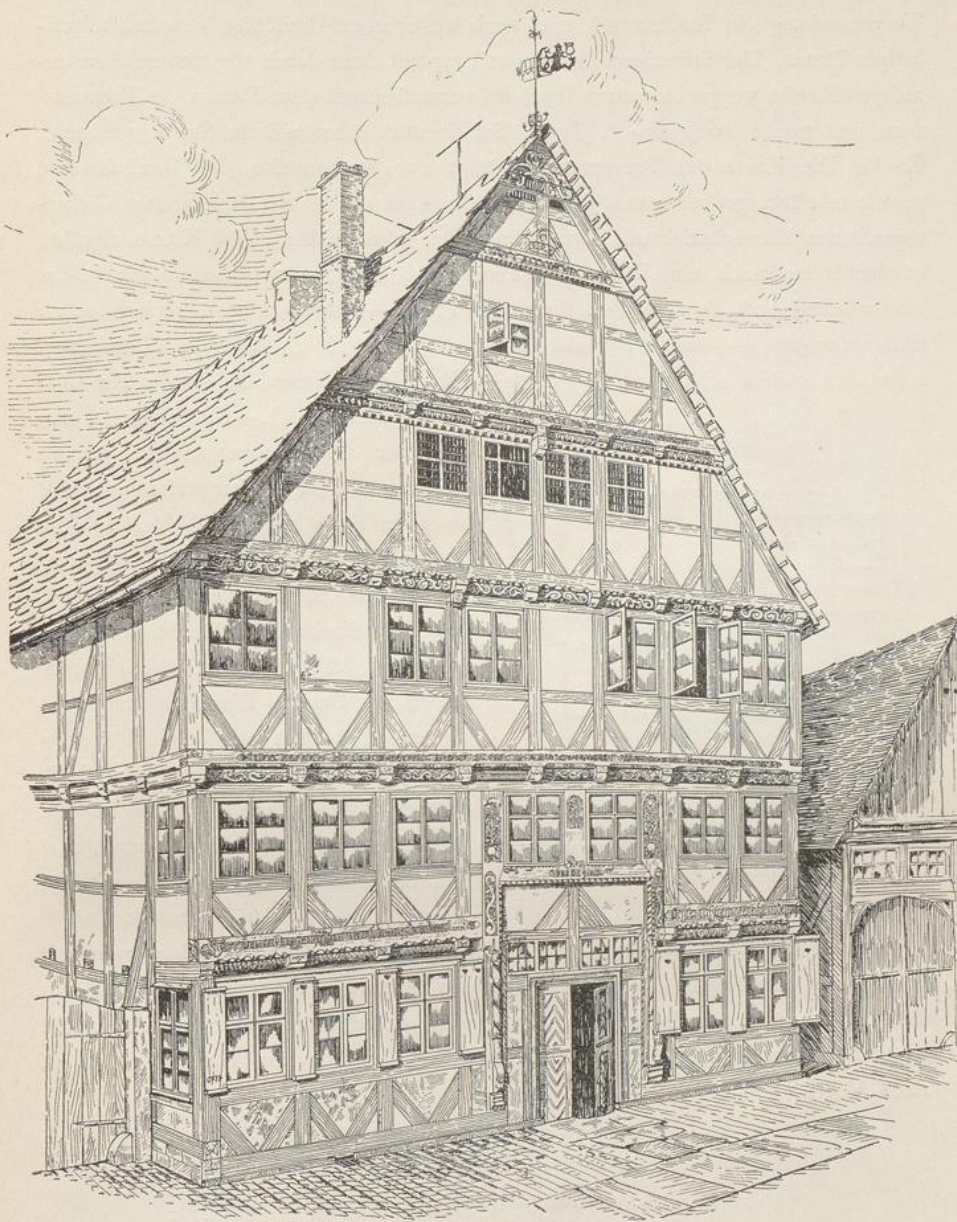


*Ich hab es gewaget
Wie mir behaget
Wer mirs misgönnet
Das Seine verschwinnet (!)*

P. K. Ann. 1662. M. S. Über der Haustür ein jüngeres Schutzdach mit geschweiften Streben. Der Hauptgiebel ist viermal vorgekragt.

Das Severinsche Haus, Halbmondstr. 9 (Abb. 47), aus Fachwerk, ist eine Abart des Einhauses mit 7 Spann breiter Giebelfront. Die frühere Füllung durch Lehmzäune ist jetzt ganz durch Bruchsteinmauerwerk ersetzt. Die verbaute Däle ging durch beide unteren Geschosse und nahm das vierte und fünfte Fach von links ein. Ein drittes Geschoß, das auch an den Längsseiten vorgekragt ist, während der erste Oberstock nur nach vorn eine Vorkragung hat, läuft auch über die Däle hinweg. Der Giebel hat zwei, gleich den Obergeschossen ohne Knaggen ausgebildete Vorkragungen. Keller liegen an der Front rechts und links neben der Däle. Das Dach ist mit Steinplatten gedeckt. Die Ständerfolge des Giebels nimmt keine Rücksicht auf die der Hauptgeschosse. Das Holzwerk ist schwarz, die Füllungen sind weiß, das Schnitzwerk liegt insgesamt auf vertieftem Grunde. Die Balkenköpfe zeigen großen Viertelstab unter breiter Platte. Die Füllhölzer sind leicht gerundet und mit Flachornament, teils Ranken noch mit Ohrmuschelschlingungen, teils

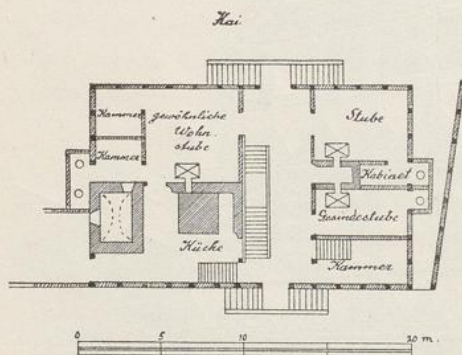
Schuppenwerk, geschmückt. Die Schwellen haben, wechselnd mit den Geschossen, teils Perlstab, teils geschweifte Kerbungen an der Kante, und an der Vorderfläche



47. Holzminden. Severinsches Haus, Halbmondstraße 9, erbaut 1683.

erbauliche Sprüche in Fraktur oder Antiqua. Nur die unterste Giebelschwelle ist ohne Spruch. Der Holm unter der zweiten Giebelvorkragung zeigt einen Zahnschnitt. Die seitliche Vorkragung des zweiten Oberstockes hat das Füllholz ohne

Schnitzwerk und an der Schwellenkante einfache Fase. Vor den Ständern des zerstörten Tores liegen ionische Halbsäulen mit gewundenem, von Blattgewinden umzogenem Schaft auf langgestreckter Konsole. Über den Halbsäulen neben der Torversenkung ein Rankenwerk und noch weiter oben dreifüßige Vase mit tulpenartiger Blume. Der Sturzriegel der Versenkung mit einer durch die neuere Fensteranlage teilweise weggenommenen Inschrift, vermutlich mit dem Namen des Erbauers; man liest noch: *1683 de . 9. Junij.* Ständerstück über diesem Sturze mit einer Ranke. Die Kante der Torversenkung trägt eine Kerbenreihe, die Toreinfassung, soweit erhalten, gedrehte und geflochtene Taue an der Kante. Im obersten Giebel-dreieck am Mittelständer und den anliegenden Winkelhölzern eine Krone, darüber in der Spitze noch eine Dreiecksverzierung. — Die Sprüche lauten: *Herr deine Augen sehen nach dem Glauben. Jerem. 5 (V. 3).* — *Achte es nicht geringe, es sei klein oder groß. — Hoffe auf den Herrn und thue Gutes, bleibe im Lande und nehre dich redlich. Psalm am 37 (V. 3).* — *Wer Gottes Freund ist, der ist der Welt Feind. Jac. 4 (V. 4).* — *Gott allein die ehr.*



48. Holzminden,
der vormals Wisbergsche Hof, Weserstraße 7.
Aufnahme um 1761.

Auf der Giebelspitze schöne eiserne Wetterfahne an rankenverziertem Stabe, an einer Seite mit einer Meerfrau, die in der Hand die Jahreszahl 1683, umgeben von Palmzweigen und Krone, hält. Die Streben der Decke des Oberstockflurs, früher der Däle, haben geschweiften Umriß. Die Haupttreppe in diesem Flur hat ein Geländer aus flaschenförmigen Docken. Im Erdgeschoßzimmer links, wie häufig, gegen die Däle herausgebauter Wandschrank, und von dieser Stube aus auch die übliche kleine Treppe in den Oberstock.

Ganz in der Nähe, Halbmondstraße 5, liegt ein ähnliches, leider ganz mit Steinplatten verhängtes Haus, mit gleichem Aufbau, Giebelspitze ebenfalls mit Wetterfahne über geschmiedetem Rankenwerk, in der ein Meerweib angebracht ist und die Inschrift *J. E. A. S. K. 1682*. Die Inschriften des Fachwerkes lauten, nach Voges:

*Ach Gott, bewahre doch dies Haus,
Daß alles Unglück bleibe draus,
Bis an den jüngsten Tag hinaus.*

Dazu der häufige, damals nur noch teilweise lesbare Spruch

*Alle die mich kennen,
Den gebe Gott, was sie mir gönnen.*

Weserstraße 7, das Böldelsche Gasthaus, ist das Wohnhaus des alten Wisbergschen Hofes, dessen älteren Zustand Abb. 48 nach einer Aufnahme um

1761 vergegenwärtigt. Es ist eine Längsfront mit zwei Fachwerkgeschossen, die ebenfalls jetzt ganz mit Sandsteinplatten verhängt sind, über kellerartigem, wegen der Weserüberschwemmungen hohem, massiven Unterbau. Freitreppen führen noch jetzt von beiden Längsseiten auf den das Haus durchquerenden breiten, dälentartigen Flur des Erdgeschosses. Hier die breite Treppe in den Oberstock mit flaschenförmigen Geländerdocken. Im Oberstock 1761 ein Vorsaal, Hauptsaal, große Stube, kleine Stube und Kabinette, alles mit Gipsestrich.

Das Haus Weberstraße 9 ist der alte Rantzausche Hof, im XIX. Jahrh. eine Zeitlang Kreisdirektion. Es ist ein zweigeschossiger, über einem Keller mit vier Stufen erhöhter Fachwerkbau mit 12 Spann großer Längsfront, der von der Straße durch einen vorliegenden, hofartigen Platz getrennt ist. Der Oberstock ist wenig vorgekragt mit viertelstabförmigem Längsprofil an Balkenkopf und Füllholz. Das Erdgeschoß hat einen großen, das Haus durchquerenden Flur, in dessen Hintergrunde die stattliche Treppe in zwei Armen einen mittleren Absatz erreicht und von hier aus mit einem dritten Arm zum Oberstock gelangt. Treppengeländer mit flaschenförmigen Docken. Im Oberstock nach vorn heraus drei große Stuben. Am Klinkenschild die Jahreszahl 1793.

Kirchstraße 4 ist ein ehemals Büttnersches Haus mit Längsfront; wiederum ruhen wegen der Überschwemmungsgefahr in den tiefer liegenden Stadtteilen die beiden Fachwerkgeschosse über einem hohen, massiven Unterbau. Der Oberstock ist wenig vorgekragt mit Konsolenreihe über Zahnschnitt am Füllholze. Schwelle mit undeutlichem Bandornamente und unleserlichem, lateinischen Spruche. Schwellenkante mit Perlstab. Inneres ganz verbaut. — Am Gartenhause des Bürgermeisters (städtisches Eigentum), Wallstraße, Schnitzwerk mit Büttnerschem Allianzwappen in barockem Ornament, Schild herald. rechts mit Zweig, derselbe auch als Helmzier; Schild herald. links mit zwei gekreuzten, unten gespaltenen, oben mit einer dicken, von einem Stock durchbohrten Kugel besteckten Stäben. Als Helmzier jeder Stab (Pfeil mit Spitzenschutz) von einem wachsenden Arme gehalten.

Unter den übrigen, über die typischen Einhausformen hinausgehenden Fachwerkhäusern hat Johannisstraße 6 ein allseitig geknicktes Dach mit der Schmalseite als Hauptfront und einer Däle quer rückwärts, steht also Typus III nahe. — Markt 15 ist eine Giebelfront vom Ende des XVIII. Jahrh. mit zwei Oberstockwerken, die Tür eingefaßt jederseits mit einem breiten Schaft über nur angedeuteter Konsole und mit einer Spirale statt des Kapitāls (Abb. 49), darüber noch Monogrammschilder. — Weserstraße 1, XVIII. Jahrh., mit Däle nur im Erdgeschoß rechts, darüber vollständiger Oberstock mit geringer Vorkragung;



49. Holzminden,
Tür des Hauses Markt 15.

Schwelle des Oberstockes, sowie erste und zweite Giebelschwelle mit den Sprüchen (nach Voges): *Den Ein- und Ausgang mein, laß dir, o Gott, befohlen sein. Alle, die mich kennen, den gebe Gott, was sie mir gönnen. Die mir wenig gönnen und nichts vergeben, sie müssen doch leiden, daß ich lebe. Ein fleißig Mensch hat immer Brot, ein Lediggänger trifft die Not. Darum ruf Gott an um seinen Segen, an demselben ist Alles gelegen.* In der Giebelspitze geschnitzte Dreiecksbohle mit einem nach links von einem geschwellten Raasegel getriebenem Weserbock. Am Steuer ein Mann mit Tonpfeife im Munde. Im Giebel auch zwei gekreuzte Zimmermannswerkzeuge und Monogramm *M D B*

Eine Reihe zweigeschossiger Häuser, teilweise oder ganz massiv und mit Mansardendach, geht auf die Gründungen Herzog Karls I. zurück. Einige derselben liegen an der Karlstraße, die nach diesem Herzoge den Namen hat. Hier Nr. 14 mit *C I 1754* im Scheitelsteine der stichbogig geschlossenen Tür; die nur noch teilweise lesbare Inschrift am Fenstersturz von Nr. 12: *Vivat. Wer Lust [hat zu] bauen wie Hertzog Carl [erlaubet] [Holzmind]schen Vorstadt [Johann Christian] Bartels. Maria Elisabet[h] Rungen. A. 1750*. Hintere Straße 25 u. 27, ein Doppelhaus, über einem Tore Inschrifttafel in Spiralenumrahmung mit

Vivat Hertzog Carl.

*Als meine Feinde gedachten es wäre mit mir aus,
Da cam mein gnediger Landesherr und half mir bauen mein Haus,
Wie auch der Herr von Langen
Hat diesen Bau mit angefangen*

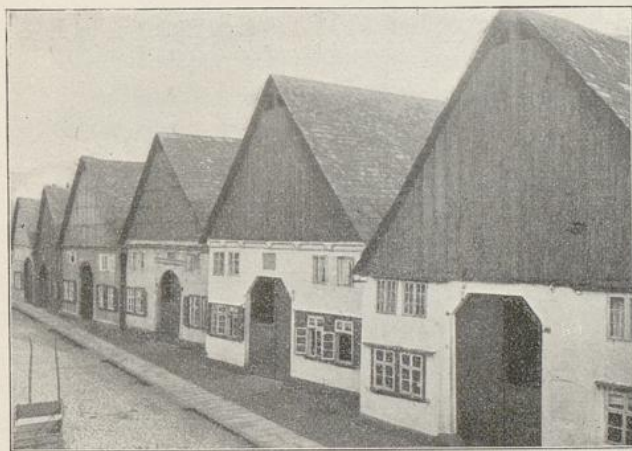
im Jahr anno 1748 den 6. Augustus. Johann Heinrich Gröne mit seiner Frau Cattrina Margreta Selemeieren. Grabenstraße 47 mit von Spiralband wie das vorige Haus eingefasstem Inschriftsteine:

*Vivat als ich war berufen aus dem lippischen Land,
Habe ich alle meine Thaler hir angewandt.
Der gnaedigste Landesher auch
Alle Materialien geschenkt, die ich gebrauch.
Des dank ich auch,
Was da der Herr von Langen bedacht,
Das hat hat der Her Amts-Rath Grantzing zum Stande gebracht.*

Johann Dieterich Mosel. Eva Margaretha Mosels. Dieses Haus ist gebauet anno 1752. 37. Psm. 18. V. Der Herr kennet die Tage der Frommen und ihr G[ut] wird ewiglich bleiben. Sie werden nicht zu Schanden in der bösen Zeit und in der Theuerung werden sie genung haben. — Die alte Baugewerkschule an der Ecke der Neuen Straße hat im Erdgeschoß des Mittelrisalites zwischen zwei im Stichbogen geschlossenen Fenstern eine gleichartige, zugesetzte Tür mit *1769* im Scheitelsteine. — Erwähnt werden mag auch das ehemalige Gymnasium an der Weser (Programm der Einweihung 1826 herausgegeben von J. C. Koken, mit zwei Abb.) im antikisierenden Stile der Zeit, mit langer Inschrift an der Hofseite und der

leider neuerdings entfernten Widmung im Mittelrisalit der Weserseite: *Deo et Litteris*.

2. Ackerbürgerhäuser der Einhausform Typus I, aus Fachwerk und mit Steinplatten gedeckt, sind 37 vorhanden, aus den Jahren 1644—1805. Unter ihnen hat das Haus Hintere Straße 9 über dem Tor allerdings eine Inschriftbohle unter einem Konsolensims (vergl. Abb. 50 drittes Haus von rechts) mit: *Heinrich Drögen, Ilsabe Brüning. Anno 1609. 30 Mar.* Die Abfasung von Schwelle und Füllholz der Giebelvorkragung weist jedoch auf eine spätere Zeit, und vermutlich sind jene Inschriftteile nach dem Brande von 1640 von einem älteren Bau hier wieder verwandt. Auf dieser Straße auch eine besonders charakteristische Folge von Einhäusern (Abb. 50). — Die bemerkenswertesten von Typus I sind ferner: Niedere Straße 5 (Abb. 51) von 1644, mit Auslucht rechts durch beide



50. Holzminen, Hintere Straße.

Geschosse, Vorkragung beider Giebel, am zweigeschossigen Hauptgiebel mit Konsolenreihe über Zahnschnitt am Füllholz und Perlstab an der Schwelle. Offene Giebelspitze, stichbogig geschlossenes Tor mit Perlstab eingefäßt; Inschriften am Torsturz: *Hans Lodewich Quartirmeister. Dorothea Reichen. den 12. Jvn. Anno 1644*, an einer vorstehenden Bohle über dem Torsturze, unter Zahnschnitt und Konsolenreihe: *Gott allein die Ehr sonst nimandt mehr*, am Ausluchtsgiebel unleserlich. Halbemondstraße 13, Giebelvorkragung, Schwelle und Torkante ebenso. Inschrift: *Bruno Hundertmart(k?) Cornet. Armgahrd Dorothea Gaken den 3. Augusti anno MDCL*. Mittlere Straße 2 von 1653, Dekoration ebenso. Goldener Winkel 7 von 1663, Auslucht links mit Keller und vorgekragtem Oberstock, Füllholz mit flachem Rankenwerke. Giebel ohne Vorkragung. Niedere Straße 17 von 1670. Mittlere Straße 9 mit flachem Rankenwerk am Giebelfüllholz, Inschrift: *Heinrich Krekeler. anno 1674 den 15. Junij*. Mittlere Straße 11 von 1677 (Abb. 52), Vorkragung des Oberstocks und zweimal des Giebels mit flachem

Ohrmuschelrankenwerke am gebauchten Füllholze, Perlstab und Inschriftstreifen an den Schwellen. Der Kröppelwalm des Giebels ist wohl jünger; an den Torständern ionische Halbsäulen mit gedrehten, von einem Perlband umwundenen Schäften auf Konsole; über den Säulen ein flammendes Ornament; Torzwickelstreben mit Rankenwerk; die Kante des stichbogig geschlossenen Tores von einem gedrehten Riemen eingefäßt; vorgesetzte Inschriftbohle mit Gesims über dem Sturze. Die Inschriften in Antiqua lauten, am Sturze: *Hans Conrad Düsterdieck. 1677 de 6. 8bris. Anna Maria Düsterdieck gebo. Harmanin*; an der Bohle:

*O Gott der du das Gras so schön in Feldern zierest,
Den Vögeln wunderbarlich die Speise selbst zuführest,
Du wirst mir, der ich bin dein Kind, soviel bescheren,
Das ich nach Nothdurft mich kan kleiden und ernehren;*

an den Schwellen: *Wirf dein Anligen auf den Herren der wird dich versorgen.* ψ 55. (V. 23), sowie

*Hier bauw ich nur ein Nest,
Im Himmel aber fest.*

*Wier bauwen hier [alle] st[eif] und fes[te],
[Und] seind alhier nur frömde Geste,
Und da wier solten ewig sein,
Da bauwen wier gar wenig drein.*

Vorkragungen und Tor mit denselben Schmuckmotiven Obere Straße 26 (1904 abgebrannt), von 1(6)90. Die Inschriften, an den Schwellen in Fraktur, am Sturze in Antiqua, waren unleserlich. Der Holm unter den Balkenköpfen rechts trug ebenfalls wie die Füllhölzer Rankenornament. Niedere Straße 23 von 1679, Giebelfüllholz mit Schuppenornament; Hintere Straße 31 von 1680, Tor mit Perlstabkante; Hintere Straße 3 von 1699. — Aus dem XVII. Jahrh. sind auch die folgenden, undatierten Häuser: Obere Straße 37, Giebel mit drei Vorkragungen, alle mit Konsolenreihe über Zahnschnitt am Füllholz, unter der untersten auch ein Holm mit Konsolenreihe, Schwellenkante mit Perlstab; das Tor ist neuerdings vergrößert, der alte Sturz nach dem Stadthause geschafft. Derselbe Vorkragungsschmuck des Giebels Obere Straße 35, Obere Straße 7, mit Zimmermannszeichen ähnlich wie Obere Straße 47, Goldener Winkel 15, ebenso verziert, auch an der Oberstockschwelle der links noch über die Hausecke hinausgerückten Auslucht; auch das stattliche Einhaus Karlstraße 2, leider ganz verhängt, rechts mit Auslucht, gehört wohl zu dieser Gruppe; etwas jüngeren Charakter dagegen haben: Halbmondstraße 3 mit flachen Ohrmuschelranken unter dem Giebel und Perlstab an der Schwellenkante, Johannistraße 5 und Obere Bachstraße 10, diese beiden mit dem Vorkragungsschmucke des Oberstockes wie Mittlere Straße 11, Johannistraße 5, dazu mit einer Art Akanthusblatt vor den Balkenköpfen und einem schwächlich gebildeten Laubstab mit Traube an der Schwelle; Rest des verbauten Tores mit Perlstabkante, die Versenkung mit gewundenem Riemen; das Haus Obere Bachstraße 10 trägt an den Schwellen die Sprüche:

*Die Hütten und was wir hie sonsten mehres haben,
Seind o Herr Zebaht nur deine Gnadengaben.*

Eva ave

Christe fave.

Christus solus

Nostra salus.

Dem XVIII. Jahrh. gehören an: Untere Bachstraße 11 von 1706, Grabenstraße 29 von 1753; unter den undatierten sind wohl ganz vom Anfang des Jahrhunderts ein großer Teil der Häuser der Hinteren Straße (Abb. 50, die beiden Häuser rechts mit neuerdings vergrößerten Einfahrten); jünger Goldener Winkel 13, Vorkragung des Oberstocks und dreier Giebelgeschosse mit Profilleiste, die auch an den Torständern herabgeführt ist. — Von 1805 ist das Einhaus Mittlere Straße 12. — Typus IV ist nicht selten, doch keines der verhängten Häuser zeigt nennenswerten Schmuck oder eine Jahreszahl.

3. Einzelheiten an Fachwerkhäusern ohne reicheren oder typischen Aufbau. Die kleine Giebelfront Markt Nr. 10 hat unter dem mit Steinplatten verhängten Giebel Konsolenreihe am Füllholz, und am linken Eckständer geschnitzt zwei Bröte und eine Kregel; das Haus enthält noch jetzt eine Bäckerei. — Auch Kirchstraße 1 ist eine kleine Giebelfront, Giebelvorkragung verziert mit Konsolenreihe am Holm unter den Balkenköpfen, Füllholz mit leicht gekehlter Abfasung, darunter Zahnschnitt oder Konsolenreihe, an der Schwelle Konsolenreihe; gleiche Einfassung um das Eulenloch. — Hintere Straße 14 von 1732, eine Längsfront, hat flachgebauchtes Füllholz, Fase und Spruch an der Schwelle der Oberstockvorkragung. — Obere Straße 27 hat auf der Giebelspitze eine Wetterfahne mit Hausmarke. — Bei der Inventarisierung 1883 wurden, außer den hier angeführten, Spruchinschriften noch an 21 Häusern gezählt, wie üblich erbaulichen Inhaltes, darunter nur bemerkenswert Kirchstraße 2 am Hofgebäude: *Deo dante nil valet invidia et deo non dante nil valet labor.* — *Fidentem nescit de servis se deus* (?) 3. Aprilis anno 1660. Ebenda eine hölzerne, barock geschnitzte Inschrift-



51. Holzminden,
Haus Niedere Straße 5, von 1644.

kartusche (jetzt im Stadthause), mit dem lateinischen, ausgeschriebenen Bibelspruch *II. Corinth. V. V. I.*

Verschiedenes.

Willkommen hiesiger Innungen aus Zinn. 1. Der Bäcker, Höhe bis zur Mündung 35 cm, bis zur Spitze 58,5 cm. (Abb. 53.) Kugeliger Becher, ebenso der Deckel mit antik gerüstetem Soldaten, in seiner Rechten silberne Fahne mit 1857. Ringsumlaufende, gestempelte oder gegossene Verzierungen: Bänder aus Rosetten und Kelchgebilden, großblumiges Rankenwerk, Flügelköpfe, Löwenköpfe zum Halten der Dedikationsschilder. Am Becher graviert in Zweigkränzen: a) *Hen-*



52. Holzminden, Mittlere Straße 9 von 1677.

rich Bussius Gildemeister 1662, b) *Erenst An(t?)fogel Alderman*, c) *Melcher Birman Gildemeister*, d) ein leerer Zweigkranz, e) im Blattkranze *Johann Osterlo Ao 1673*. Auf dem Deckel drei leere, gravierte Zweigkränze. 12 silberne Schilder mit Datierungen von 1673—1789. Stempel: zweimal das Einbecker Wappen, dazwischen als Meisterzeichen Herz über Traube mit *T M.* — 2. Der Schuhmachermeister, ganze Höhe 41 cm. Bauchig-balusterförmig mit flachen, an Rumpf und Deckel von gravierter Strichelung umzogenen Buckeln, als Fahnenhalter zwei flach gegossene Figuren, rechts anscheinend Schuhmacher in Werktracht, links nackte Frau mit Schleier, wohl Fortuna. Am Fuße undeutliche Stempel und gepunzt 1637. — 3. Der Schuhmachergesellen, ganze Höhe 39 cm. Rumpf mit roher Gravierung: Doppeladler unter Krone und Inschrift in Antiqua: *Friedrich Persuhn als*

Vorsteher. Willhelm Gaecke aus Schwerien erster Altgesele. Wilhelm Friedrichsen aus Lübeck zweiter Altgesele. Holzminden den 27^{ten} Julii anno 1823. Auf dem Deckel nackter Mann unter dreieckigem Hute, in seiner Rechten ein Stiefel. Unter dem Deckel ein Stempel. — 4. Der Schlachter, ganze Höhe 80 cm. Deckel mit einem römischen Soldaten, der in der Linken einen Schild, in der Rechten ein Beil hält. Gravierte Bänder an allen Profilen. Am Becher graviert ein Ochse, der von zwei Leuten getötet wird, seitlich Blattgehänge, gegenüber in einem Blattkranze *Schifer Johan Osterlohe hat diesen Wilkohn dem Ampte zu Ehrn machen lasen*, neben dem Ochsen *Johan Hinrich Kolman Gildemester Anno 1684.* Am Becherrande als Beschauezeichen Wappen von Bremen (schräger Schlüssel) mit *V* und undeutlichem Buchstaben. —

5. Der Maurer, bis zum Mündungsrande 52,3 cm, bis zur Fahnen Spitze 78,5 cm hoch. Rumpf mit etwas eingezogener Wandung und zwei Reihen von Löwenköpfen zum Halten der silbernen, aus dem XIX. Jahrh. stammenden Widmungsschilder. Oben römischer Krieger mit Schild und Fahne. Kein Stempel. — 6. Der Nagelschmiede, ganze Höhe 92 cm. Umgekehrt kegelförmiger Schaft, am Becher als Schildhalter unten Löwenköpfe, oben Messingdraht an Ösen mit neun silbernen, ovalen Schildern, alle 1798, im Stiftungsjahre der Gilde, geschenkt. Auf dem Deckel römischer Soldat mit abgebrochenem Becher in der Linken, in der Rechten silberne Fahne mit Gravierung: *Es lebe Burgemester und Rat George Carriere Holzminden d. 27. August 1798. Lebe das Hochlößlich Nagelschmide Handwerk.* Dabei von drei Nägeln durchbohrtes Herz über Anker. Stempel: a) Offenes Tor mit drei Türmen über nach links sprengendem Hirsch; b) *I. P.*



53. Holzminden, Willkomm der Bäcker.

— 7. Der Moldenhauer, ganze Höhe 58,5 cm. Auf dem Deckel über einer Molle mit vier Eckgriffen antiker Krieger, unter dem linken Arme mit kleiner Molle, die Rechte hält eine gegen die Hüfte gestützte Schaufel. Besonders zu befestigende Fahne mit dem Holzmindener Wappenbilde (Mauertor) als Spitze und eingraviert: *Unser Handwerk darf nicht sinken, Darum laßt uns tapfer Trinken. Vivat die Moldenhauer Gilde. anno 1837.* Dabei Handwerksgeräte. Undeutlicher Stempel.

Königsketten der Bürgerschützengesellschaft. 1. Als Hauptstück silbernes, 11,5 cm langes Schild mit aufgelegtem Monogramm des Herzogs Friedrich Wilhelm unter Krone und zwischen zwei springenden Pferden. Darunter an einer Kette silberner Vogel, 9,5 cm lang, mit aufgelegten Flügeln und gravierten Federn, vor der Brust ein leerer Schild, im Schnabel ein Ring. Ein gleiches, doch viel kleineres Tier hat der Schützenkönig beständig bei sich zu tragen und auf Anfrage, bei Vermeidung eines Strafgeldes, vorzuzeigen. Eine Reihe Widmungsschilder

Bau- u. Kunstdenkm. d. Herzgt. Braunschweig. IV.

und Münzen sind über und unter dem Hauptschild verteilt. — 2. Königsschmuck der früher eine selbständige Schützengesellschaft bildenden Junggesellen. Als Hauptstück der Kragenschild eines Offiziers mit dem Wappen des Kurfürsten Klemens August von Köln (reg. 1723—1761), aus Gelbguß. Darunter silberne Schleife mit sprengendem Pferde unter Krone, und graviert *Carrière 1797*. Noch tiefer vierfacher Taler des Herzogs August von 1666, 8,6 cm Durchm. Ringsum gewidmete Münzen.

Denksteine (vergl. F. Brackebusch, Aeltere Grenz- und Denksteine im Herzogtum Braunschweig, Braunschw. Magazin, 1896, S. 45; ebenso und ebenda



54. Holzminden,
Denkstein für Claus Ghislers.

Ziegenmeyer 1899, S. 77), alle in der Form länglich rechteckiger, roter Sandsteinplatten, Nr. 1 bis 4 jetzt im Stadthause aufbewahrt. Um 1780 standen zwei Steine, beide mit Inschrift, einer auch mit Rad, am Wege nach Lühtringen. — 1. (Abb. 54) 183 cm hoch, 83 cm breit (bis 1895 als Einfriedigung in der Olen Gasse); beiderseits mit Darstellungen in vertieften Umrissen: vorn Kreuzifix auf einer durch schlichte Linie angedeuteten Anhöhe, der bärtige Kopf von herbem Gesichtsausdrucke, der Brustkasten hart vom Unterleibe abgesetzt, Füße übereinander, wenig flatterndes Lendentuch. Die linke Seite des Hauptbalkens ist durch einen Parallelstrich perspektivisch angedeutet, von der Kreuzaufschrift ist nur das linke Ende des Streifens erhalten. Links neben dem Kreuze Wappenschild mit einem an einer Schnur hängenden Blashorne, darüber geschwungenes Band mit Inschrift in Minuskeln: *claus ghislers*. Auf der Rückseite der Platte

nasenbesetztes Kreuz in einem Kreise, der untere Arm über den Kreis verlängert auf die Spitze eines schräg gelegten Wappenschildes mit dem gleichen Bilde wie das der Vorderseite. — 2. 142 cm hoch, 130 cm breit, beiderseitig mit flachem Umrißrelief, vorn nebeneinander zwei nasenbesetzte Kreuze in Kreisen, der untere Schenkel bis auf einen Fußbogen verlängert. Flache Rahmenstreifen umziehen den Stein und trennen die Kreuze. Auf diesem Streifen vertiefte Minuskelinschrift, von der nur noch lesbar ist *in pace amen* und *det (?) scapers*, beide Stellen durch darauf folgende Kreuze wohl als Satzendigungen gekennzeichnet. Unter jedem Kreise zwei Schneidegeräte, ähnlich einer Pflugschar und einer Sense. Kreuze in gleicher Anordnung, nur roher und ohne Nasen, auf der Rückseite des Steines. — 3. 172 cm hoch, 79 cm breit, auf der Vorderseite ein roh eingeritztes Kreuz

in Kreis, stand früher gleich Nr. 1 als Einfriedigung in der Olen Gasse. — 4. Zwei Bruchstücke, eines mit Kreuz, dessen Arme nach den äußeren Ecken ausgeschweift sind, in einem Kreise. — 5. Im Solling, im Forstorte Vorderer Winkel, süd-südwestlich von Holzminden das Stukendenkmal, 96 cm hoch über der Erde, 66 cm breit. Auf der einen Seite in eingegrabenen Umrissen lateinisches Kreuz, die Arme mit Nasen, die nach außen rechtwinklich abgekantet sind; unten ein Fußstück aus Bogen über seitlich vortretender Platte. Auf der anderen Seite eingegrabene Inschrift in Antiqua:

1585.

Arnd Stucken.

Der Godt Erkenner aler Hertzen

Wirdt offenbaren mine Smertzen,

Welche durch Pulver vndt Lot

An Cristus Himmelf (L F in E zusammengezogen)

ardt mich alhie gegeben haben den Dot.

Nach Ziegenmeyer a. a. O. scheint Stuken ein herzoglicher Pirschknecht aus Boffzen gewesen zu sein, der von Wilddieben erschossen sein mag.

Eine Reihe gepreßter Ledereinbände des XVI. Jahrh. und jüngere befinden sich in der Burkhardtschen Bibliothek des herzogl. Gymnasiums.

[Kegelshausen.]

[1332 schenkte Herzog Ernst dem Kloster Amelungsborn ein Stück des Sollings, das an die Villa *Kegelshusen* angrenzte, samt Länderei und Zehnten vom Hofe K. In der Nachbarschaft wurde damals der Bertrammesborn, das Hornigevelt und das Rodewater genannt. Danach lag die Siedelung in der Gegend des jetzigen Forstortes Kegelshausen (Forstamt Holzminden II, westlich vom Schießhaus). Eine drei Morgen große Wiese an dieser Stelle gehörte 1878 einem Einwohner Beverns (nach Dürre). Ziegenmeyer (Zeitschr. d. hist. Vereins f. Nieders. 1886, S. 324, 25) fand in diesem Forstorte, eingeschlossen von einer niedrigen Umwandlung, einige Steintrümmer, die auf ein Gebäude deuten, dazu Reste eines Stalles und Backofens sowie ein Bruchstück eines unglasierten Tongefäßes.]

Lobach.

Namensformen. *Lotbeke* (1303. 1395), *Lobeck* (1493).

Geschichtliches. Der Ort ist nach Bevern eingepfarrt. Kloster Amelungsborn erwarb 1303 2 Hufen mit curia, eversteinisches Lehnsgut, und einen Zehnten für 100 Mk., 1310 abermals 2 Hufen. 1395 wird des Grafen (v. Everstein) Garten in L. erwähnt. 1756 gehörte Amelungsborn die fünfte Garbe von 619 Morgen, die zehnte von 416 Morgen. Ein nach dem Orte genannter korveischer Ministerial ist 1245 urkundlich (Knoll-Bode). 1493 wurden Amelungsborn die Dienste des „wüsten Gutes L.“ von den Herzögen verkauft. Das Dorf gehörte bis zur west-

fälischen Zeit zum Klostergericht A., die Obergerichte jedoch zum Amte Forst. Im Mittelalter waren die Einwohner nach dem Everstein dingpflichtig. (Forster Landgerichtsprotokoll 1575.) Die Dienste wurden 1549 mit Allersheim dem Herzoge Heinrich d. J. abgetreten. Im Fürstenberger Erbreger wird Ende des XVI. Jahrh. eine Glashütte beim Orte aufgeführt. 1730 wurde auf der Schule eine Glocke angeschafft.

Dorfanlage haufenförmig, durchschnitten von der Heerstraße. Flurkarte 1756 von H. O. L. Reichen. 1637 6 teilweise verbrannte und wüste Meierhöfe, ein Halbspänner, 4 Großkötter, 6 Kleinkötter, 1756 ein Vollmeier, 9 Halbmeier, 4 Großkötter, 2 Halbkötter, 6 Kleinkötter. Einwohnerzahl 1790/3: 357, 1905: 405.

Einhäuser Typus I und II gibt es 17, datiert 1645—1856, davon mit Wohnräumen vorn neben dem Tore: Nr. 14 von 1645, Giebel zweimal vorgekragt mit Perlstab an der Schwellenkante, Konsolenreihe über Zahnschnitt am Füllholze, Öffnung der Giebelspitze über einer gegen die Mitte schräg gerichteten Konsolenreihe und von Rankenwerk eingefast, Tor mit Perlstab an der Kante, über dem



Sturz Gesims aus Karnies mit Zahnschnitt, daneben ein Barockschild mit nebenstehender Hausmarke; Nr. 21 von 1699, Vorkragung von Obergeschoß und Giebel mit Stabprofil an Balkenköpfen, Füllhölzern und Schwellenkante, das versenkte Tor jederseits von einem glatten Schafte mit Basis, Kapitäl und Konsole (zwei durch Leiste getrennte Rundstäbe) eingefast; Nr. 20 von 1705; Nr. 40 von 1726 mit Abfasung von Schwelle und Füllholz an beiden Giebelvorkragungen; Nr. 39 von 1798 mit abgewalmter Giebelspitze; Nr. 18 aus dem XVIII. Jahrh. wie Nr. 40, ebenso Nr. 4, dazu mit rohem Halbschaft über angedeuteter Konsole vor jedem Torständer; Nr. 9 von 1804 mit fortlaufendem Profil unter Giebel und Oberstock, das auch am Torständer herabgeführt ist; Nr. 11 ebenfalls von 1804 und ebenso profiliert, doch sind die Torständer ohne Profile schlicht vorgesetzt; Nr. 19 von 1825; Nr. 4 von 1844; Nr. 15 von 1856. — Einhäuser mit rückwärts liegenden Wohnräumen (Typus II) sind Nr. 7 von 1839 mit braunem Pferde an den Zwickelstreben, Nr. 13 von 1846. — 1883 wurden 21 Hausinschriften gezählt, sämtlich des üblichen erbaulichen Inhaltes, datiert seit 1628.

[Südlich vom Orte nach dem Sollinge zu soll, nach mündlicher Tradition im Dorfe um 1780 „eine Schanze des Grafen von Eberstein gewesen seyn“. (Vergl. Handschrift, Cap. I, 2 der landschaftl. Bibliothek.)]

[Lohe.]

[891—1037 übergab ein Graf Siegfried dem Kloster Korvei Hörige in *Lahheim*. Eine villa *Loghe* wird 1302 bei Bevern und dem Rodenwater erwähnt (Spilker). Der Ort befand sich 1575 unter den ehemals zum Landgericht des Eversteines dingpflichtigen, teilweis wüsten Orten. 1622 wird (Fürstenb. Erbreger) die Kirche *zur Lohe* an einem Hudestriche genannt, und 1768 sagt ein allersheim-scher Amtsbericht, daß jene Kirche $\frac{3}{4}$ Stunden oberhalb Arholzens am Sollinge

gelegen habe. Noch im Holzmind. Wochenblatt 1790 S. 340 wird der Steinhafen der Kirchenstelle erwähnt. Ziegenmeyer (Zeitschrift des hist. Vereines f. Nieders. 1892, S. 352) führt einen Kerkborn an, unterhalb dessen der Ort zu suchen sei.]

Lütgenade.

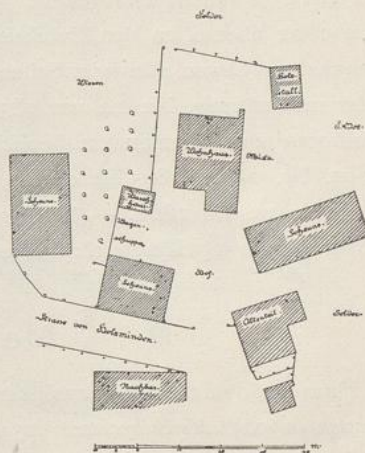
Namensformen. *Lutteken A* (um 1200. 1281. 1322), *Lutteken Ade* (1285), *Lutteken ha* (1304/1324), *Lutken-nahe* (1542). *A* wohl gleich Aue, also = kleine Aue.

Geschichtliches. Kloster Amelungsborn erwarb um 1200 Hägergut von dem Grafen v. Everstein, 1281 2 Hufen von Borchard de Drovenhagen, ebenfalls eversteinsches Gut. 1285 befreit Herzog Heinrich der Wunderliche Güter von ihrer Dienstpflicht nach der Burg Everstein. Der Zehnte ist vor 1322 mindensches Lehen der Eversteiner, davon kommen 1322 zwei Teile an Amelungsborn; 1760 besaß Amelungsborn den kleinen (161 Morgen), die fürstl. Kammer den großen Zehnt (861 Morgen). Die Schäfarei gehörte dem Amte Forst. 1542 wie noch jetzt war das Dorf Filial von Golmlach und unterstand dem Amte Forst. 1790 (Holzm. W.-Bl. S. 334) Spuren einer Glashütte am Hangberge erwähnt. Zum Orte gehört die Weiße Mühle am Forstbache.

Dorfanlage zerstreut haufenförmig. Flurkarte 1760 von Ernst Wilhelm Horn. — Damals 3 Ackerleute, 4 Halbspänner, 3 Kleinköter, Gutsherr von allen der Herzog. Einwohnerzahl 1793: 184, 1905: 295.

[Die 1760 erwähnte „kleine alte hölzerne Kapelle“, mit der Schule unter einem Dach, ist nicht mehr vorhanden.]

14 Einhäuser Typus I, datiert 1705 bis 1845. Um 1700 ist Nr. 13 anzusetzen, mit zweigeschossiger Auslucht rechts, Hauptgiebel, Auslucht, Obergeschoß und Giebel vorgekragt mit gerundetem Füllholze und Perlstab an der Schwelle. In der Giebelspitze Rest eines Bohlendreieckes mit Ornamentranken. Nr. 3 ist von 1705 mit zweimal vorgekragtem Giebel, gerundetem Füllholz, Stab an Schwellenkante, Kerbschnittsternen um das Tor, Ornamentranke in der Giebelspitze. Nr. 10 bietet das Bild eines voll entwickelten Ackerhofes des XVIII. Jahrh. (Abb. 55), jetzt wie schon 1760 im Besitze der Vollmeierfamilie Hofmeister; damals gehörten dazu 146 Morgen Acker. Das Haupthaus von 1729 (?) hat die Wohnräume links, zweimal vorgekragten Giebel mit gebauchtem Füllholze, Fase an der Schwelle, Ornamentranke in der Spitze und gegen die Mitte geneigte Brüstungsstreben; rechts ein jüngerer, vorgebauter Pferdestall. Die Leibzucht (Alten- teil) ist von 1793, ebenfalls ein Einhaus mit Wohnräumen rechts und Stern am



55. Lütgenade,
Lageplan des Ackerhofes Nr. 10.

Torbogen; ebenso die Scheune von 1792; eine zweite Scheune ist von 1863, die übrigen Wirtschaftsgebäude sind noch jünger. Nr. 11 von 1773, Jahreszahl und Name auf besonderem Schilde am Torsturze. Nr. 4 von 1778, mit Wohnräumen rückwärts, dort auch eine Auslucht rechts, vorn links alte Leibzuchträume; vor den Torzwickeln je ein braunes, sprengendes Pferd, dabei ein (gleichwie die Buchstaben) schwarzer Stern. Scheune daneben von 1833, links mit Wohnräumen. Nr. 9 von 1779, mit Blume über der Tormitte, übrigens Sterne um das Tor, vor der Giebelspitze ein Blumenkorb. Nr. 8 von 1785 mit geschweiften Kerben an der Torkante und Sternen. Auch Nr. 7, älterer Bau, ist aus dem XVIII. Jahrh., mit jüngerer Auslucht rechts, zweimal vorgekrugtem Giebel wie Nr. 10 Haupthaus, Torzwickel mit je einem Sterne, Torständer links mit Tulpe, rechts mit Rosentopf. Nr. 2 von 1800 mit durchlaufendem Profil unter Oberstock und Giebel sowie an den Torständern herabgeführt, geschweifte Kerbenreihe an der Torkante. Nr. 5 von 1802 ebenso, an den Zwickelstreben Stern und trabendes Pferd. Die Giebelverschalung ist von allen vier Seiten zur Mitte gerichtet, Brüstungsstreben gekreuzt oder rautenförmig. Nr. 12 von 1837. Nr. 6, Leibzucht von 1845, mit Pferd am Torbogen und Zimmermannsbezeichnung *Zmstr. F. B.*, Haupthaus Einbau von 1861. Nr. 6 von 1845 ist ebenso, mit gelber Schrift auf blauem Grunde, desgleichen Nr. 1a von 1846. — Typus IV der Einhäuser zeigt Nr. 15 von 1848. — 1884 wurden 15 Hausinschriften erbaulichen Inhaltes gezählt, datiert seit 1697.

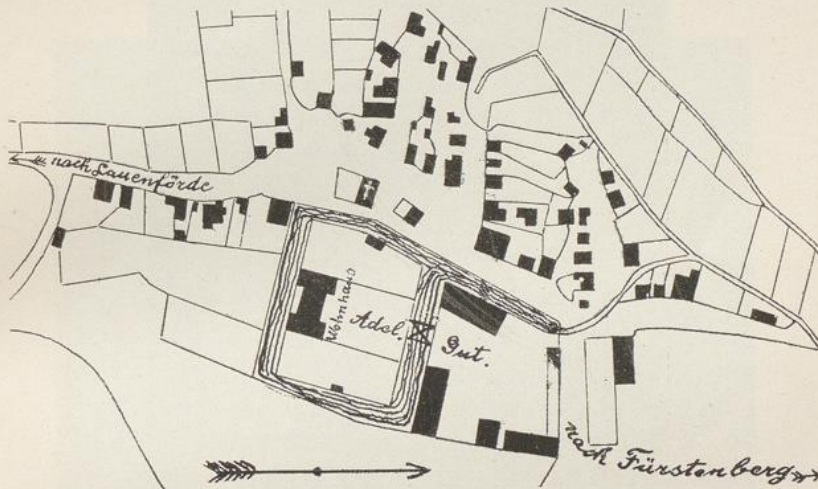
Meinbrexen.

Namensformen. *Meinbrechtessen* (1222), *Meinbragtesen* (um 1231), *Meymbressen* (1302), *Meyenbrechtsen* (1542). Behausung eines Meinbrecht.

Geschichtliches. Pfarrdorf, um 1231 im Archidiaconate Hörter, jetzt in der Inspektion Bevern. Das Patronat gehört zum Rittergute. In Letznerns Einbeckschen Chronik von 1596 heißt es IV, 3, die Kapelle sei vordem verödet gewesen, jetzt aber wieder eingerichtet. Auch soll hier früher nach angeblichen Gebeinen Johannis des Täufers gewallfahrtet sein, wie denn auch die Kirche dem Täufer geweiht ist (Corp. Bon. von 1746). 1573 war ein Andreas Compertus Pfarrer. 1272 behält sich Graf Adolf von Dassel bei Abtretung seiner Grafschaftsgewalt über den halben Solling an Herzog Albrecht unter anderem auch diesen Ort vor. Die v. Nienover besitzen 1318 5 Hufen als Lehen der Herzöge von Braunschweig-Göttingen. Einen Bergfried und 2 Hufen erhält 1418 Joh. v. Brabeck als herzogliches Lehen. Das Rittergut besaßen anfangs die von Hagen (drei schwarze Wolfsangeln im goldenen Wappenschild), die schon 1226 erwähnt werden. 1307 erwarben sie den Dikhof. Nach ihrem Aussterben 1575 kam das Rittergut 1583 als kalenbergisches Lehen samt dem Gerichte (mit Ausnahme des nach Fürstenberg zuständigen Halsgerichtes) an die v. Münchhausen, von denen dieser Besitz 1695 an die v. Mansberg überging, die 1694 in der Person des wolfenbüttelschen Kriegsrates Johann Michelmann geadelt worden waren. Auch der Zehnte (450

Morgen) stand ihnen zu; 1302 verzichtete Landgraf Ludwig von Hessen auf ihn zugunsten Korveis. Zum Gute gehörten 1772 225 Morgen Acker, davon 90 Morgen in der Lauenförder Feldmark, und die Obere Mühle. Die zweite Kornmühle war erbenzinspflichtig. Eine nach dem Orte genannte Ritterfamilie ist im XIII. Jahrh. in der Umgebung der Grafen von Dassel urkundlich. Im 30jährigen Kriege war der Ort wegen der benachbarten Weserfurten mehreren Plünderungen ausgesetzt.

Dorfanlage haufenförmig (Abb. 56). Flurkarte 1772 von Ernst August Brauns. Damals eine Feldmark von 776 Ackermorgen, dazu 190 Morgen auf Lauenförder Flur im Hannöverschen. Um 1600 3 Ackerleute, 3 Halbspänner, 25 Köter, 2 Mühlen, 1772 2 Ackerhöfe, 2 Halbspänner, 19 Großköter, 10 Kleinköter;



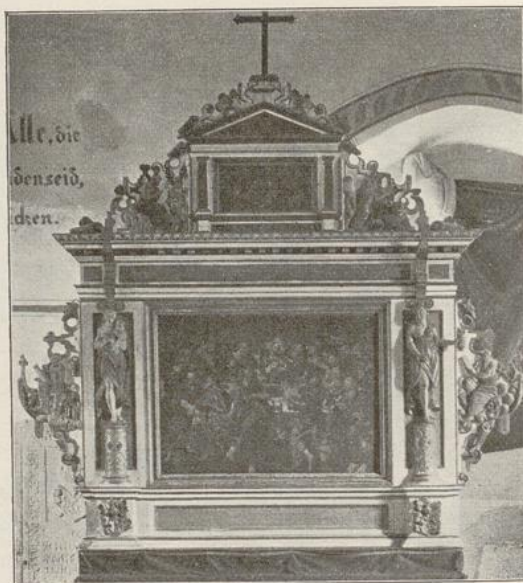
56. Meinbrexen, Dorf und Gut nach der Flurkarte von 1772.

Gutsherr sämtlicher Höfe war das Rittergut. Einwohnerzahl 1793: 334, 1905: 352.

Die Kirche, Johannes d. T. geweiht, ist ein rechteckiger, von O nach W gerichteter und flach gedeckter Saal mit Empore im W, das Bruchsteinmauerwerk verputzt, in der Nordwand zwei Türen, die östliche spitzbogig, die westliche rundbogig geschlossen. In der Ostwand ein rechteckiges Doppelfenster, dessen Gewände mit Kehle profiliert ist. Von den beiden Fachwerkgiebeln hat der östliche, ältere (Abb. Merian S. 151), vier Vorkragungen mit Horizontalprofilen an Schwellen und Füllholz, der mit Steinplatten verhängte Westgiebel hat an der untersten Schwelle über Füllhölzern mit Karniesprofil eine Inschrift, die sich auf einen Brand (durch Blitzschlag) im Jahre 1736 und Erneuerung im Jahre 1738 bezieht. Über diesem Giebel eine wälsche, mit Sandsteinplatten behängte Haube als Dachreiter mit Hahn als Wetterfahne.

Ausstattung. Altartisch mit noch geschlossenem Sepulcrum auf der Platte und zwei Weihekreuzen, die Platte nach unten abgeschrägt, Sockel mit Karnies-

profil. Seitlich ein durch Holzklappe verschließbares Gelaß. Altaraufsatz aus Holz (Abb. 57) mit reicher, farbiger Rollwerkverzierung vom Ende des XVI. Jahrh. (ähnlich der ehem. Altar in Halle). Ein Rahmen mit Sockel und Gebälk umschließt eine in Öl auf Holz gemalte, 74 cm hohe, 104 cm breite Darstellung des Abendmahls (Abb. 58) zu den Worten Christi: „Einer ist unter euch“, dessen Wirkung unter den rings um den Tisch sitzenden Aposteln in lebhaften Kontrastbewegungen und Gebärden vorgeführt wird. In den Farben herrscht Gelb vor. Die Auffassung zeigt ein Gemisch von derbem Realismus und italienisierender Programmalerei. Am Sockel des Rahmens die Einsetzungsworte Christi nach dem Kleinen Katechismus beim Reichen des Weines mit Zusatz: *Vnd sie trancken alle*



57. Meinbrexen, Altaraufsatz.

draus, am Gebälkfriese desgl. für die Brotspende. Am Rahmen (Abb. 57) allegorische Figuren, links der Caritas, rechts der Fides. Am Sockel zwei Wappen, links das Münchhausensche, rechts silberner Schild mit einem besteckten Reifen (die Nagels in Westfalen?). Aufsatz mit Ölbild der Fußwaschung in einer Ädicula, eingefast von Rollwerk, das auch flügelartig den Hauptrahmen seitlich schmückt und mit Reliefbildern der vier Evangelisten verbunden ist.

Taufstein im Pfarrhofe als Trog, jetzt nur noch teilweise sichtbar. Oberer Durchmesser 92 cm, Höhe, ohne Fuß, etwa 53 cm (1883, Voges). Verzierungen fehlen. 1883 wird noch ein runder, vielleicht als Untersatz dazu gehöriger Stein erwähnt mit Profil aus steiler Kehle über Viertelstab.

Die Kanzel an der Südwand ist achtseitig, an den Kanten mit kannelierten korinthischen Pilastern, auf den Seiten je eine Arkade. Tür mit mäßigem Knie-

bild des Moses, am Gebälkfries weiß auf schwarz *Anno dñi 1589*. Schalldeckel mit 7 Flügelköpfen in Giebeln.

Zwei silber-vergoldete Kelche. 1. Gotisch, 18 cm hoch. Sechsteilig, mit *Jehsus* an den sechs Zapfen des Knaufes, dazwischen Maßwerkverzierung. Braunschweigisches Beschauzeichen (Löwe), Meisterzeichen *I (L.) R.* Unterm Fuße graviert: *1642*. Patene dazu mit Weihekreuz und denselben Stempeln. Durchmesser 13,1 cm. — 2. Barock, 27 cm hoch. Am Fuße graviert das Mansbergsche Wappen mit Umschrift: *General-Lieut. von Mansberg. 1783*. Braunschweigisches Beschau und (P) (BODE).

Altarleuchter. 1. Einzelner aus Holz, gotisierend, mit eisernem Dorn. Höhe 19 $\frac{1}{2}$ cm. — 2. Ein Paar aus Gelbguß, barock, 35 cm hoch, mit Inschrift: *In Dei*



58. Meinbrexen, Altarbild.

honorem et recuperatae pacis memoriam donavit me Caspar Dormannus pastor Meinbrexae anno 1648. — 3. Zinnleuchter, 57 cm hoch, mit breitem Fuß auf drei Kugeln und mit gedrehtem Schaft; bereits 1746 erwähnt.

Kronleuchter. 1. Aus Gelbguß, zwei Lichtreihen von je sechs Armen, unten dicke Kugel, oben Doppeladler, 61 cm hoch. — 2. Zwei Steinkugeln übereinander mit je vier eisernen Armen, 38 cm hoch.

Zwei Holzkruzifixe, eines mit 28 cm hohem Corpus, das zweite mit Corpus von 84 cm Höhe am Pfeiler im Westen, beide 1746 schon vorhanden.

Die kleinere Glocke mit 64 cm Durchmesser ist von 1738, die größere aus dem XIX. Jahrh.

Grabsteine im Innern der Kirche. 1. Länglich-rechteckige Platte mit Umschrift für *Johan de Falkenberg*, geb. 1586 (ein F.sches Kapital von 300 Mk. besitzt die Kirche). Dabei vier Wappen, a) v. Falkenberg (zwei Schlüssel im Schilde),

b) und c) von Spiegel, d) drei Lilien (?) im Schilde, eine als Helmzier. — 2. Länglich rechteckige Platte mit dem Reliefbilde eines Knaben im Zeitkostüm, umgeben von einer Arkade mit Ohrmuschelornament. In den Zwickeln des Bogens jederseits ein Wappen. Inschrifttafel mit: *Georg David Barnstorf natvs Hannov. anno 1658 18 Xbr. denatus Meinbr. anno 1661 30 7br. aetatis 2 ann. 41 hebdom.* — 3. Länglich rechteckige Platte, das Relief bemalt mit Gold, schwarz und rot. Oben zwischen Flügelköpfen Wappen mit Eule und *vigilanter* im Schilde, darunter in Ohrmuscheleinfassung die Inschrift: *Der wol ehrwürdig, andächtig u. wolgelahrter Her Caspar Dörmanus weiland gewesener Pastor alhier ist geboren 1609 d. 27. Sept. abends um 7 Uhr, ist gestorben 1688 d. 13. July, nachdem er Pastor alhier gewesen 50 Jahr, seines Alters 80 Jahr.* —

Sat vixi ecclesiae mundique pericla subivi:

Jam lactus coelo, pace quiete fruor. —

4. Grabstein der Frau *Pfilippina Elisabetha von Sterrenbe(r)g genat Unger*, gest. 1690, mit Kruzifix und zwei Wappen.



59. Meinbrexten, Herrschaftshaus auf dem Gute.

— Als Fußplatten dienen die beiden folgenden Grabsteine: 5. der Elisabeth v. Amelunxen, um 1600, dabei zweimal das Wappen der Amelunxen, eines der v. Münchhausen, eines mit einem beiderseits gezinnten Schrägbalken im Schilde. In der Mitte des Steines Rollwerkkartusche mit Bibelspruch. 6. Für Georg v. Spiegel, in gleicher Anordnung, zweimal mit dem v. Spiegelschen Wappen, einmal dem Münchhausenschen; das vierte ist undeutlich.

Das Rittergut (Abb. 56) besteht aus zwei Teilen. Der Haupteingang führt über den Wirtschaftshof. Hier an der Straße ein neueres Tor mit dem Mansbergschen Wappen in Ohrmuschelornament. Das Herrenhaus (Abb. 59) liegt auf einem größtenteils rechteckig von einem Wassergraben umschlossenen Grundstück. Es besteht aus verputztem Mauerwerk, zwei Hauptgeschossen über einem hohen Kellergeschosse und mit Sollingsplatten gedeckter Mansarde. Die Fenster haben schlichte, rechtwinklige Einfassung. Die Längsseite dient als Front, hier und rückwärts sind die beiden äußeren Fensterachsen jederseits als Risalite vorgezogen. Der zurückliegende Mittelteil hat eine Breite von sieben Fensterachsen. In seiner Mitte liegt der, über einer schlichten Freitreppe zugängliche Haupteingang. Er ist von ionischen Pilastern eingefasst, am Gebäck das Erbauungsjahr: *Anno 1699*. Der Treppenausbau an der Rückseite ist neuere Zutat. In einem oberen Zimmer gobelinartig bemalte Leinwandtapete. Zur Aus-

stattung gehören die in Öl gemalten lebensgroßen Kniestücke der Herzöge: 1. Rudolf August, 2. Anton Ulrich, 3. Karl Wilhelm Ferdinand. Dazu 4. Herzog Ferdinand in einem Rokokostuhle, die Rechte mit einem Buche ruht auf einem Tische, die Linke hält ein Tuch über den linken Oberschenkel. Roter Anzug, Hosenbandorden, keine Kopfbedeckung. Rechts im Hintergrunde ein französischer Garten. 5. Kriegsheld, Herzog Karl I. jung? Unter einigen kunstgewerblichen Altertümern namentlich ein silberner Deckelhumpen, 21 cm hoch, 13,2 cm Mündungsdurchmesser (Abb. 60). Der walzenförmige Körper ruht auf Krallen über Kugeln, der Mantel ist bedeckt von drei hochovalen Schildern in Treibarbeit mit Landschaften zwischen Akanthusranken; ebenso auf dem Deckel drei breite Landschaftsfelder zwischen Ranken, Kugel als Griffknauf über gegossenen Blumenranken. Vergoldung innen und außen mit Ausnahme der Landschafts-



60. Meinbrexen, Silberner Humpen auf dem Gute.

schilder. Nürnberger Beschau (N), dazu Windmühle und Wardeinlinie. Gegen 1700 (vergl. Rosenberg, Nr. 1378).

Vor dem Hause, wohl ebenfalls aus der Zeit seiner Erbauung, ein Springbrunnen aus Sandstein (Abb. 59): unten ein achtseitiges Becken, darin über einem Sockel zunächst ein mit Tierfratzen ornamentiertes Zwischenstück, dann eine halbmondförmig zusammengequetschte Schale mit muschelartigem Ornamente, zu oberst ein kleiner Obelisk mit den Inschriften: 1. *Nach vieler Müh bin ich zur Höh gekommen*; 2. *Premor ut tollar*. — Rückwärts, wo das Haus dicht am Graben liegt, führt eine hölzerne Zugbrücke alter Konstruktion über diesen hinweg.

Die Bauernhäuser sind in Meinbrexen besonders malerisch gruppiert (Taf. IV, 1). Einhäuser Typus I gibt es 22, datiert 1590–1842. Nr. 5 von 1590. Das Haus ist in jüngerer Zeit hinten um drei Spann verlängert, vorher war die Däle durch eine Außenwand rückwärts abgeschlossen. Die Wohnräume liegen auf der rechten, vier Spann breiten Seite, die um einen Spann über die Giebelseite hinausgerückt ist, die Ställe links sind nur drei Spann breit, doch in der Front massiv

erneuert. Der Giebel ist verhängt. Die alte Fachwerkfüllung besteht aus mit Lehm verstrichenem Flechtwerke (im Orte „Spailwände“ genannt). Sturz mit verwischtem Namen, in der Mitte in einem Blattkranz drei herzförmige Blätter zwischen gekreuzten Stäben. Am Klotz darüber die Jahreszahl 1590 in Rollwerkeinfassung. Unter der Giebelvorkragung — diese ohne Knaggen — Holm mit gegen die Mitte schräg gerichteter Konsolenreihe. Am Füllholz zwei Konsolenreihen über Zahnschnitt. Dazu gehört ein altes hüttenartiges Nebenhaus (Leibzucht?) mit rundbogiger Tür. — Um 1600 entstanden oder älter ist Nr. 7. Die Wohnräume liegen rechts, die Däle geht bis zur Rückwand durch. Die Vorkragung des mit Brettern verschalten Giebels trägt an der Schwelle ein dickes Tau in einem Trapez, ein gleiches, entgegengesetzt gedreht, am Füllholze. Nr. 32 von 1669 mit Zirkel, Winkelmaß und Hobel über dem Torsturze, Giebelfüllholz mit Konsolenfries. Nr. 20 von 1685; auf der Giebelspitze eiserne Wetterfahne mit Ranken und *I. N. L. M. 1721*. Nr. 31 von 16(8?)6. Nr. 16 von 1701; in der Wetterfahne 1702. Nr. 8 (?) von 1705, links Auslucht mit Namen an der wenig vorgekragten Oberstockschwelle und der Jahreszahl 1730. Nr. 27 von 1711? Nr. 11 von 1720. Nr. 21 von 1722. Nr. 23 von 1724. Nr. 18 von 1726, Oberstock vorgekragt über gedrehtem Schafte vor jedem Torständer. Spruch an der Oberstockschwelle. Über dem Torbogen ein von drei Sternpfeilen durchbohrtes Herz, dasselbe in der Giebelspitze zwischen *IV—HL* (= Jürgen Hille, dem Hauserbauer). Nr. 22 von 1728. Vorkragung des Giebels mit Karniesprofil an Schwelle, Füllhölzern und den vorstehenden Balkenköpfen. Nr. 38 von 1748, Spruch über der Hintertür *Mir und den Meinigen zum Nutz, den Feinden zum Trutz*. Nr. 31 von 1765; Jahreszahl auch in der Wetterfahne. Nr. 17 von 1777, Jahreszahl ebenso. Die Vorkragung unter dem Oberstock und am Giebel mit durchlaufendem Karniesprofil vor der Schwelle. Nr. 15 von 1781. Nr. 4 von 1832 mit Flügel rechts. Vorkragung von Oberstock und Giebel mit Viertelstab unter der Schwelle; vor jedem Torständer flach im Umriß geschnittener Pilaster auf einem abgetreppten, rahmenartigem Sockel mit Tropfenreihe am Halse. Nr. 25 von 1834. Nr. 35 von 1842. — Typus IV zeigen Nr. 42 von 1838, mit geschnitztem Schmiedegeräte an den Torständern, Nr. 33 von 1846.

1883 wurden 20 Hausinschriften erbaulichen Inhalts verzeichnet.

Mühlenberg.

Der Ort ist erst seit 1783 vorhanden, wo die „weiße“ Hütte in Schorborn geteilt und die Herstellung von Medizingläsern und weißem Tafelglas nach der, Teufelsküche genannten Stelle am Mühlenberge im Sollinge verlegt wurde. Bis 1841, wo die Hütte abbrannte und nicht wieder aufgebaut wurde, bildete das Dorf mit Schorborn eine Gemeinde. Seitdem ist es selbständig und Filial von Holzminden mit eigener Kapelle. (Literatur: Holzm. Wochenblatt, 1787, 13. Stück, 1788, S. 339. Knoll-Bode S. 387). Einwohnerzahl 1905: 135.

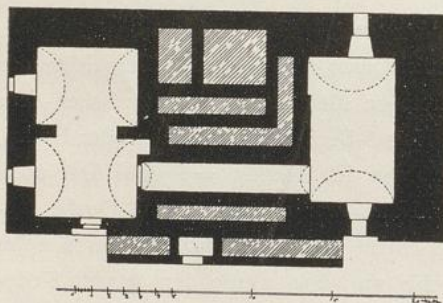
Kelch in Pokalform aus bläulich-hellem Glase, 21,5 cm hoch, Fuß- und Becherrand mit tiefblauen Glasstreifen umzogen. Jetzt im Herzogl. Museum. — Zwei Leuchter ebenfalls aus hellem Glase, 30 cm hoch.

In der Nähe des Weges von Mühlenberg nach Neuhaus beim „Parke“ unter dem Auerhahnkopfe Denkmal für den Forstmeister von Leißer, ein dreieckiger, ca. 2,60 m hoher Obelisk aus rotem Sandstein mit Urne als Abschluß. An den drei Seiten Inschriften: 1. Unter Rokokokartusche: *Hier ist der Ort wo ein unglücklicher Schuß auf der Jagd dem Herzogl. Braunschweigs. Forstmeister Georg Ludwig Von Leißer am 20. April 1773 im sechsunddreißigsten Jahr seines Alters das Leben raubte*; 2. Unter einer Blume: *Tapfer hat er für sein Vaterland gekämpft und seines Fürsten Gnade und aller Edlen Liebe war ihm genug Belohnung*. Darunter Wappen mit zwei einander zugekehrten Halbmonden (?); 3. Unter Rokokokartusche: *Ewig betrauern ihn seine trostlose Gattin, sein unerzogenes Kind, sein treuer Bruder. Geh nicht vorüber Wanderer, ohne eine menschenfreundliche Thräne seiner Asche zu weinen*.

Neuhaus.

Geschichtliches. Nach einer namentlich auch von Wiegand (Geschichte der Städte Korvei und Höxter, I, S. 42) vertretenen Meinung lag hier (zwischen dem hohen Masberge und dem rothen Wasser; Hassel-Bege) der Ort Hetha oder Hethis, wo 816 das Kloster Korvei gegründet worden ist. Hethis (= Heide? Der noch jetzt kahle, heidige Moosberg liegt in der Nähe) war danach ein mit Quelle versehener Ort tief im Sollinge und gehörte einem sächsischen Edlen, dessen Sohn Theodradus Mönch im französischen Corbie war. 819 wurde der an der Siedelung H. vorbeifließende Bach durch ein Unwetter gestört, und 822 verlegte der Konvent das Kloster von hier an seine jetzige Stelle (H. Meibom d. J. Rerum Germanicarum Tom. I, 1688, S. 755). Die Gleichsetzung Hethas mit Neuhaus scheint zuerst in Letznern unzuverlässiger Dasselschen Chronik ausgesprochen worden zu sein. Grundbesitz Korveis wäre an dieser Stelle auch ohne jene Gleichsetzung nichts Auffallendes; so verlegt Wiegand eine 1416 im Solling erwähnte Abtwiese hierher, die sich jedoch schon 1888 nicht nachweisen ließ; nur scheinbar weist sicherer auf solche Beziehung der jetzt durchstochene Mönnekendamm, eine alte Teichstauung zwischen Neuhaus und Fohlenplacken; vermutlich ist diese Bezeichnung Mönnekendamm erst unter Einfluß der geschichtlichen Auffassung aus Metkendamm verderbt, denn die Sollingskarte von 1603 (Landschaftl. Bibliothek, Kap. X, 2) hat an der Stelle einen Metkenborn neben dem Metkenberg. Dieser heißt noch jetzt Mädchenberg, ist aber auch schon gelegentlich irrümlich als Mönnekenberg erwähnt. Mauerwerk jener ersten Anlage Korveis hier finden zu wollen, wäre auch bei zweifelloser Feststellung derselben an dieser Stelle ziemlich aussichtslos; denn wie üblich, werden die hier voranzusetzenden Baulichkeiten zunächst nur flüchtig-vorläufiger Art gewesen sein, der es auch erklärt, daß nach sechs Jahren die Verlegung ohne viel Schwierigkeit und Kosten

möglich war. So ist es auch umgekehrt der Ortsforschung nicht gelungen, aus vorhandenen älteren Mauerresten — sie beziehen sich vielmehr auf das Jagdschloß des Herzogs Heinrich Julius — auf die Klosteranlage zu schließen. Über andere angebliche Bezüge auf Korvei siehe unter Fohlenplacken. Der Ortsname Neuhaus galt zunächst nur dem 1609 vom Herzog Heinrich Julius errichteten Jagdschloß, während die Stelle selbst Neustadt genannt wurde. Im Forster Erbregister wird im Jahre 1637 gesagt: „Auf der Neustadt Hatt Weyland Hertzog Heinrich Julius nunmehr für 28 Jahren mit großen Costen ein stadlich gross Haus, mit vielen grossen neben Gebewden, zu Behueff des Fürstl. Ablägers in den Jagtzeiten erbawen lassen, so das Newhauss genandt, welche Gebewde biss auf ein eintziges, so annoch stehet, zue grundt zerfallen vnd ruinirt worden.“ Ein fürstliches Vorwerk befand sich hier noch 1756, und war damals dem Amte Allersheim verpachtet. So ist denn damals das Gebiet auch auf der Flurkarte von Allersheim mit vermessen, wozu drei Wohnhäuser gehörten: Molkenhaus, Försterhaus und Krug. Südlich vom Orte am Dickersberge wurde um die Mitte



61. Neuhaus,
Unterbau des vormaligen Jagdhauses.

des XVIII. Jahrh. Eisenstein für die Hütte in Holzminden gebrochen, auch befand sich schon im XVIII. Jahrh. an der Holzminde eine Sandwäsche für die Glasfabriken des Sollings und die Kapseln der Fürstenberger Porzellanfabrik (vgl. auch Fohlenplacken), und eine Kornmühle. Westlich, auf dem Mekkenbruche, war um 1799 eine Glashütte für grünes Glas im Entstehen, wurde aber nie vollendet (Hassel-Bege,

Anm. zu S. 332). Torfstich wurde hier noch in neuerer Zeit betrieben.

1793 war der Ort noch ein Weiler mit 25 Einwohnern, die teils nach Derenthal, teils — die Holzminde bildete die Trennung — nach Altendorf eingepfarrt waren. 1829 hatte der Ort bereits 199 Einwohner und bildete mit Fohlenplacken eine Gemeinde. Jetzt ist er selbständig nach Altendorf eingepfarrt, enthält eine Glashütte und hatte 1905 306 Einwohner. Die Landesgrenze scheidet ihn von dem hannoverschen Orte gleichen Namens, der sich um ein königliches Gestüt, dann Remontedepot, entwickelt hat.

Baudenkmäler. Ein Rest des ehemaligen Jagdhauses, vielleicht des Hauptgebäudes, ist im Keller des jetzigen Forsthauses erhalten (Abb. 61). Er gehört zu einem massiven Hausunterbau, der bis 1865 noch vollständig vorhanden war und bis 1863 das Fachwerkhauptgeschoß des früheren Kruges trug; 1756 hatte das „Molkenhaus“, damals das an erster Stelle genannte Gebäude des Weilers, ähnlichen Grundriß und ähnliche Lage zu dem davorliegenden Teiche. Der Unterbau besaß 120—300 cm dicke Außenmauern, die jedoch nur nach außen

hin und im Gewölbe durch Kalkmörtel zusammengehalten wurden, im Kern dagegen nur mit Lehm und Erde gefüllt gewesen sein sollen. Sie umschlossen zwei an die Schmalseite gerückte, tonnengewölbte Räume, welche durch einen schmalen, gewölbten Gang verbunden waren. Der übrige Raum war durch Mauern in mehrere Abteilungen zerlegt und mit Erde gefüllt. Vor der straßenwärts gelegenen, 25 m breiten Längsseite befanden sich die Fundamente einer fast 15 m langen Freitreppe. Der noch vorhandene Kellerraum links hinter der Freitreppe hat eine Teilung in der Quere durch Wandvorlagen, welcher vier Stichkappen im Gewölbe entsprechen, zwei Fenster an der ehemaligen Schmalseite des Gebäudes und eine auch schon vor 1865 vorhandene Tür auf die Straße. Ein Schornsteinfuß in der Mitte und ein Eingang durch das Gewölbe sind neu eingebaut. Vor dem Hause liegt ein Stein mit Schräge und ein Sockelstück aus rotem Sandstein, 47 cm hoch, an drei Seiten verziert mit Beschlagwerk, Facette und Rosetten (Abb. 62). Die vierte Seite ist zum Einbinden in die Mauer verlängert. Ein vielleicht dazu gehöriger Hermenpfeiler, 59 cm hoch, im Holzstall, zeigt an der Vorderseite Beschlagwerk und darüber einen Kopf mit langem Haar, auf dem ein Sims ruht mit Muschel vorn und Voluten seitlich.



62. Neuhaus,
Zierstein vom vor-
maligen Jagdhaus.

Mauerwerk tritt auch auf dem Hofe des Forsthauses noch zu Tage und auf der Wiese zwischen dem Hause und dem in einem rechten Winkel gebrochenen Teiche.

Reileifzen.

Namensformen. *Reinlevesen* (1018. 1220. 1359). Behausung eines Ragonlef.

Geschichtliches. Der Ort war stets Filial von Golmbach. Um 1018 erwarb Paderborn hier Güter, um 1198 gab Amelungsborn zwei Hufen den Homburgern, erhielt sie aber vor 1220 zurück. 1231 schenkte ein Hildebrand von Reinlevesen jenem Kloster zwei Vrighove, und ein Amelungsborner Klosterhof wird 1308 und noch 1413 erwähnt, 1408 ausdrücklich mit der Bemerkung, daß er den Grafen von Everstein nicht dienstpflchtig sei. Ein Zehpter kam 1268 an Amelungsborn. 1760 besaß dieses einen kleinen Zehnt von 119 Morgen, während der fürstlichen Kammer ein anderer über 650 Morgen zustand. Die Einwohner waren nach dem Everstein dingpflchtig (Forster Landgerichtsprotokoll 1575). Im späteren Mittelalter scheint das Dorf mehr oder weniger verlassen gewesen zu sein, denn es wird unter denen genannt (vgl. Rustenbach, Häger etc., Zeitschr. d. hist. Vereins f. Nieders., 1903, S. 644), die Herzog Heinrich der Jüngere (reg. 1514—1568) wieder neu bebauen ließ. 1637 wird es im Amelungsborner Inventar als zum Kloster gehörig mit Grund, Zehnt und Zins angeführt, jedoch war 1760 der Herzog Gutsherr sämtlicher Höfe. Die Rechtsprechung stand dem Amte Forst zu. Der Ort ist nicht zu verwechseln mit der Wüstung Reinlevesen bei Sehlde, im früheren Amt Lauenstein.

Dorfanlage gestreckt von S nach N. Flurkarte 1760 von E. W. Horn. Damals 4 Halbspänner, 13 Großköter, 6 Halbköter. Einwohnerzahl 1793: 209, 1905: 208.

[Eine „hölzerne“ Kapelle wird 1760 als alt und klein erwähnt. Auf dem gemauerten Altaraufsatz sah man Gemälde mit der Geburt, der Leidensgeschichte, dem Tode, der Auferstehung Christi, dazu die Evangelisten und die Einsetzung des Abendmahles. Eine hölzerne Lichtkrone war datiert 1748.] Die gegenwärtige Kapelle ist ein schmuckloser Saal aus Fachwerk.

Die Kanzel über dem Altare aus Holz hat seitlich einfache, nach innen geknickte Füllungsleisten.

Älteres Kruzifix aus Holz von ca. 60 cm Höhe.

Zwei zinnerne Leuchter, 20 cm hoch. Am Fuße des einen eingraviert: *Christian Lotze Margareta Heidewig Lotzen N. W. 1712*, am Fuße des andern: *Johan Aren Werwoldt Curt Monkemeyer 1712*.

Zwei Zinnkelche von gewöhnlicher Form.

21 Einhäuser des Typus I, datiert 1717—1850. Darunter Nr. 6 von 1717 hat zweimal vorgekrachten Giebel mit gebauchtem Füllholz und abgefaster Schwellenkante, Wohnräume nur links. Nr. 1 von 1735 mit Stern über Tormitte. Nr. 11 von 1741 mit Auslucht rechts, auf der Dreicksbohle der Giebelspitze ein schwarzes, gemaltes Pferd und Sterne. Nr. 16 von 1755. Nr. 12 von 1755, Giebel einmal vorgekragt wie Nr. 6, Spitze abgewalmt. Über dem Tore *J. M. H. S. D.* Nr. 4 von 1757, Giebel vorgekragt wie Nr. 12, in der Spitze Dreiecksbohle mit *J. C. S. M. A. M.*, an den Torständen weißes, sprengendes Pferd im Kreis, Wohnräume nur links. Nr. 7 von 1770, mit ehemaliger Stallöffnung rechts vorn gegen die Däle, der Dälenboden hier wie öfter noch mit Lehm gestampft, in anderen Fällen auch mit Sollingsplatten belegt; die Leibzucht dazu ist ein Einhaus von 1852 mit Stern an den Zwickelbändern. Nr. 8 von 1780, Obergeschoß und Giebel vorgekragt mit durchlaufendem Karniesprofil, das auch am Torständ und der Torkante herumgeführt ist, Stern über dem Tore, Kröppelwalm. Nr. 5 von 1783 mit *M · E* über dem Tore und Stern hier und an den Torwickelbändern, geschweifte Kerben an den Torkanten. Nr. 10 von 1783, Oberstock vorgekragt mit durchlaufendem Profil aus Kehle zwischen Stäben, als Karnies herumgeführt an Torständen und Torkante, dazu Spruch an der Schwelle, Giebel zweimal vorgekragt, oben mit durchlaufendem Profil, unten mit Schwellenabfasung und Karniesfüllholz. Nr. 21 von 1786 mit *M · E* im Kreis über der Tormitte und mit Stern hier und an den Torzwickelbändern. Nr. 33 von 1786, wie Nr. 21. Nr. 17 von 1796, mit Stern an den Zwickelbändern, je zwei an den beiden Oberlichtständen über dem Tor mit *H · H. S. A. B.* Nr. 19 von 1796, mit Stern und Rosette wie Nr. 17 verziert. Nr. 14, um 1800, Giebel und Oberstock vorgekragt mit fortlaufendem Profil, das auch an den Torständen herabgeführt ist und ähnlich die Torkante schmückt, der Giebel wie üblich verschalt, übrigens teilweise gemusterte Backsteinfüllung. Nr. 31 von 1800, mit Wohnräumen nur links, Giebel

und Oberstock vorgekragt mit durchlaufendem Profil, das am Torständer herumgeführt ist, Simsleiste über dem Sturz. Nr. 15 von 1800, Obergeschoß und Tor wie bei Nr. 31; am Dösselzapfen *M. W. B.*, Sterne an den Zwickelbändern und über dem Tore. Nr. 29 von 1847, Nr. 9 von 1850. — Typus IV kommt dreimal vor, 1829 und 1861, Typus V einmal 1849.

Hausinschriften wurden 1883 von Voges aus den Jahren 1717—1861 32 gezählt, sämtlich erbaulichen Inhalts, darunter der etwas persönlichere von 1753: *Gott sei mein Beschützer wider alle Feinde, die arme Witwen zu verfolgen pflegen. Hilf, daß ein jeder meines Frauenstandes sich mag erbarmen. Ilse Marie Ostermann.*

[Rodenwater.]

[Die villa *Rodenwater* wird 1302 in einer eversteinschen Urkunde *apud rivum qui Bevere dicitur* erwähnt. 1332 werden bei einer herzoglichen Landüberweisung an Amelungsborn die *agri dicti Rodenwater* in dem Tale erwähnt, *quae est contra villas Loghe et Beverhage*. Demnach wäre die ehemalige Siedelung da anzusetzen, wo „der östliche Teil des Wiesentales über Allersheim noch jetzt *Rodenwater* heißt“ (Ziegenmeyer, Zeitschr. d. hist. Vereins für Nieders. 1892, S. 352).]

Rühle.

Namensformen. *Rulen* (1304/24), *to der Rüyle* (1324), *Rule* (1568).

Geschichtliches. Pfarrrort, früher im Bann Osen der Diözese Minden, jetzt der Inspektion Bevern. Die Pfarre wird, schon 1542, vom Landesherren besetzt. Infolge des geringen Besitzstandes von Pfarre und Kirche, jene hatte 1542 15 Morgen, diese 13 Morgen, erhielt die Pfarre 1554 einen bisher der Kirche im wüst gewordenen Berebom zuständigen Meierhof von 60 Morgen zugewiesen. 1324 verkaufen die Eversteiner ihren Teil des Dorfes und des Vogelers (*vogheleres*) an die Homburger, dagegen besitzen sie noch 1350 den Zehnten als mindensches Lehen. Der Zehnte, den Kemnade 1561 im Orte hatte, scheint sich nur auf die berebomsche Flur zu beziehen. 1764 war der ganze Zehnt (ohne Rottland 1183 Morgen) herzogliches Lehen bodenwerderscher Bürger. Ein Conradus de Rule wird 1278 als *judex civitatis Holtesminne* erwähnt, ein Antonius de R. 1306. Hägergüter waren noch 1350 vorhanden (Rustenbach, Häger usw., Zeitschr. d. hist. Vereins f. Nieders. 1903, S. 601). Das Dorf unterstand der Forster Gerichtsbarkeit und war im Mittelalter nach dem Everstein dingpflichtig (Forster Landgerichtsprotokoll 1575). In der Ortschaft ist die Wüstung Berebom (siehe S. 32) aufgegangen, und im Forster Erbregister von 1585 wird in der Feldmark „beneden dem Sauberge“ südöstlich vom Orte (vgl. Meßtischblatt 2225 Eschershausen) eine zweite Wüstung Hilboldeshausen erwähnt, die im Mittelalter nach dem Everstein dingpflichtig war. Das Holzmindener Wochenblatt 1790 gesellt ihr S. 330 und 334 auch noch eine Wüstung namens Rungelshagen hinzu, die eben-

Bau- u. Kunstdenk. d. Herzgt. Braunschweig. IV.

falls nach dem Everstein dingpflichtig war. Die Stätte einer Glashütte, nach den Angaben des Pastors Langheld (Pfarrarchiv) von 1836 im Mönkesiecke beim Drecklichen Grunde (vgl. Holzm. Wochenblatt 1790, S. 330 und 334), wird jenem Hilboldeshausen zugeschrieben. Der Flurort „auf dem Brunshagen“, südlich vom Orte, deutet nach Rustenbach (Häger aaO. S. 599) auf eine schon früh verlassene Hägersiedelung. Die Höhe westlich vom Orte (vgl. Meßtischblatt 2225 Eschershausen) heißt die Himckenburg, die Höhe unmittelbar südlich Tollburg, mit Spuren eines alten Kalkofens

Dorfanlage zerstreut haufenförmig, Kirche am hohen Ufer über der Weser. Flurkarte 1764 von G. C. Geitel, kopiert 1825. 1764 3 Halbspänner, 2 Viertelspanner, 13 Großköter, 13 Mittelköter, 19 Kleinköter, Gutsherr von sämtlichen Höfen mit Einschluß einer Kornmühle war der Herzog. Einwohnerzahl 1793: 397, 1905: 779.

Die Kirche, ein nach Osten gerichteter, rechteckiger Saalbau aus verputztem Bruchstein mit Turm im Westen und Tür hier und im Osten, ist nach Angabe des Corpus Bonorum 1728—1740 „von Grund auf“ neu erbaut. Die Haupttür befindet sich an der Westseite des Turmes; an ihrem Sturze das Chronogramm (= 1729) *VerLasset heVte Die gVte VersaMLVng hIer Ia nICht. Heb. 10 C. V. 25.* Die Glockenstube des Turmes hat nach drei Seiten romanische Schallöffnungen mit Rundbögen auf Teilungssäulen. Von diesen hat die im W und N, aus rotem Sandstein, altertümliche Form mit kelchartig erweitertem Kapitäl, darüber rechteckige Platte, Schaft nach oben verjüngt, Basis ähnlich einem umgekehrten Würfelkapitäl, jedoch stoßen die Halbkreisscheiben ohne die Abrundung des Würfels gegen den Schaft. Auf dem Zeltdache in der Wetterfahne ein schreitender Löwe. Der Turm öffnet sich gegen die Kirche mittelst eines Rundbogens. Sein Mauerwerk zeigt außen lagerhaften Bruchstein, innen besteht es aus Gußwerk in Gipsmörtel. Das Kirchenschiff ist mit Kalkmörtel gemauert.

[1884 lag im Chor links die alte Altarplatte mit Reliquiengruft.]

Die hölzerne, weiß marmorierte und mit Gold gezierte Altarkanzel hat derbe Barockverzierung mit korinthischen, von Blumenranken umwundenen Säulen, unter der Kanzel in einer Nische Abendmahlsdarstellung mit Freifiguren, hinter dem Spruchbande: *Wer glaubet und getauft wird, der wird selig werden.* Vor der dreiseitigen Kanzel Wappen der Familie Cleve. Neben den Säulen rechts die Figur des Evang. Johannes, links des Matthäus. Auf dem Gebälk rechts Lukas, links Markus. Auf dem Schalldeckel der triumphierende Christus (mit fehlender Fahne) auf der Weltkugel zwischen zwei anbetenden Engeln.

Oberteil eines kelchförmigen romanischen Taufsteins, 85 cm breit, 65 cm hoch, aus rotem Sandstein (Abb. von Hans Pfeifer im Christlichen Kunstblatt 1883 S. 35 Nr. 5), jetzt im Pfarrgarten als Blumenbehälter. An der Außenfläche oben breiter Zierstreifen aus zwei sich durchschneidenden Blattranken, die Rundung darunter mit Muschelwulsten belegt.

Kelche. 1. Silber-vergoldet, barock, 19,5 cm hoch, mit sechsteiligem Fuß.

Am Becher graviertes Wappen der Herren v. Mansberg. Stempel: Braunsch. Beschau (Löwe) und *P. H.*; Geschenk eines Kammerrates v. Mansberg, Pächters der Domäne Forst. — 2. Aus Silber, von kräftiger, barocker Form, 21 cm hoch, mit rundem Fuß und facettiertem Knauf, das Wappen der Familie Cleve am Becher*graviert. Geschenk Anton Ulrich Cleves, Oberamtmanns zu Allersheim und Forst, † 1762. — 3. Aus Zinn mit Perlschnurverzierung.

Kronleuchter aus Gelbguß mit 12 Armen in zwei Reihen, 69 cm hoch, wahrscheinlich seit 1658 in der Kirche. Unten Tierkopf mit — fehlendem — Ringe im Maul. Schaft ohne Kugel, oben Schildhalter mit kurzem, leicht gekrümmtem Schwerte, auf dem barocken Schilde eingraviert zwei Wappen: links mit Tierkopf(?) über Querbalken, rechts mit zwei Blättern über und einem Blatt unter Querbalken. Der Kronleuchter hängt an einer Eisenkette aus gedrehten Stäben, welche durch Sterne und Knöpfe (rot und blau) verbunden sind. — Zwei Altarleuchter aus Gelbguß, 30 cm hoch, mit balusterförmigem Schaft, gestiftet vermutlich 1758 vom Korporal und Krüger *H(ans) Lages*, dessen Name am Fuße eingraviert ist.

Einige ältere Gestühlteile haben verkröpfte Füllungsleisten.

Die Orgel soll aus dem alten Hagenmarktstheater in Braunschweig stammen.

Die jetzigen Glocken sind aus dem XIX. Jahrh.

Gegossene eiserne Ofenplatte mit einer Anbetung aus dem Ende des XVI. Jahrh.

Grabsteine im Turm und auf dem Kirchhofe von 1598 (des Pastors Joh. Windanus Verner), 1615, 1695 (Frau eines Caspar Cleven), 1740.

Der Kirchhof rings um die Kirche bildet ein Rechteck, von dessen Einfassungsmauer im Norden und Süden noch Grundmauern erkennbar sind.

27 Einhäuser Typus I aus den Jahren 1606 bis 1880. Darunter Nr. 34 von 1606 mit Auslucht rechts, Giebelschwelle mit verdeckter Antiquainschrift, Obergeschoß links mit nach innen leicht gebogenen Schrägstreben, Ausluchtobergeschoß vorgekragt mit Abfasung von Schwelle und Füllholz und Schwelleninschrift in Antiqua: *Wer Gott zum Freunde hat, darf sich für keinen Menschen fürchten*, links dabei kleine Leibzucht wohl des XVIII. Jahrh. mit Auslucht. Nr. 37 von 1713 mit den alten Wohnräumen rechts. Nr. 11 altertümlich mit kopfbandartiger, seitlich eingezogener Eckstrebe links unter dem Giebel (ähnlich Nr. 34, Nr. 48 und in Dölme), rechts auf die Däle verbaute Stallöffnung, hinter dem Hause formlose Leibzucht von 1737. Nr. 8 von 1787 mit den Wohnräumen links und *M. E* am Torsturze. Nr. 18 von 1801, Wohnräume rechts. Nr. 62 von 1806 ebenso, mit Stern am Sturz. Nr. 40 mit Auslucht rechts, Wohnräume neuerdings rückwärts in besonderem Anbau und hier Oberstockvorkragung mit Horizontalprofil und Spruch an der Schwelle, Giebel über durchlaufendem, gebauchtem Profil vorgekragt, mit Spruch an der Schwelle und 1806 *Z. M. T.*, im Giebel selbst Riegelwerkmusterung aus gekreuzten Streben; dabei etwa gleichzeitige Leibzucht ohne Däle. Nr. 38 von 1807, Giebel und Oberstock vorgekragt über Horizontalprofil, das auch am Torständler herabgeführt ist, Torkante mit gewellten

Kerben, zwei gemalte schwarze Blumentöpfe über dem Torsturze, die Wohnräume rechts besonders stattlich mit flachem Kreisanschnitt als Fenstersturz, rückwärts formlose Leibzucht von 1743. Nr. 41 von 1827 mit Stern an Zwickelbändern und Dösselzapfen. Nr. 31 von 1837, am Dösselzapfen *M. B.*, braunes sprengendes Pferd an den Zwickelbändern, an den Torständen und über dem Sturze Blumentöpfe. Nr. 3 von 1838 mit Sternen am Torsturze. Nr. 71 von 1842; Nr. 37 von 1842 mit braunem, sprengendem Pferde an den Zwickelbändern, der vordere, drei Spann tiefe Teil des Hauses ist vor ein älteres vorgesetzt. Nr. 36 von 1857 mit Wohnräumen nur links (für diese Zeit bemerkenswert) und Stern an den Zwickelkopfbändern. Nr. 9 von 1857, Stern an den Zwickelbändern und dem Sturze, 1880 verbaute Leibzucht rechts daneben. Nr. 33 von 1879 wie Nr. 9. Nr. 23 mit Stern am Sturze und schwarzem, sprengendem Pferde an den Zwickelbändern. Unter den undatierten: Nr. 100 mit *H. B.* über dem Sturze, Nr. 13 mit Auslucht rechts. — Typus II rein bei Nr. 53 von 1864, wo die Rückseite mit den Wohnräumen gegen die Weser gekehrt ist, und bei Nr. 14 von 1793, Giebel und Obergeschoß kaum vorgekragt über Horizontalprofilen, die an allen Seiten und auch am Torständer herumgeführt sind. — Typus III zeigt Nr. 50 von 1873, sprengendes Pferd an den Zwickelbändern, ebenso an der Scheune von 1843, wo die großen Buchstaben der Inschrift rot, die kleinen weiß sind. — Typus IV ist seit 1842 zahlreich vertreten; älter ist nur Nr. 25 von 1782 mit starkem Horizontalprofil unter dem Obergeschoß und an den Torständen, hier auch je ein großer Stern. Formlose Leibzucht links dabei. — Typus V mehrfach seit 1822, teilweis massiv. Auch die Mühle, Nr. 51, von 1734, hat diesen Typ; das Dälentor rechts hat einen Schaft vor jedem Ständer, mit jonisierendem Abschluß, über dem Inschriftsturze eine über jenen Schäften verkröpfte Gesimsplatte; an den Zwickelbändern und über dem Sturze flache Ranken; auf der östlichen Giebelspitze zierliche Wetterfahne mit Meerjungfrau; Scheune von 1695 mit Stern am Sturze.

Hausinschriften, fast nur erbaulichen Inhaltes, wurden 1884 24 gezählt, datiert 1691 bis 1884.

Einige jetzt geebnete Landwehrgräben zogen nördlich vom Orte diesseits der Landesgrenze vom Walde zur Weser herab, 1884 waren es zwei Gräben westlich der Landstraße, östlich einer.

[Sülbeck.]

[834 übergibt Ludwig der Fromme (vgl. Willmans, Kaiserurkunden Westfalens, I, Nr. 15) *monasterio, quod dicitur nova Corbeia, villas juris nostri sitas in Angraviis et in Logni, quarum vocabula sunt Sulbichi et Hemlion* (= Hameln?). 836/91 erhält Korvei in *Sulbeke* eine Hufe von einem Sini. Später war in S. an korveischem Lehnsgute ausgetan: 1278 eine Hufe an einen höxterschen Bürger, um 1350 ebenso der Dorenhof in *Ober-Sulbeke* und an Heinemann Truchseß von Everstein zwei Hufen mit den Höfen in *Sulbeke* bei Holzminden, 1330/51 3

Hufen und eine Kotstede an die v. Hake (eine Belehnung an diese noch 1443 wiederholt); aber 1494 belehnte auch Herzog Heinrich die Hakes mit 3 Hufen in S.), 1361 4 Hufen mit der jenseits der Weser gelegenen Tonenburg an die Familien Rebock und von Luthardessen. 1766 waren nach einem Berichte des Holzmindenschen Magistrates am Eigentum von 9 Hufen, die früher denen v. Vaelhusen (?) gehört haben sollten und von 8 Meiern in Holzminden, den sog. Vaelländern, bewirtschaftet wurden, beteiligt: 1. Stift Korvei, 2. die v. Hake, 3. die v. Druchtleben, 4. die v. Wrisberg. Diesen letzten stand damals auch der Zehnte über das Ganze zu. Zehnten besaßen 1386 die Rebocks, etwa gleichzeitig einen halben nebst 8 Hufen Landes als paderbornsches Lehen die Grafen v. Everstein und von ihnen bis 1442 die v. Oldenburg, bis 1558 die Grafen von Pyrmont, bis 1598 die Grafen von der Lippe und darauf die Grafen von Gleichen.]

[Es scheint fast, daß wir es mit zwei völlig von einander getrennten Orten zu tun haben. Jenes um 1350 erwähnte S. bei Holtesminne, das, nach Dürre, 1541 schon wüst gewesen ist, ist am Westabhange des *Sülbecker Berges* (1764 der *Sülbsche Berg*), südlich von Holzminden zu suchen, wo um 1830 noch Mauerspuren gesehen wurden. Das mit S. bei Holzminden gleichzeitig genannte Ober-S. hat vielleicht Höxter gegenüber gelegen, denn es ist doch recht fraglich, ob die von der Weserbrücke hier zum Steinkrüge führende Straße, der *Sülbecker Stieg*, wirklich seinen Namen nach S. bei Holzminden führte, zumal auf dem Wege nach diesem erst der Ort Lühtringen zu passieren war, jenseits aber Holzminden weit wichtiger als S. war. Vielleicht ist daher auch die Überlieferung bei Hassel-Bege nicht ganz zu verwerfen, die II, S. 345 von einem wüsten Sülbeck bei Fürstenberg spricht.]

[Uppensen.]

[891/1037 übergab ein Drogo 13 Äcker in *Uppusen et in Linisi* (= Linse) an Korvei. Das ganze Dorf *Uphusen*, ausdrücklich „bei Holzminden“, war um 1350 korveisches Lehngut Arnolds von Portenhagen, der es 1358 an Heinrich von Oldenburg versetzte, und von diesem kam es 1365 an den Grafen Bernhard V. von der Lippe. 1365 besaß ein höxterscher Bürger sechs korveische Hufen. Im Fürstenberger Erbreger (um 1600) wird der Ort als wüst angeführt. 1642 war im „*Uppenser Felde* auf dem obersten Wege nach der großen Eiche“ die Holzmindener Kaplanei begütert und 1766 im Holzmindener Magistrateberichte heißt es, daß *Uppensen* oder Haus U. über der großen Eiche (jetzt das Landgut Uohe Eiche) am Sollinger Walde gelegen habe.]

Warbsen.

Namensformen. *Warpassen* (1015/36), *Warbsen* (1400), *Werbs* (1542). Zum Personennamen Warpa.

Geschichtliches. Der Zehnte war 1015/36 paderbornsches Lehen eines Edlen Narthinse, gehörte also, zwar hart am Südufer des Forstbaches, zur Diözese Pader-

born. Trotzdem war der Ort schon frühzeitig Filial des in der Mindener Diözese gelegenen Dorfes Golmbach, dem bei weitem nächsten Pfarrorte, dem es noch jetzt zugeteilt ist. 1400 waren die v. Steinberg im Orte begütert, und 1442 gehörte ein Teil desselben der Familie Werdinghausen als herzogl. Lehen, den 1463 die von Hake als Pyrmonter Lehen besaßen. Noch 1494 hatten diese hier 2 Hufen herzogl. Lehen, nachdem sie sich schon 1493 mit den Rehbocks in Güter und Zehnten zu Warbsen geteilt hatten. 1760 war die herzogl. Kammer Guts- herr aller Höfe und im Besitze des Hauptzehnten von 1017 Morgen, während damals Amelungsborn einen kleineren von 340 Ackermorgen besaß. Von den drei Schäfereien hatte um 1785 die erste die Gemeinde, die zweite ein Vollmeier, die dritte ein Kotsaß.

Dorfanlage von Ost nach West der Landstraße entlang gestreckt (Abb. 63). Flurkarte 1760 von Joh. Heinrich Bertram, darauf südwestlich der Flurort „in



63. Warbsen, Lageplan von 1760.

der ohlen Hütte“. Damals 7 Ackerleute, 6 Halbmeier, 9 Großköter, 12 Klein- köter. Einwohnerzahl 1793: 371, 1905: 439.

Im Betsaal der neuen Schule (die Kapelle war auch schon 1750 mit der Schule unter einem Dache) kelchförmige weiße Fürstenberger Altarvasen. — Als Rest eines Altaraufsatzes ein Bild auf Holz, 105 cm breit, 98,5 cm hoch. Die mäßige Malerei wohl der zweiten Hälfte des XVI. Jahrh. stellt das Abendmahl dar, die Jünger an einem runden Tische in einem römisch-dorisch dekorierten Säulen- bau mit Durchblick in einen Kuppelraum. Darüber ein Kruzifix aus Holz, 75 cm hoch, vielleicht einst zu demselben Aufsatze gehörig.

Die Bauernhäuser, wie üblich aus Fachwerk und mit Sollingsplatten gedeckt, sind in diesem Dorfe am reichsten und mannigfaltigsten vertreten (Taf. IV, 2); mit ihren typischen Eigenheiten werden sie im folgenden beispielshalber ausführlicher als in den anderen Dorfbeschreibungen behandelt werden.

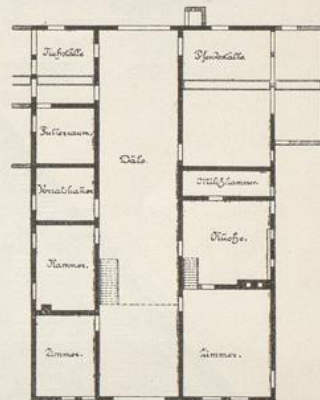
1. Einhäuser Typus I gibt es 18, datiert 1588—1867. Nr. 9 (Abb. 64, 65; vgl. auch die Abb. in der Deutschen Bauhütte, Hannover, Nr. 17, Jahrg. 1904)

führt jenes Jahr 1588, die älteste Datierung unter den Bauernhäusern des Kreises, am Tore der Rückseite, während die Front 1693 errichtet worden ist. Vermutlich wurde das Haus 1693 völlig neu erbaut und nur das alte Tor wieder verwandt, aber an die Rückseite des Hauses versetzt, so daß die Däle nach dorthin gerichtet ist und eigentlich die Rückseite des Hauses mit den Wohnräumen hier an der Straße liegt. Indessen ist auch hier die Däle wenigstens im Untergeschoß ganz durchgeführt und mündet mit einem allerdings ungewöhnlich niedrigen Einfahrtstore gegen die Straße. Hier liegt neben dem Tore rechts eine größere Stube mit vier Spann, links mit drei Spann Frontbreite, jede mit zwei Fenstern, die auch durch Holzläden verschließbar sind. Rechts weiterhin eine Küche und links alte, jetzt verbaute, niedrige Stallöffnung auf die Däle, von zwei Spann Breite. Die Hofgiebelseite ist gefüllt mit geweißten Lehm- und Bruchsteinen, der nur verschalte Giebel hat das offene Loch in der Spitze. Das Hoftor

ist halbrund geschlossen und eingefast von zwei Tauen, wechselnd zwischen zwei flachen Kehlen, beide Profil-motive sind unten zur Seite geknickt. Von der Sturz-inschrift in gotisierender Fraktur ist noch lesbar *Cordt R Anno dni 1588*. Die Giebelseite (Abb. 65) an der Straße trägt vor den Füllungen der beiden Hauptgeschosse wie an den anderen Seiten geweißten Lehmverputz, im Giebel unverputzte Backsteinfüllung, so daß ein kräftiger Gegensatz zwischen den Farben des grau-schwarzen Holzes, dem Weiß oder Rot der Füllungen, dem moosigen Braun des Plattendaches und dem lebhaften Grün des vor der Front aufgezogenen Weingerankes entsteht. Da die Toreinfahrt dieser Straßenfront auf das Erdgeschoß beschränkt ist, so ist das Obergeschoß fortlaufend ohne Knaggen vorgekragt

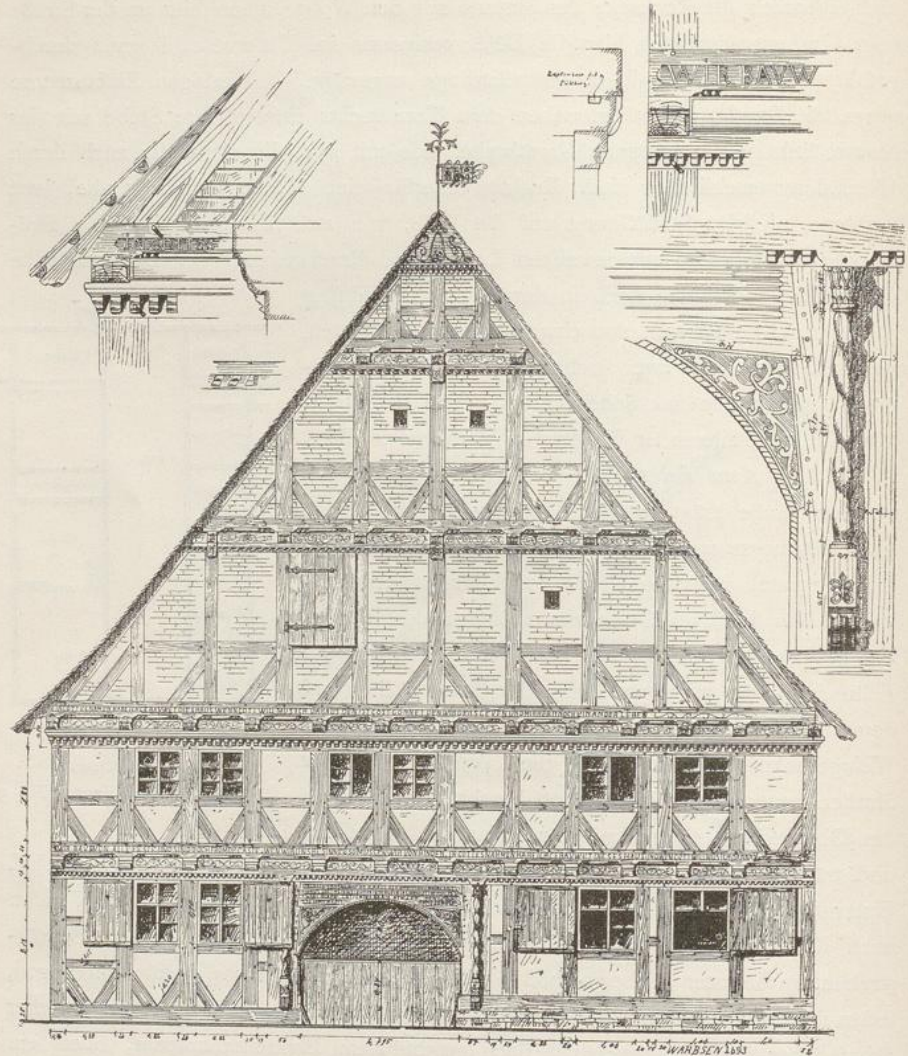
und trägt hier Kammern. Drei gleichartige Vorkragungen hat auch der Giebel. Unter den Balkenköpfen ein mit Konsolenreihe verzierter Holm. Im Giebel treten auch die Köpfe von einigen Unterzügen über die Wandfläche hervor. Schrägstreben, im obersten Giebelgeschoß Winkelhölzer. Tor mit etwas verkürztem Bogen, jederseits, mit dem sehr breiten Ständer aus einem Stück, Halbsäule: gewundener Schaft über Sockelkonsolen mit flach geschnitztem Blumenornamente, oben ein sehr unverstandenes korinthisches Kapital, auf dem der Holm aufliegt mit einem die Konsolenreihe unterbrechenden Übergangsstücke. Das Tor ist eingefast mit einem Tau, an den Zwickelbändern symmetrisches Rankenwerk, Torsturz mit Inschrift in Antiqua:

*In Gottes Nahmen gehe ich aus,
Reigiere o Gott mein ganzes Havs.
Dazv mein Weib vnd Kinderleie (sic!)
Las Dir o Gott befohlen sein.*



64. Warbsen,
Grundriß des Hauses Nr. 9.

Hans Boker. Catrina Maria Henzen. Den 26 septembris Anno 1693. Die Konsolenreihe ist an den Holmen der beiden oberen Giebelvorkragungen schräg gegen die Mitte der Front gerichtet. Sämtliche, wenig geschwellte Füllhölzer sind mit flach geschnitztem Rankenwerk verziert, teilweise untermischt mit grotesken Figuren,



65. Warbsen, Haus Nr. 9, erbaut 1693.

einmal auch mit einem Flügelkopfe. Die Schwellenkanten haben Perlstäbe, dazu Sprüche in Antiqua, am Oberstock:

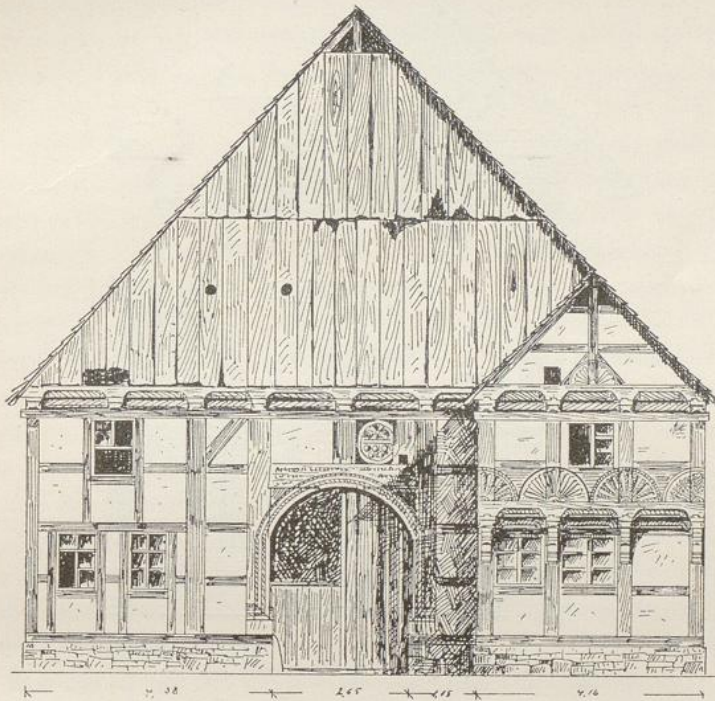
*Wir Bawen alle feste
Und sind doch frömde Geste.
Wen wir vns besinnen,
So müssen wir von hinden.*

*In Gottes Nahmen habe ich gebauwet dieses Havs.
Den Anfang vnd Ende
Ach Herre zum besten wende.*

An der unteren Giebelschwelle:

*In Gottes Nahmen habe ich gebauwet dis Havs,
Wens Gott will mus ich daravs.
Den es Gott gonnet, den wirdt ers geben,
Vnd mier herrnach ein ander Leben.*

Weiterhin Ornamenttränke. In der Giebelspitze eine verzierte Dreiecksbohle, Wetter-
ahne mit *H. B. 1694*. Rechts neben dem Hause die hüttenartige Leibzucht.



66. Warbsen, Haus Nr. 26, erbaut um 1590.

Nr. 27, am Torsturze mit der Inschrift in gotisierenden Buchstaben: *Hans Cordes me fieri fecit anno dni 1591. was geit dichs an. das mirs Got g . . .* Das rundbogige Tor ist eingefasst von zwei Kehlen und Tauen im Wechsel, die unten seitlich abgebogen sind. Die Wohnräume liegen vorn rechts. Der etwas vorgeschobene Giebel ist nur verschalt mit Dreiecksöffnung in der Spitze. An der Dale links Sturz der alten Stallöffnung, darüber neben der Außenwand alte Türöffnung ohne Zugang.

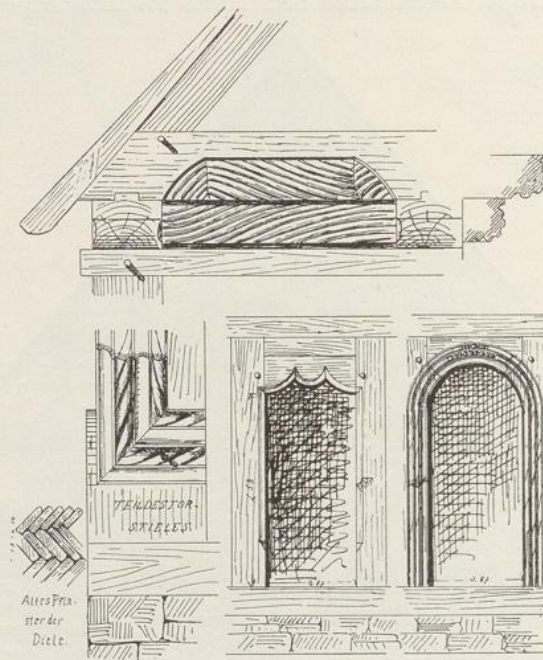
Nr. 26, wohl aus dem Ende des XVI. Jahrh. (Abb. 66, 67). Wohnräume jetzt vorn zu beiden Seiten der Dale, ursprünglich wohl nur rechts, wo eine mit dem Hause gleichzeitige und teilweise auch bündige Auslucht vorliegt. Das einst rund-

bogige Tor, von Tau zwischen Kehlen, die unten zur Seite geknickt sind, eingefast, ist durch Wegschneiden der Zwickelbänder verdorben (auf der Abb. ergänzt). Am Sturze in eigentümlicher Antiquaschrift:

We Got vortrvet

De hat wolgebot.

Hans Fischer. 10. Darüber im Dälenoberlicht ein jüngeres Rundfenster. Giebel ziemlich weit ohne Knaggen vorgebaut, verschalt, mit Dreiecksöffnung (Eulenloch) in der Spitze. Seine Schwelle ist verziert mit großer Schiffskehle, die gefüllt ist mit gedrehten Stäben zwischen Hohlkehlen. Das starke Füllholz besteht aus einem



67. Warbsen, Zierteile des Hauses Nr. 26.

gedrehten Stäbe zwischen Hohlkehlen. Die Balkenköpfe haben unten eine flache, oben abgesetzte Rundung. Dieselbe Vorkragungsverzierung auch unter dem Giebel der drei Spann breiten Auslucht. Ihr Oberstock ist vorgekragt, unter jedem Ständer über Knaggen, die gekerbten Wulst zwischen Hohlkehlen vor der wenig eingezogenen Vorderfläche haben, 2 Knaggen zur Linken über Profilansatz am Ständer, die äußerste Knagge rechts fehlt. An Schwelle und Füllhölzern starke, mit Kehle zwischen Tauen gefüllte Schiffskehle. Die Brüstungsfelder dieses Ausluchtoberstocks sind mit Bohlen gefüllt und zusammen mit den Ständern verziert durch halbierte, verschiedenartig aus Kehlen und Tauen zusammengesetzte Sonnen (Fächer), deren Mitte auf die Ständer fallen. Eine ähnliche, nur kleinere Fächerfigur vor dem Mittelständer dieses Giebels und den beiden anliegenden Winkelhölzern; die Spitze auch dieses Giebels ist offen. Auf der Däle links alte Stallöffnung mit mächtigem Sturze über vier Spannen,

darunter rechts noch eine Eckknagge, und davor am Boden ährenförmiges Pflaster aus Bruchstein. In der rechten Dälenwand rundbogige Tür, eingefäßt mit Rundstab zwischen Kehlen, oben mit einer bzw. zwei Perlen, unten seitlich abgeknickt. Daneben andere Tür mit Vorhangsturz und eine dritte Tür mit besonderer Abfasung an jeder Seite. Auch im Oberstock eine Tür mit Vorhangsturz. Kaminartiger Herd. Rückwärts ein besonderer Anbau, der als Brauerei gedient haben soll. Er ist zweigeschossig mit Vorkragung seitlich und starker Abfasung an Schwelle und Füllholz.

Nr. 23, von 1688, mit Wohnräumen jetzt auf der linken größeren und rechten kleineren Seite des Tores. Dieses selbst ist verdorben, mit Perlstab eingefäßt, über dem Sturze als Simsabschluß Verbindung von Zahnschnitt mit Konsolenreihe. Der Giebel ist vorgekragt, mit gebauchtem Füllholz und Perlstab an der Schwelle. Sein Fachwerk ist nur verschalt mit Dreiecksloch in der Spitze. — Das gleiche Füllholz unter dem zweimal vorgekrachten Giebel bei Nr. 14, dazu Fase an der Schwelle; die Wohnräume liegen links. — Nr. 15 von 1701 mit gleichem Füllholze unter der Giebelvorkragung, dazu Rundstab an der Schwellenfase. Füllungen aus Lehmsteinen, auch im Giebel. Das dreieckige Eulenloch in der Spitze ist von Schrägstreben durchkreuzt. Über dem Sturze *H. B.* Wohnräume jetzt vorn beiderseits der Däle, links als Leibzucht, rechts mit besonders angebauter Frontverlängerung. — Nr. 31 von 1706 (Taf. IV, 2 links) mit Füllholz wie Nr. 23 unter dem vorgekrachten, verschalten Giebel und Stab an seiner Schwellenkante. Dreieckiges Eulenloch in der Giebelspitze; Wohnräume jetzt beiderseits, — Nr. 5 von 1710; ebenso Vorkragungsverzierung des Giebels, jedoch in zwei Geschossen, und auch am Oberstock. Das daher in diesen versenkte, flachbogige Tor (Abb. bei Uhde, Die Konstruktionen und die Kunstformen der Architektur, 1904, Bd. II, Fig. 274) trägt eine besonders vorspringende Bohle über dem Sturze, Perlstab an der Kante, seitlich je eine gewundene Halbsäule mit korinthisierendem Kapitäl. Die Giebelspitze ist mit einer von Rankenwerk bedeckten, dreieckigen Bohle gefüllt. Die Brüstungsstreben sind im Giebel wie bei Nr. 9 gegen die Mitte gerichtet. Wohnräume jetzt zu beiden Seiten der Däle, links drei Spann, rechts zwei Spann breit. Die Füllung besteht aus geweißtem Lehmflechtwerk. Ein Nebenhaus links aus dem XVIII. Jahrh., vermutlich alte Leibzucht, hat dälenartigen Flur mit Tür ohne Einfahrt, Wohnräume jetzt zu beiden Seiten, rechts mit Auslucht, die vorgekragt ist, mit gerundetem Füllholze und Spruchschwelle. — Nr. 13 von 1728 mit Wohnräumen vorn an jeder Seite der Däle, das Fachwerk ist mit Bruchstein, neuerdings im Giebel mit Backstein gefüllt. Stern an den Zwickelbändern und über dem Sturze — Nr. 10 von 1734 mit den Wohnräumen vorn beiderseits der Däle, links jedoch breiter. Vorkragung des Giebels wie Nr. 15, Stab auch an der Torkante, Giebel verschalt mit Eulenloch in der Spitze. — Nr. 24 von 1735 mit Wohnstuben vorn beiderseits der Däle, Oberstock und Giebel zweimal vorgekragt mit gerundetem Füllholz und roher Abfasung der Schwelle. Tor eingefäßt mit rohem Schaft über Konsole, darüber Stern. Der Giebel ist mit Lehmstein gefüllt

und hat in der Spitze das Eulenloch. — Nr. 7 von 1756 ebenso, doch ist der Giebel nur einmal vorgekragt und trägt an der Schwelle einen durch die Verschalung halb verdeckten Spruch. Die Giebelspitze ist abgewalmt. Über dem Torsturz *M. H. S. D.* Die Schräge der Süllbänder des Tores ist geschweift. Scheune von 1832 mit verschaltem Giebel und Stern an den Zwickelbändern. — Nr. 22 von 1764 mit Stube vorn beiderseits der Däle, die zur Rechten breiter. Die Backsteinfüllung der Front ist vielleicht nicht ursprünglich. Obergeschoß und Giebel zweimal vorgekragt wie Nr. 24, dazu Spruch an der Schwelle des Oberstockes. Das Tor ist jederseits von einem gewundenen Säulenschaft eingefast über Konsolsockeln und mit breiten, barocken Kapitälern. Der Stichbogen des Tores hat einen Kantenstab, am Dösselzapfen eine Fratze, über dem Tore ein Stern. Eulenloch



68. Warbsen, Haus Nr. 21, erbaut 1822.

in der Spitze des verschalten Giebels. Rückwärts liegt über der Däle ein Hängestock. Links auf die Däle zwei alte Stallöffnungen. Auf dem Hofe alte Leibzucht. Scheune von 1853 mit braunem, sprengendem Pferd an den Zwickelbändern. — Nr. 41 von 1788, sehr verbaut. Der Giebel ist verschalt und hat das Eulenloch. Über dem Tore *Z. M. E.*, dabei und an den Zwickelbändern ein Stern. — Nr. 8 von 1794 mit Stube vorn an jeder Seite der Däle, die Torkante ist gekerbt, an den Zwickelbändern eine Blume. In der Spitze des verschalten Giebels das Eulenloch. Scheune und Leibzucht von 1801, diese als Einhaus mit Wellenkerben an der Torkante und weißem, springendem Pferde an den Zwickelbändern. — Ins XVIII. Jahrh. gehört auch Nr. 33, ohne besondere Zier, Wohnraum mit Auslucht links, dahinter die Küche; auch ist links vor der Hinterwand der Däle die alte Herdstelle erhalten und noch jetzt fehlt der Schornstein. — Nr. 3 von 1842. Die Wohnräume an der sehr breiten Front liegen jederseits des Tores. Der Giebel ist ausgefüllt, hat aber in der Spitze das Eulenloch. Sprengendes, braunes Pferd an den Zwickelbändern. — Nr. 28 von 1841 mit Wohnstube rechts vorn. Der Giebel ist mit Steinplatten verhängt. — Nr. 6 von 1847 mit Stuben vorn jederseits der Däle, das Giebelfachwerk ist wie am ganzen Hause gefüllt und die Füllung geweißt. — Nr. 17 von 1848, Wohnstuben ebenso, der obere Teil des Giebels ist verschalt. Der Torsturz liegt jetzt im Hofe. — Nr. 18 von 1867, Wohnräume ebenso, rechts als Leibzucht. Füllungen aus Backstein, Giebel jedoch nur verschalt und in der Spitze mit Eulenloch. — Dem XIX. Jahrh. gehört auch

Nr. 40 an, die Stube liegt vorn rechts der Däle, an den Zwickelbändern eine Blumenknope. Die Leibzucht ist links als besondere Frontverlängerung angebaut.

2. Typus II der Einhäuser nur scheinbar bei Nr. 4, denn die Wohnräume liegen rückwärts in einem jüngeren Anbau mit Horizontalprofil unter dem Obergeschoß. Der vordere Giebel unten mit Lehmfüllung, oben verschalt. Rosetten an den Zwickelbändern.

3. Typus IV ist erst aus dem XIX. Jahrh. einige Male vertreten. Darunter bemerkenswert nur Nr. 21 von 1822 (Abb. 68); die Wohnräume liegen rechts der Däle, der Oberstock ist leicht vorgebaut über Karniesprofil; braunes sprengendes Pferd an den Zwickelbändern.

4. Typus V zeigt Nr. 32 von 1810. Die Wohnung liegt rechts mit besonderem Eingange. Das Obergeschoß ist vorgekragt über einem Horizontalprofil. Die Torzwickelbänder sind mit Blumen verziert.

5. Unter den übrigen Häusern ist Nr. 45 eine einhausartige Giebelfront von 1801. Im Erdgeschoß geht eine Tür ohne Einfahrt auf die zweigeschossige Däle, der Oberstock ist vorn vorgesetzt über einem Karniesprofil mit Spruch an der Schwelle. Die Wohnräume liegen rechts. Vorn Backstein-, rückwärts Lehmsteinfüllung. Der Giebel ist nur verschalt. — Einige kleinere einhausartige Bauten an der südwestlichen Nebenstraße sind wohl ursprünglich von Brinksitzern bzw. Anbauern errichtet. Darunter Nr. 42 von 1721, Nr. 43 von 1730, Nr. 28 von 1802, Nr. 37 von 1856. — Nr. 34 von 1804 hat eine Längsfront mit Spruch an der nicht vorgekrachten Oberstockschwelle. Wetterfahne mit Himmelsrichtung und Hahn. — Nr. 1 von 1858 ist die einzige, nach oberdeutscher Art entwickelte Hofanlage mit vollständiger Trennung und rechteckiger Gruppierung der Gebäudeteile um einen nach der Straße offenen Hof.

Zur Gemeinde gehört das Forsthaus auf dem Burgberge, mit einem Turme, der Signalstation des optischen Telegraphen Berlin-Köln gewesen ist.

[Wisselberge.]

[Der Ort gehörte 1575 zu den einst nach dem Everstein dingpflichtigen Dörfern. Urkundliches ist nichts über ihn bekannt. Bereits das Forster Erbregister nennt 1584 die wüste Dorfstelle *Wisselberg* über dem Dorfe Dölme, „da noch jetzo das Mauerwerk einer Kapelle steht.“ Noch gegenwärtig ist von dieser Kapelle südöstlich von Dölme am nordwestlichen Abhange des Wisselberges die SO-Ecke der Fundamente über der Erde erkennbar. Das Mauerwerk besteht aus horizontal geschichtetem Bruchstein, die Dicke beträgt etwa 1,12 m; aus dem Schutt im Kirchenraum läßt sich auf eine Einwölbung schließen. Vor etwa 40 Jahren soll das Mauerwerk der etwa zwölf Schritte breiten Kirche noch bis zum Türsturz erhalten gewesen sein. In der Nähe machen sich beim Pflügen auch noch ehemalige Hausstellen bemerkbar.]